

## Kaiser und Fleischhackerknecht. Städtische Fronleichnamsprozessionen und öffentlicher Raum in Niederösterreich/Wien während der Frühen Neuzeit

„In dissem Jahr ist widrumb ein Corporis Christi Procession Zum ersten mahl gehalten worden, aber die Lutheraner haben Kaumb den Huet vor dem hochwürdigen Guett geruckht“<sup>1</sup>. Wenige Jahre später war diese eingangs angeführte Verweigerung der Ehrenbezeugung anlässlich der Fronleichnamsprozession vom 30. Mai 1619 in der oberösterreichischen Eisenstadt Steyr ereignis- und mentalitätsgeschichtlich überholt, die Umstände der Prozession hatten sich gewaltsam geändert. Das vom Bauernkrieg geprägte Jahr 1626 mischte die konfessionellen Karten kurzfristig neu, wie die Chronik des katholischen Steyrer Färbermeisters Jakob Zetl<sup>2</sup> vermeldet: „Den 11. Juny alss am Fest Corporis Christi ist alhier Kein umbgang gewesen, weillen Kein Geistlicher verhandten war, Zu Gleinckh aber hat [...] ein Münich den Vmbgang gehalten, auch alle Tag ein heylige Mess gelesen, seindt vnnsere etliche Catholische Burger mit umbgangen“<sup>3</sup>. Vier Jahre später, nach der brutalen Niederschlagung des oberösterreichischen Bauernaufstandes durch kaiserliche und bayerische Truppen, hatte sich die politische und konfessionelle Lage in Steyr abermals völlig gewandelt. Die katholisch gebliebenen Bürger mußten nun nicht mehr ins nahegelegene Kloster Gleink „auslaufen“, sondern

- 1 Ludwig EDLBACHER, Die Chronik der Stadt Steyer von Jakob Zetl 1612–1635. In: 36. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (Linz 1878) 1–136, hier 18. Zum Rücken des Hutes in Köln (16. Jh.) H. L. COX, Prozessionsbrauchtum des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im Spiegel obrigkeitlicher Verordnungen in Kurköln und den vereinigten Herzogtümern. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 22 (1976) 51–85, hier 54–55. Dank für Hilfestellung ergeht an Josef Pauser, Herwig Weigl, Harald Tersch, Wien, und Johann Eckel, Scheibbs.
- 2 Zu Jakob Zetl Harald TERSCH, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen (Wien 1998) 619–633. Zum Bauernkrieg 1626 Volker LUTZ, Der Aufstand von 1596 und der Bauernkrieg von 1626 in und um Steyr (Steyr 1976) 31–84.
- 3 EDLBACHER, Die Chronik (wie Anm. 1) 56–57.

begingen das Fronleichnamsfest ungestört und öffentlich innerhalb der Stadt. Der Rat der Stadt Steyr war unter zwangsweisem Eingreifen einer Kommission des Statthalters seit Jänner 1625 rein katholisch geworden<sup>4</sup>. Die im Kontext der Konfessionalisierung stark geförderten Fronleichnamsspiele<sup>5</sup> waren zudem zwischenzeitlich wieder aufgenommen worden. Noch verbliebene protestantische Bürger wurden als zusätzliches Druckmittel mit der Einquartierung von Soldaten belastet, damit sie entweder „*Catholisch [...] werden, oder aber widrigenfalls ihren Abschiedt [...] nehmnen*“<sup>6</sup>. Die Fronleichnamsprozession vom 10. Juni 1630 sollte in Steyr alles Bisherige in den Schatten stellen. Prominentester Teilnehmer dieser Prozession war nämlich der Kaiser selbst, der sich auf dem Weg zum Regensburger Kurfürstentag befand und in Steyr Station machte. Diese Prozession symbolisierte das konfessionalisierende Bündnis von Kaisertum und Kirche und schien gleichzeitig auch den bevorstehenden Sieg der kaiserlichen Waffen im Dreißigjährigen Krieg zu verkünden, obwohl – ex post betrachtet – die schwedische Landung in Usedom unmittelbar bevorstand. Am ersten Tag seines Besuches in Steyr wurden dem Landesfürsten unmittelbar an der Stadtmauer die Schlüssel<sup>7</sup> zu den Stadttoren in der Tradition des „Adventus imperatoris“ als Unterwerfungsgeste überreicht<sup>8</sup>. „*Den Anderten Tag darauff als am Grossen Vmbgang seindt vmb 7 Vhr Fruehe Ihro Mayestätten der Kaysser, die Kaysserin, auch der König sambt denen 2en Kaysserlichen Princessinnen vnd der Ganze Hoff in die Dominicaner Kirchen Gangen, aldorten Waren 5 Tapezierte Bett Stüel, hat Herr Herr Antonius Spindler, Abbt Zu Gärsten, dass Ambt gesungen, nach vollndtem Ambt gienge die Procession durch die Statt hinab, vnd umb die Emmsleuthen, vnd Zum Neuen Thor widrumben herein; Es waren an Allen Orthen Griene Baumb aufgemacht vnd alles auf dass Schönste Zugerichtet worden, es ware überauss schön vnd Warmb, Ihro Mayestätten aber Zu weith, giengen also unten an der Enge in der Statt auf der vntern Seiten mit der Procession widrumb herauff, wurden die 4 Euangelio auf dem Plaz gelesen, Herr Herr Praelat Zu Gärsten Thruge dass hochwürdige Gueth 4 Cammerherrn den Himmel, Welches Ihro Kaysserliche Mayestätten der Kaysser, die Kaysserin, der König vnd die 2 Princesinen sambt Kaysserlichen Frauenzimmer, Kaysserlichen Räthen vnd Hoffherrn mit brennenten Körzen, vnd Kaysserlicher Music beglayteten, nach vollndter Procession hat der Kaysserliche Hof Prediger,*

- 4 Zum Wirken der Reformationskommission in Steyr Caecilia DOPPLER. Reformation und Gegenreformation in ihrer Auswirkung auf das Steyrer Bürgertum (Wien 1977) 116–127.
- 5 EDLBACHER. Die Chronik (wie Anm. 1) 96 [1628]: „*Am Corporis Christi Tag ist bey den Herrn Dominicanern ein Theatrum aufgericht vnd ein Comoedy gehalten worden von den Kindern Israel, wie sie in der Wüesten wider den Mojsum gemurret, vnd Er Mojsis mit dem Stab in den Felssen geschlagen, dass dass frische Wasser heraus gesprungen, waren 15 Persohnen bey disser action*“; S. 104 [1629]: „*Den 17. Junij als am Grossen Vmbgang ist bey den Herren [!] P. P. Dominicanern ein Comedi gehalten worden von dem König Saul, wie Er den David vervolgt vnd der David Zu dem Propheten Abimelech Kame in die Wüesten vnd ein Brodt seinen Hunger Zu stillen von ihm begehrt, alssbalt gab ihm der Prophet ein Brodt vnd ein Schwert, welche Geschicht ein vrbedeutung dess heyligen vnd Zarten Fronleichnams Christi ware.*“
- 6 EDLBACHER. Die Chronik (wie Anm. 1) 47.
- 7 Winfried DOTZAUER. Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche „Einzug“ in die Stadt (bis zum Ende des Reiches). In: Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973) 245–288, hier 254, 258; Zum Schlüssel A. ERLER. Schlüssel (als Symbol). In: HRG IV (Berlin 1990) Sp. 1443–1446.
- 8 Franz Xaver PRITZ. Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung (Linz 1837, ND Steyr 1993) 278–279. Zum Dreißigjährigen Krieg 1630 C. V. WEDGWOOD. Der 30jährige Krieg (München 1965) 214–232.



Abb 3: Der Milchkrieg in Wien 1578 (kolorierte Federzeichnung aus der Wickschen Sammlung) [abgebildet bei Walter STURMINGER: Der Milchkrieg zu Wien am Fronleichnamstag 1578. In: *MIÖG* 58 (1950) nach S. 616]

ein Jesuiter, in der Dominicaner Kirchen ein Predig gethann<sup>9</sup>. Die Anwesenheit von Kaiser Ferdinand II., seiner Frau Eleonora (von Gonzaga) und des nachmaligen Kaisers Ferdinand III. sowie der Hofmusik und des gesamten Hofstaates beim großen „Umgang“ von 1630 – die Fronleichnamsprozession war kurzerhand vom 30. Mai auf den 10. Juni verlegt worden – belegen eindrucksvoll die Wichtigkeit dieser wohl öffentlichkeitswirksamsten gegenreformatorischen Inszenierung von Rechtgläubigkeit und verdeutlichen das von unterschiedlichen Interessen geleitete Interagieren von Kaiserhof, Rat und Kommune Steyr. Die Prozession in Steyr wirkte herrschaftskonstituierend und -stabilisierend und betonte die neue konfessionelle Ordnung im Land nach dem Ende der Bauernkriege und die zunächst auf Ebene des Rates erfolgreich durchgesetzte Gegenreformation. Das hier geschilderte Ritual bildete nicht nur die politische Ordnung ab, sondern schuf sie vielmehr neu mit. Als Schnittstelle zwischen gemeindlicher Mitwirkung und obrigkeitlicher Herrschaft<sup>10</sup> betonte die Prozession die erzwungene neue städtische Ordnung, indem die Legitimität des neuen, rekatholisierten Rates in der stark hierarchisier-

9 EDLBACHER, Die Chronik (wie Anm. 1) 107–108.

10 Am Beispiel spätmittelalterlicher Kommunen, etwa Köln, Gerd SCHWERHOFF, Ad populum potestas? Rats Herrschaft und korporative Partizipation im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Köln. In: Klaus SCHREINER/Ulrich MEIER (Hgg.), Stadtrecht und Bürgerfreiheit. Handlungsspielräume in deutschen und italienischen Städten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (Göttingen 1994) 188–243, 204; Wilfried EHBRECHT, Zu Ordnung und Selbstverständnis städtischer Gesellschaft im späten Mittelalter. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 110 (1974) 83–103.

ten Ordnung der Prozession demonstrativ betont und abgebildet wurde<sup>11</sup>. Prozessionen stellten einen wichtigen, seit dem Tridentinum besonders hervorgestrichenen Unterscheidungsritus gegenüber den Protestanten dar<sup>12</sup>. Die genau strukturierte Ordnung dieser Fronleichnamsprozession mit exklusivem, aus der politischen Führungsschicht bestehendem Teilnehmerkreis machte die politische Herrschaft in Stadt und Land öffentlich. Der neuformierte Rat konnte, für alle sichtbar, seinen Vertretungsanspruch innerhalb der Stadt sichtbar machen<sup>13</sup>. Nach dem öffentlichen Teil der Prozession erfolgte zur Steigerung von Exklusivität und als demonstrativer Konsum in der „Öffentlichkeit“ ein Mahl des Kaisers im nahegelegenen Kloster Garsten, wo der Hof auch an der Vesper teilnahm<sup>14</sup>. Der langdauernde, wechselvolle Kampf der Protestanten mit den Katholiken in Steyr hatte somit ein öffentlichkeitswirksames Ende gefunden. Strukturell lassen sich zahlreiche Parallelen zwischen dem auf eine lange ikonographische Tradition zurückweisenden Herrscherempfang und den seit dem 14. Jahrhundert betriebenen Fronleichnamsprozessionen ziehen<sup>15</sup>. Noch im Jahr der prächtigen Fronleichnamsprozession von 1630 erging übrigens an diese wichtige Handelsstadt der Befehl, elf Häuser in der Umgebung des Steyrer Spitals zwangsweise für eine geplante Jesuitenniederlassung zu räumen, die diesem für die Gegenreformation so wichtigen Orden „geschenkt“ werden mußten<sup>16</sup>.

Die strenge hierarische Ordnung von Kirche und Staat im Sinne der Konfessionalisierung<sup>17</sup> sollte durch die Prozessionen in direkter Auseinandersetzung mit dem Protestantismus demonstrativ gezeigt und vermittelt werden. Prozessionen, als geistliche Hoffeste verstanden, boten zudem auch Nichtadeligen die Chance, den Kaiser selbst außerhalb von Hof oder Kirche aus der Nähe zu sehen<sup>18</sup>. Prozessionen, seit dem Tridentinum verstärkt propagiert und stark von Jesuiten getragen bzw. inszeniert, sollten durch optische Opulenz beeindrucken und zur

- 11 Mit einem Forschungsüberblick und einem Überblick der Kölner Prozessionen Gerd SCHWERHOFF, *Das rituelle Leben der mittelalterlichen Stadt. Richard C. Trexlers Florenzstudien als Herausforderung für die deutsche Geschichtsschreibung*. In: *Geschichte in Köln* 35 (1994) 33–60.
- 12 Klaus GANZER, *Das Konzil von Trient und die Volksfrömmigkeit*. In: Hansgeorg MOLITOR/Heribert SMOLINSKY (Hgg.), *Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 54, Münster 1994)* 17–26.
- 13 Andrea LÖTHER, *Städtische Prozessionen zwischen repräsentativer Öffentlichkeit, Teilhabe und Publikum*. In: Gert MELVILLE/Peter VON MOOS (Hgg.), *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne (Köln 1998)* 435–459, hier 443.
- 14 Gerhard FOUQUET, *Das Festmahl in den oberdeutschen Städten des Spätmittelalters. Zu Form, Funktion und Bedeutung öffentlichen Konsums*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 74 (1992) 83–123, 99–102.
- 15 Klaus TENFELDE, *Adventus. Zur historischen Ikonologie des Festzuges*. In: *HZ* 235 (1982) 45–84, hier 56–57; siehe an englischen Beispielen Mary C. ERLER, *Palm Sunday Prophets and Processions and Eucharistic Controversy*. In: *Renaissance Quarterly* 48 (1995) 58–79.
- 16 DOPPLER, *Reformation und Gegenreformation (wie Anm. 4)* 140.
- 17 Zur katholischen Konfessionalisierung Heinrich Richard SCHMIDT, *Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert (München 1992)* 24–44, 67–80; Zur Disziplinierung in kirchlichem Kontext Michael MAURER, *Kirche, Staat und Gesellschaft im 18. Jahrhundert (München 1998)* 91–94; Johannes BURKHARDT, *Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617 (Stuttgart 2002)* 96–115.
- 18 Für Wien Harald TERSCH, *Die Kategorisierung des Blickes. Städtische Identität in Wien-Berichten der frühneuzeitlichen Reiseliteratur*. In: *Frühneuzeit-Info* 10 (1999) 108–133, hier 116.

Visualisierung<sup>19</sup> des rechten Glaubens beitragen<sup>20</sup>. Sie halfen disziplinierend, komplexe gegenreformatorische Glaubenssätze wie die Transubstantiation und die reale Existenz Christi im Leib visuell zu tradieren<sup>21</sup>. Die Macht der Bilder drang gemäß der neuen, stark jesuitisch geprägten Ästhetik direkt in die seelische Potenz der Menschen ein.

### Fronleichnam – die langsame Entwicklung des Festes

Das jeweils am Donnerstag nach Dreifaltigkeit gefeierte Fest „Fronleichnam“ („vrôn“ Herr / „lichnam“ lebendiger Herr)<sup>22</sup> bzw. – auch noch in der Frühen Neuzeit häufig verwendet –, „Corporis Christi“, das zwischen 21. Mai und 24. Juni gefeiert wird, hat seine Ursprünge im Hochmittelalter. Gemäß den Visionen der Juliana von Lüttich (1193–1258)<sup>23</sup> wurde ein zusätzliches Sakramentsfest eingeführt: Eine ihr erscheinende Mondscheibe wies ein herausgebrochenes Stück am Rand auf. Diese Vision wurde dahingehend interpretiert, daß der Kirche ein Fest zu Ehren der Eucharistie fehlte. Erstmals 1246 in Lüttich gefeiert, wurde dieses Fest mit Oktav 1264 durch die Bulle „Transiturus de mundo“ des aus Lüttich stammenden Papstes Urban IV. den höchsten Kirchenfesten gleichgestellt. Ziel dieser ersten Einführung eines Festes kraft päpstlicher Vollmacht war nicht der Empfang, sondern die verehrende Anbetung des im Sakrament anwesenden Christus. Die Durchsetzung bedurfte allerdings einiger Zeit und erneuter Verkündigung durch Clemens V. auf dem Konzil von Vienne im Jahr 1311/12. Erst die Aufnahme in die Dekretalensammlung unter Johannes XXII. (1317: Clementinen 3,16) verstärkte die Wirkung<sup>24</sup>. Vor 1300 beging man das Fest nur in wenigen Diözesen<sup>25</sup>.

- 19 Zum Konzept der Visualisierung als „Anspruch, Obrigkeit zu repräsentieren, sichtbar, der sinnlichen Erfahrung der Untertanen zugänglich“ zu machen, Wolfgang SCHMALE, *Visualisierung und Imagination des Absolutismus in der adeligen Herrschaftspraxis: Die Grundherrschaft*. In: Katrin KELLER/Josef MATZERATH (Hgg.), *Geschichte des sächsischen Adels* (Köln 1997) 107–119, hier 112–113; siehe auch Alexander SCHUNKA, *Die Visualisierung von Gerechtigkeiten in Zeugnisaussagen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: Andrea GRIESEBNER/Martin SCHEUTZ/Herwig WEIGL (Hgg.), *Justiz und Gerechtigkeit. Historische Beiträge* (16. – 19. Jahrhundert) (Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 1, Innsbruck 2002) 95–114, hier 95–100.
- 20 Arno HERZIG, *Der Zwang zum wahren Glauben. Rekatholisierung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert* (Göttingen 2000) 84–86. Zu jesuitischen Prozessionen am Beispiel von Geißelungen Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts II/2* (Freiburg im Breisgau 1913) 101–107. Siehe den Einfluß der Grazer Jesuiten auf die Fronleichnamsprozession Ulrike AGGERMANN-BELLENBERG, *Die Grazer Fronleichnamsprozession von der Zeit ihrer Entstehung bis zu den Reformen des aufgeklärten Absolutismus* (Diss. Graz 1982) 200–260.
- 21 Mit einer Fallstudie jesuitischer Bildauffassung am Beispiel der Namen-Jesu-Kirche in Breslau J. M. BAUMGARTEN, *Die Gegenreformation in Schlesien und die Kunst der Jesuiten. Das Transitorische und Performative als Grundbedingung für die Disziplinierung der Gläubigen*. In: *JB für Schlesische Kirchengeschichte* 76/77 (1997/98) 129–164.
- 22 Hans KRÖMLER, *Der Kult der Eucharistie in Sprache und Volkstum der Deutschen Schweiz* (Basel 1949) 112.
- 23 Wilhelm BREUER, *Johannes vom Kornelienberg*. In: *Verfasserlexikon IV* (1983) Sp. 662–663.
- 24 Angelus HÄUßLING, *Fronleichnam*. In: *Lexikon des Mittelalters IV* (München 1989) Sp. 990–991; Jozef LAMBERTS, *Fronleichnamsgeld*. In: *RGG* 3 (2000) 398–399.
- 25 Miri RUBIN, *The Eucharist in Late Medieval Culture* (Cambridge 1991) 179f.; siehe die Aufstellung bei Peter BROWE, *Die Ausbreitung des Fronleichnamsfestes*. In: *JB für Liturgiewissenschaft* 8 (1931) 97–117, hier 130–131. Browe unterscheidet vier Phasen der Verbreitung: 1.) zwischen 1247 und 1264; 2.) zwischen 1264 und dem Konzil von Vienne; 3.) von 1312 bis zur Veröffentlichung der Clementinen; 4.) die Zeit nach 1317. Mit einer Regionalstudie Konrad Josef HEI-

Zum Erfolg trugen wesentlich die aus verschiedenen Elementen, wie Versegung, Flurprozession und Heiltumsumgang bestehende Sakramentsprozession bei, die in der Bulle „Transiturus“ allerdings nicht erwähnt wird. Die ersten Fronleichnamsprozessionen hielt man im deutschen Raum zwischen 1264 und 1268 im Kölner St. Gereon Stift und 1301 im Hildesheimer Benediktinerkloster St. Godehard ab. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts entwickelte sich das Fronleichnamsfest aus einer Vielzahl kleinerer Festtagsprozessionen zur umfassendsten Darstellung des katholischen Glaubens bei antireformerischer Tendenz<sup>26</sup>. Der strukturelle Ablauf der Fronleichnamsprozession mit einer kostbaren Monstranz als rituellem Mittelpunkt gestaltete sich in der Folge überall recht ähnlich. In steigender Hierarchie entwickelte sich der Zug langsam hin zu der von einem Priester begleiteten, häufig mit einem Baldachin bekrönten Monstranz. Am Beginn des Zuges kündigten blumenstreuende Kinder und Meßdiener das Kommen des Sakraments an. Dann folgten in der Regel verschiedene Gruppen von Geistlichen und Bettelmönchen hierarchisch strukturiert, gefolgt von Handwerkszünften und Bruderschaften mit Kerzen und ihren jeweiligen Fahnen. Das vom höchsten geistlichen Würdenträger gehaltene „*Venerabile*“, entweder im Tabernakel oder in der Monstranz aufbewahrt, folgte. Weltliche Würdenträger trugen in der Regel den Baldachin. Unmittelbar nach dem Allerheiligsten folgten die Ranghöchsten der Stadt und danach hierarchisch absteigend, proportional zur Entfernung von der Monstranz, immer Rangniedere nach<sup>27</sup>. Für die Zuschauer vermittelten diese Prozessionen „visuelle Vorstellungen vom Zusammenhalt weltlicher und geistlicher Würdenträger“<sup>28</sup>. Die Trägerschaft der Fronleichnamsprozessionen änderte sich im 15. Jahrhundert, indem Fronleichnambruderschaften zentrale Funktionen bei der Organisation und – deutlich wird dies auch an ihrem Näherrücken zum Allerheiligsten – bei der Prozession selbst übernahmen<sup>29</sup>. Vor allem aus dem 15.

LIG, Die Einführung des Fronleichnamsfestes in der Konstanzer Diözese nach einer vergessenen Urkunde Bischof Heinrichs III. von Brandis. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 49 (1936) 1–16. Für Bamberg Xaver HAIMERL, Das Prozessionswesen des Bistums Bamberg im Mittelalter (München 1937) 32–65 und Gerhard MATERN, Zur Vorgeschichte und Geschichte der Fronleichnamfeier besonders in Spanien. Studien zur Volksfrömmigkeit des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit (Münster 1962) 1–109.

26 Albert GERHARDS, Prozession. In: TRE 27 (1997) 595.

27 Am Beispiel englischer Prozessionen des 14. Jahrhunderts Miri RUBIN, Corpus Christi. The Eucharist in Late Medieval Culture (Cambridge 1994) 243–271; DIESELBE, Symbolwert und Bedeutung von Fronleichnamprozessionen. In: Klaus SCHREINER/Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Hgg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (München 1992) 309–318, hier 312–313. Allgemein siehe Gerhard VOSS, Die Prozession. In: Harald KIMPEL/Johanna WERCKMEISTER (Hgg.), Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit (Marburg 2001) 62–71, bes. 67–71.

28 Harry KÜHNEL, Spätmittelalterliche Festkultur im Dienst religiöser, politischer und sozialer Ziele. In: Dettlef ALTENBURG/Jörg JARNUT/Hans-Hugo STEINHOF (Hgg.), Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes (Sigmaringen 1991) 71–85, hier 84.

29 Als Beispiel siehe die im 14. Jahrhundert gegründete Fronleichnambruderschaft in Wiener Neustadt Elfriede DREXLER, Beiträge zum Bruderschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung der Fronleichnambruderschaft zu Wiener Neustadt (Diss. Wien 1955) 118–125; Zur Linzer Corporis-Christi-Bruderschaft Willibald KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit. In: Jürgen SYDOW (Hg.), Bürgerschaft und Kirche (Sigmaringen 1980) 97–112, hier 102–103; für Salzburg Rupert KLIEBER, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600–1950. In: MIOG 108 (2000) 319–350.

Jahrhundert lassen sich zahlreiche Fronleichnamsspiele in den verschiedensten Ausformungen (figurierter Umgang, Prozessionsdrama und Mischformen) als Ausdruck spätmittelalterlicher Frömmigkeit nachweisen, die meist mit der Reformation unterging<sup>30</sup>. Die Kritik Luthers an der nur äußerlichen Frömmigkeit der Prozessionen, die er als „*keyns nott noch nutze*“ und als „*groß heuchley und spott dem sacrament*“ ansah<sup>31</sup>, führte dazu, daß Prozessionsteilnehmer ab den 1520er Jahren in verstärktem Maß verhöhnt<sup>32</sup>, Prozessionen gemäß der reformatorischen Lehre von der eucharistischen Realpräsenz als „Brot“-Umtragung diskreditiert und sogar parodistische Kopien von Prozessionen und Messen veranstaltet wurden. Das Streuen von Blumen<sup>33</sup>, die Musik, die Herausgabe von Baldachin und Zunftfahnen unterblieb, der Raum der Prozession verengte sich schrittweise auf das Gebiet unmittelbar um die Kirche und schließlich auf die „altgläubige“ Kirche selbst<sup>34</sup>. Die Fronleichnamsprozessionen unterblieben seit der Reformation vielfach<sup>35</sup>, obwohl noch die niederösterreichische Handwerksordnung von 1527 („*Policeyordnung*“) die verbindliche Teilnahme aller Handwerker vorsieht<sup>36</sup>. In

- 30 Christine MOCHTY, *Prozessionen und figurierte Prozessionen in der deutschen Stadt vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Dramatische Darbietungen zu Fronleichnam* (Diss. Wien 1983). Zur Heiligenkritik Ernst Chr. SUTTNER, *Heiligenverehrung im gottesdienstlichen Leben der orthodoxen Kirche*. In: Peter DINZELBACHER/Dieter R. BAUER (Hgg.), *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart* (Ostfildern 1990) 320–344.
- 31 Andrea LÖTHER, *Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit* (Köln 1999) 304; Werner FREITAG, *Volks- und Elitenfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster* (Paderborn 1991) 59–67.
- 32 In Nürnberg wurden 1527 alle Prozessionen verboten. „*in dem man die heyligen, die uns allen zum exempel und fürpild des glaubens und der lieb furgestellt synd, zu fürpittern gemacht und angerufen und also für Cristum als dem ainigen mitter, hohen priester und fürpitter gesetzt hat, nit mer gehalten werden*“, Richard VAN DÜLMEN, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit III: Religion, Magie, Aufklärung* (München 1994) 48.
- 33 Siehe die volkskundliche Studie von Iris DOSTAL-MELCHINGER, *Blumenteppeiche am Fronleichnamstag. Eine Studie zu Phänomen und Verbreitung, Wesen und Bedeutung eines kirchennahen Festbrauches* (Freiburg 1990); für die Steiermark Sepp WALTER, *Weststeirischer Fronleichnamsschmuck*. In: Hanns KOREN/Leopold KRETZENBACHER (Hgg.), *Volkskunde im Ostalpenraum* (Alpes Orientales 2, Graz 1961) 135–145.
- 34 Mit zahlreichen Beispielen aus den Reichsstädten LÖTHER, *Prozessionen* (wie Anm. 31) 307–329. Als Fallstudie für Frankfurt Johannes BEUMER, *Die Prozessionen im katholischen Frankfurt während der Reformationszeit*. In: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 21 (1969) 105–118, hier 114–117.
- 35 Siehe zum Niedergang katholischer Andachtsformen in der Steiermark Regina PÖRTNER, *The Counter-Reformation in Central Europe. Styria 1580–1630* (Oxford 2001) 58–70.
- 36 *Policeyordnung von 1527, Artikel 65: „Wie die Handwercher zu vnnsers herren Fronleichnams tag in der procession gen sollen“: „Dieweil die handwerch samenntlich an dem heiligen vnnsers herrn Fronleichnams tag in der Procession geen / vnnd der Allmechtig Got das höchst guet mit aller jnbrünstighait / diemuet / vnnd andacht billich von meniglichen gelobt / geeret vnd gepreist / vnd in des diennst vnd ere erbietung alle leichtuertigkait / füllerey / und unmaessigkait vermiten sol werden. Demnach ordnen vnd wellen wir das hinfüran jaertlich an dem heiligen Fronleichnams tag all Geistlich / auch die handwerch mit jren ornaeten / kertzen vnd annder zierlichait zue sannd Steffan vmb Sechs vr / geschickht vnd versamelt sein / in solher procession sollen alle leichtfertige Spill die mer glaechters dann andacht erwegkhen / genntzlich vermiten werden. Wir gepieten auch ernsttlich bey vermeidung vnnserer swaeren straff / das an soelhem heiligen tag / vor vnd ee die Procession vnnd gotßdiennst volbracht ist / niemands / er sey geistliche oder weltlich / was stannds oder wesens der welle / seinen Keler eroeffen haimblich noch offentlich in jren hewsern / nit sitzen lassen / noh fruestückh geben / noch die handwerch selbs sich söhler füllerey und fruestückhens gebauchen / oder das treiben / weder auch Flaschen oder Kannlden mit wein in der Procession mittragen / sonnder*

Graz predigte beispielsweise der Grazer Hauptpastor Jeremias Homberger am Tag nach der Fronleichnamsprozession 1580 im scharfen kontrovers theologischen Stil der Zeit gegen dieses Fest und die dabei getriebene Abgötterei mit diesem „Brot“: „dasjenige, so die Papisten umbtragen in der Monstranz, nit sei das Sacrament, sondern nur schlecht Prott, wie es der Peckh hab gebachen“<sup>37</sup>. Erst das Tridentinische Konzil nahm im Zuge einer Neuinterpretation der Eucharistie einen neuen Anlauf zur Wiederherstellung der Prozessionen, indem Sakramentsprozessionen als verbindlich für die gesamte Kirche angeordnet wurden<sup>38</sup>: Die eucharistische Realpräsenz in Gestalt des Brotes und die Lehre von der Transsubstantiation wurden auf dem Konzil betont<sup>39</sup>.

## Umkämpfte Prozessionen – gestörte Fronleichnamzüge

Prozessionen lassen sich als Ritual, als eine repetitive Folge von formalisierten kollektiven Handlungen, deren Ablauf festgelegt ist und die symbolische Bedeutung in sich tragen, interpretieren. Diese formalisierten Handlungen versinnbildlichten Hierarchien, Konflikte sowie sozialen Wandel<sup>40</sup>. Der Wiederholungscharakter der Prozessionen findet Ausdruck in zahlreichen Prozessionsordnungen, die den formalen Ablauf des religiösen Festzuges kanonisierend festschreiben<sup>41</sup>. Prozessionen brachten Herrschafts- und Machtanspruch von Gruppen innerhalb der Stadt zum Ausdruck, indem beispielsweise in der hierarchischen Ordnung der Prozessionen nur bestimmte Personen als Baldachinträger zugelassen oder die Reihenfolgen der Zünfte in der Prozession festgelegt wurden<sup>42</sup>. Die Bewohner der

*meniglich solh procession mit aller zücht vnd andacht helff volbringen / wer aber solh vnnsere gebot vberfüer / ist er ain Burger / oder hanndwerchsmann / sol er von vnnserm Burgermeister oder Richter darumben gestrafft werden. Beschaech aber solich verprechung von geistlichen personen oder Closterlewten / solle dasselb vnns oder vnnsere Regierung angetzaigt / damit gegn söhnen verbrechern mit gebürlicher straff gehandelt müg werden / deßgleichen Ersamkheit / Mässigkeit vnnd Andacht / sol geleicherweiß von den die am achten gotßleichnambs tag in der Process gen / auch gehalten werden.“*

- 37 Helmut J. MEZLER-ANDELBERG. Zur Verehrung der Heiligen während des 16. und 17. Jahrhunderts in der Steiermark. In: Alexander NOVOTNY/Berthold SUTTER (Hgg.). Innerösterreich 1564–1619 (Graz 1967) 153–195, hier 161; mit einer Entwicklungsgeschichte für Österreich Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN. Die Entwicklung der Fronleichnamsprozession. In: Eva KREISL/Andrea SCHEICHL/Karl VOCELKA (Hgg.). Feste feiern. Katalog zur ÖÖ. Landesausstellung 2002 (Linz 2002) 142–151.
- 38 Zur 13. Sessio siehe Hubert JEDIN. Geschichte des Konzils von Trient III: Bologneser Tagung (1547/47). Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52) (Freiburg im Breisgau 1970) 268–291. Zur besonderen Betonung von Fronleichnam beim Tridentinum Angelus A. HÄUBLING. Literaturbericht zum Fronleichnamfest. Ergänzungen und Nachträge. In: JB für Volkskunde 11 (1988) 243–249, hier 244. [DERS.: Literaturbericht zum Fronleichnamfest. In: JB für Volkskunde 9 (1986) 228–238.]
- 39 Anton SCHACHNER. Barockes eucharistisches Leben in der Diözese Passau (Diss. Salzburg 1975) 32–41.
- 40 LÖTHER. Prozessionen (wie Anm. 31) 12; zur Statusumkehrung bei Ritualen Victor TURNER. Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur (Frankfurt 1989) 159–193.
- 41 Als Beispiel für die Störung des geordneten Ablaufes einer Fronleichnamsprozession (1618) Irmtraud KOLLER-NEUMANN. Die Gegenreformation in Villach (Neues aus Alt Villach 13. Villach 1976) 192.
- 42 Siehe für Klosterneuburg Floridus RÖHRIG. Haben die Babenberger die Fronleichnamsprozession eingeführt? In: JbLKNÖ 53 (1987) 195–206, hier 203. Der Klosterneuburger Stiftsprofesser fingierte (?) zur Aufrechterhaltung der Fronleichnamsprozession (Silberstatuen von Leopold und Agnes) eine Herkunft der Fronleichnamsprozession aus der Zeit des heiligen Leopold.



Stadt werden infolge dieser öffentlichen Inszenierung des Raumes durch die Prozession in Zuschauer und Mitwirkende geteilt, wobei die Prozessionsteilnehmer die vielfältigen Gruppen der Stadt stellvertretend repräsentieren<sup>43</sup>. Städtische Prozessionen als integratives Ritual beruhten auf der Eintracht und der Präsenz möglichst aller Einwohner. Die Geschlechterordnung, der Stand und der Grad der politischen Partizipation, abgestuft nach Zünften und Bruderschaften, war für die aktive Teilnahme am Prozessionszug ausschlaggebend. Die Prozessionsordnungen leisteten einen entscheidenden Beitrag zur Binnendifferenzierung von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten: militärische Ausrüstung (etwa das Bürgercorps), Kleidung, Schmuck, die Höhe der Kerzen, die Größe der Zunftfahnen usw. demonstrierten soziale Positionen innerhalb der Stadt. Herrschaft, Hierarchie und soziale Ordnung innerhalb von Städten wurden mit Hilfe der Prozessionen visualisiert und rituell durch langjährige Praxis eingelernt. „Eintracht, Präsentation von Herrschaft, Ordnung und Hierarchie, Schaulust und Prunk, die Nutzung von Kultobjekten für religiöse und magische Riten, Öffentlichkeit und Kommunikationsort sowie religiöse Ziele und Krisenbewältigung lassen sich als Sinngebung von Prozessionen ausmachen“<sup>44</sup>.

Am Beispiel der ausgeführten bzw. im Gefolge der Reformation häufig nicht veranstalteten Fronleichnamsprozessionen läßt sich die häufig konfliktreiche Geschichte des Miteinander von Protestanten und Katholiken im Zuge der langwierigen Herausbildung von klar abgegrenzten Konfessionsgemeinschaften aufzeigen. Die von den Prozessionsteilnehmern durchschrittenen Räume gerieten in reformatorischer Zeit immer mehr zu Orten öffentlich ausgetragener Konflikte zwischen Rat, Bürgern und „altgläubiger“ Kirche<sup>45</sup>. Die protestantisch dominierten Magistrate versuchten mit dem Einsetzen der Reformation auch die Zeitordnung der katholischen Kirche, kulminierend in den Fronleichnamsprozessionen, abzuschaffen<sup>46</sup>.

Die Wiederabhaltung von Fronleichnamsprozessionen nach reformationsbedingter Pause kann in den österreichischen Städten geradezu als markanter Indikator für das Einsetzen der Gegenreformation bzw. für ein erstarktes Bewußtsein von Katholiken gewertet werden. Das Nichtbegehen des Fronleichnamfestes und die Nichtabhaltung von Prozessionen waren in diesen Zeiten, bei weitgehend protestantischer Bevölkerung, nichts Ungewöhnliches<sup>47</sup>, indem bei den Protestan-

43 Zur repräsentierenden Öffentlichkeit LÖTHER, Städtische Prozessionen (wie Anm. 13) 443. Zur Religion im öffentlichen/privaten Raum Rudolf SCHLÖGL, Öffentliche Gottesverehrung und privater Glaube in der Frühen Neuzeit. Beobachtungen zur Bedeutung von Kirchenzucht und Frömmigkeit für die Abgrenzung privater Sozialräume. In: Gert MELVILLE/Peter VON MOOS (Hgg.), Das Öffentliche und Private in der Vormoderne (Köln 1998) 165–209, bes. 165–175. Mit einem Forschungsüberblick zu Öffentlichkeit Carl A. HOFFMANN, „Öffentlichkeit“ und „Kommunikation“ in den Forschungen zur Vormoderne. Eine Skizze. In: DERS./Rolf KIESSLING (Hgg.), Kommunikation und Region (Forum Suevicum 4, Konstanz 2001) 69–110; José Antonio MATEOS ROYO, All the town is a stage: civic ceremonies and religious festivities in Spain during the golden age. In: Urban history 26/2 (1999) 165–189.

44 LÖTHER, Prozessionen (wie Anm. 31) 336.

45 Mit mehreren Beispielen LÖTHER, Prozessionen (wie Anm. 31) 300.

46 Zur religiösen Zeitordnung exemplarisch Erhard CHOJKA (Hg.), Dem Glücklichen schlägt keine Stunde ... oder Wie die Vorstellung von der „Wiener Gemütlichkeit“ entstand (280. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 2001) 47–51.

47 So zum Beispiel in einem kaiserlichen Mandat von 1583 an den Rat der Stadt Bruck, Laurenz PRÖLL, Die Gegenreformation in der landesfürstlichen Stadt Bruck an der Leitha (Wien 1897)

ten anstelle der kollektiven rituellen Erfahrung der Eucharistie die hermeneutische Interpretation der Bibel trat. Gescheiterte Prozessionen verdeutlichen, daß die offene Ritualform auch das Austragen von Konflikten ermöglichte. Bei ungünstigen konfessionellen Mehrheitsverhältnissen für die Katholiken suchten die Ausrichter der Prozessionen offenen Machtkämpfen zu entgehen, indem der Öffentlichkeitscharakter eingeschränkt wurde, wie ein Beispiel aus Melk verdeutlicht. Das Stift hielt im Jahr 1578 aus Furcht vor Gewalteskalation seine Prozession hinter geschlossenen Toren innerhalb des Klosters ab. Diese Prozession wurde dennoch durch einen fingierten Feueralarm protestantischer Marktbürger gestört<sup>48</sup>.

Die Frontstellung zwischen Katholiken und Protestanten war allerdings, vor allem in Gebieten mit konfessioneller Gemengelage und bei mäßigem Fortschritt der Gegenreformation, so eindeutig nicht, wie etwa das Beispiel der Eisenerzer Fronleichnamsprozession von 1558 belegt<sup>49</sup>. Obwohl der Rat gegen „des Teufels Tück, Fastnachtspiel und Abgötterey“ wettete und der lutherische Prädikant in dieser Prozession „mehr eine Abgötterey denn Gottesdienst“ sah, händigte der Rat den Knappen und Blähhausarbeitern die Fahnen aus, um „Unfug und Rumor“ zu vermeiden<sup>50</sup> – ein Beleg auch dafür, daß sich die konfessionellen Identitäten noch nicht ausgeprägt hatten.

Der Druck auf die Bürger, an der Fronleichnamsprozession als sichtbarstem konfessionellen Zeichen teilzunehmen, wuchs mit Beginn des 17. Jahrhunderts merklich an<sup>51</sup>. Der Fronleichnamstermin stand deshalb für einen vorprogrammierten Konflikt innerhalb der Stadt. Erzherzog Ernst als Statthalter in Österreich unter der Enns beschwerte sich im Februar 1579 über die St. Pöltener Bürger, dass sie weder die Messen besuchten, noch ihre Kinder katholisch taufen ließen. Außerdem hätten sich weder Ratsbürger noch Stadtrichter an der Fronleichnamsprozession beteiligt; die Fahnen der Zechen wurden zudem nicht vorangetragen, keine Zweige aufgestellt und kein Gras gestreut. Der Rat hatte die Straßen, durch welche die Prozession zog, absichtlich nicht säubern lassen. Der Erfolg einer Prozession, die

13: zur Fronleichnamsprozession 1590 in Waidhofen an der Ybbs und weiteren Beispielen SCHACHNER, Barockes eucharistisches Leben (wie Anm. 39) 62–66.

48 Friedrich SCHRAGL, Die Ausweisung der Protestanten aus dem Markte Melk im Zuge der Gegenreformation. In: UH 39 (1968) 71–76, hier 71–72; ähnlich Alexander JENDORFF, *Reformatio catholica. Gesellschaftliche Handlungsspielräume kirchlichen Wandels im Erzstift Main 1514–1630* (Münster 2000) 330–335.

49 Franz Martin MAYER, Leopold Ulrich Schiedlberger's Aufzeichnungen zur Geschichte von Eisenerz. In: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 17 (1880) 3–32, zur Fronleichnamsprozession 1558 S. 8.

50 Zum hartnäckigen Weiterleben katholischer Traditionen und Bräuche im Calvinismus und Luthertum Ernst Walter ZEEDEN, *Katholische Überlieferung in den lutherischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*. In: DERS., *Konfessionsbildung. Studien zur Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform* (Stuttgart 1985) 113–190, bes. 155–156. Siehe etwa auch die Fortführung der Wallfahrt nach Oberbüren während der Reformation Susi ULRICH-BOCHSLER/Daniel GUTSCHER, *Wiedererweckung von Totgeborenen. Ein Schweizer Wallfahrtszentrum im Blick von Archäologie und Anthropologie*. In: Jürgen SCHLUMBOHM (Hg.), *Rituale der Geburt. Eine Kulturgeschichte* (München 1998) 244–268, hier 265–266.

51 Richard HÜBL, *Die Gegenreformation in St. Pölten* (St. Pölten 1966) 43, 49; Friedrich SCHRAGL, *Glaubenspaltung in Niederösterreich. Beiträge zur niederösterreichischen Kirchengeschichte* (Wien 1973) 80–81, 85, 87, 134.

nicht „schön“ ausgestaltet war, schien somit gefährdet<sup>52</sup>. Zudem wurden geistliche und weltliche Teilnehmer belacht und beschimpft<sup>53</sup>. Als 1607 erneut eine Fronleichnamsprozession in St. Pölten anstand, wurden die einzelnen Zechen ins Rathaus gefordert. Lediglich die Fleischhauer erklärten sich bereit mitzumachen. Die Beteiligung dürfte trotz der ergriffenen Disziplinierungsmaßnahmen mager gewesen sein. Noch im Jahr 1616 beschwerte sich der Propst erneut bei der Niederösterreichischen Regierung, daß die Lederer- und Fleischhauerzunft nicht an der Prozession teilgenommen hatte<sup>54</sup>. In einer Zeit, in der Krieg, Krankheiten und Naturkatastrophen auf das Fehlverhalten von einzelnen Personen bzw. Personengruppen zurückgeführt und als „gerechte“ Strafe Gottes interpretiert wurden, kam einer verpflichtenden Beteiligung aller Stadtbewohner an den Bittprozessionen und den übers Jahr verteilten Festprozessionen als Versöhnungsriten große Bedeutung zu<sup>55</sup>. Die erzwungene Verinnerlichung von katholischen Heilmitteln wurde zu einem der konstitutiven Faktoren des nachtridentinischen Gesellschaftsaufbaues. Die disziplinierenden Aufforderungen der Landesfürsten zur verpflichtenden Teilnahme spiegeln auch die Vorstellung um eine „Tugendsame Lebensführung“ aller Untertanen im Sinne der Vermeidung von göttlichem Unheil wider<sup>56</sup>. Die Fronleichnamsprozession als Disziplinierungsmittel der Gegenreformation läßt sich gut an einem Linzer Beispiel verdeutlichen: Im Jahr 1593 sollte vier evangelischen Bürgern unter Hinweis darauf, daß nur dem Adel, nicht aber den Bürgern die freie Religionsausübung gestattet wurde, im Sinne einer Diskreditierungsstrategie aufgetragen werden, den Himmel bei der Fronleichnamsprozession bei einer angedrohten Strafe von 52 Dukaten zu tragen<sup>57</sup>. Die Teilnahme der Bürger sollte ein öffentliches Bekenntnis der protestantischen Bürger zum katholischen Glauben darstellen. Gleichzeitig durften in den Städten keine protestantischen Bürger aufgenommen werden; die Räte wurden rekatholisiert.

- 52 Dieter SCHELER, *Insenzierte Wirklichkeit: Spätmittelalterliche Prozessionen zwischen Obrigkeit und „Volk“*. In: Bea LUNDT/Helma REIMÖLLER (Hgg.), *Von Aufbruch und Utopie. Perspektiven einer neuen Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters*. FS Ferdinand Seibt (Köln 1992) 119–129, hier 123. In Münster warfen Jesuiten einem Kaufmann 1605 vor, Kuhmist statt Blumen bei einer Prozession gestreut zu haben, siehe Ludwig REMLING, *Die „Große Prozession“ in Münster als städtisches und kirchliches Ereignis im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*. In: Helmut LAHRKAMP (Hg.), *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster (Münster 1984) 197–233*, hier 224.
- 53 August HERRMANN, *Geschichte der landesfürstlichen Stadt St. Pölten I* (St. Pölten 1917) 391–392; HÜBL, *St. Pölten* (wie Anm. 51) 12–13; zum Verhalten des Stadtrichters Leinpaumb bei der Fronleichnamsprozession von 1584 S. 18.
- 54 HÜBL, *St. Pölten* (wie Anm. 51) 50.
- 55 Im Kontext von Sozialdisziplinierung Andreas HOLZEM, *Religion und Lebensform. Katholische Konfessionalisierung im Sendgericht des Fürstbistums Münster 1570–1800* (Paderborn 2000) 292–294.
- 56 Zu diesem Aspekt am Beispiel von verordneten Gebeten Gernot HEIß, *Gebet für den Frieden. Landesfürstlicher Absolutismus und religiöse Interpretation von Krieg und Frieden*. In: *Bericht des 18. Österreichischen Historikertages Linz 1990* (1991) 282–290; zur Öffentlichkeit auch Franz LOIDL, *Menschen im Barock. Abraham a Sancta Clara über das religiös-sittliche Leben in Österreich in der Zeit von 1670 bis 1710* (Wien 1938) 57–59.
- 57 Hans COMMENDA, *Volkskunde der Stadt Linz an der Donau I* (Linz 1958) 181. Protestantische Regensburgbürger Bürger weigerten sich beispielsweise an der Totenprozession Maximilians II. teilzunehmen, Rosemarie AULINGER, *Die Begräbnis-Feierlichkeit Maximilians II. 1576/77*. In: *MIÖG 84* (1976) 105–136, hier 114–115.

Besonders in konfessionell paritätisch besetzten Reichsstädten wurde das aufgeregte katholische Treiben zu Fronleichnam von den protestantischen Mitbürgern argwöhnisch beobachtet. Der protestantische Augsburger Chronist Georg Kölderer (ca. 1550–1607) fühlte sich auch nach der Konsolidierung der Konfessionen im beginnenden 17. Jahrhundert durch die 1606 abgehaltene Prozession durch die Augsburger Ober- und Unterstadt – was seit rund 70 Jahren nicht mehr geschehen war – merklich provoziert. „*Es kann nicht gnuetsam beschriben und beklagt werden, was sie [die Katholiken] sich alles unnterstehn und inns werckh setzen. Zwar – es ist kain widerstandt vorhanden, sondern ist ein rechte straff der undanckbbar– und hinlessigkaytt der augsburger evangelischen vorsteher*“<sup>58</sup>. Den Schall der festlichen Trompeten assoziierte Kölderer mit Krieg, die Prozession erschien ihm als bewußte Kriegserklärung. Besonders weithergeholt scheint dieser gedankliche Brückenschlag Kölderers nicht, wenn man als Vergleich die vom protestantischen Rat verweigerte Prozession des Donauwörther Heilig-Kreuz-Klosters in die Überlegungen miteinbezieht<sup>59</sup>. Nachdem die Prozession dort 1605 unterblieben war und im folgenden Jahr sogar verboten wurde, das Kloster vom Reichshofrat aber sein Recht auf Abhaltung bestätigt erhielt, erfolgte die Reichsacht und die Besetzung der Stadt 1608 durch bayerische Truppen – ein Ereignis, das als Vorgeplänkel zum Dreißigjährigen Krieg bedeutsam geworden ist.

Im katholischen Bereich, nach dem „langsamen“ Sieg der Gegenreformation in den österreichischen Erblanden, machte sich eine durch obrigkeitliche Maßnahmen gelenkte Propagierung von Wallfahrt und Prozessionswesen breit. Dem Sakramentsempfang, der Sakramentsgnade und der Werkfrömmigkeit kam nach dem Tridentinum besondere Wichtigkeit zu. Wallfahrten und Prozessionen als gute Werke wurden dadurch aufgewertet. Die Kulthandlungen am Wallfahrtsort boten der durch das Tridentinum ebenfalls aufgewerteten Priesterschaft die Möglichkeit, die Sakramente der Eucharistie und der Buße zu spenden<sup>60</sup>. Zudem wurde die optische Präsenz des reformierten Katholizismus stark erhöht<sup>61</sup>. Das Kaiserhaus und die habsburgischen Landesfürsten waren in die Eucharistieverehrung, an das Vorbild Karl V. anknüpfend, eingebunden. Demonstrativ beteiligte sich der Kaiser am Reichstag von 1530 zu Fuß an der Augsburger Fronleichnamsprozession, wie zeitgenössische Drucke vermelden: „*an Unsers Herrn Fronleichnamstag ist Sein Kaiserliche Majestät, desgleichen der König und viele andere Fürsten und Herrn selbs persönlich mit dem Himmel und Prozession gangen.*“ Vor

58 Bernd ROECK. Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität (Göttingen 1989) 184–185; siehe zu Kölderer vor allem Benedikt MAUER, „*Gemain Geschrey*“ und „*teglich Reden*“: Georg Kölderer – ein Augsburger Chronist des konfessionellen Zeitalters (Augsburg 2001).

59 Zur „Donauwörther Affaire“ (mit weiterführender Literatur) Richard BREITLING, Der Streit um Donauwörth. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 2 (1929) 275–298; zur Gewichtung dieser Vorfälle im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges Gottfried LORENZ (Hg.), Quellen zur Vorgeschichte und zu den Anfängen des Dreißigjährigen Krieges (Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe 19, Darmstadt 1991) 7.

60 FREITAG, Volks- und Elitenfrömmigkeit (wie Anm. 31) 82–86; Marc VENARD, Die Rolle der Laien. In: DERS. (Hg.), Das Zeitalter der Vernunft (1620/30–1750) (Die Geschichte des Christentums 9, Freiburg 1998) 301–308.

61 Am Beispiel der Prozessionen Hansgeorg MOLITOR, Mehr mit den Augen als mit den Ohren glauben. Frühneuzeitliche Volksfrömmigkeit in Köln und Jülich-Berg. In: DERS./Heribert SMO-LINSKY (Hgg.), Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit (Münster 1994) 85–105, bes. 91–95.



Abb. 4: Sakramentsprozession in Wien (1614) [abgebildet bei Gernot HEISS: Gegenreformation. In: Herbert KNITTLER (Hg.): Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700 (Niederösterreichische Landesausstellung, Katalog NF 251) (Wien 1990) 223]

dem Sakrament ging das Hofgesinde und „Grafen“ mit Lichtern, daran anschließend Trompeter und „Cimbaln, darnach der Bischof von Mentz, Churfürst, hat das Sacrament getragen unter dem Himmel und ihn haben geführt zur gerechten Hand künigliche Majestät zu Ungarn und zur gelinken Seiten Markgraf Joachim, Churfürst. Dem Himmel hat nachgefolgt Kaiserliche Majestät in einem braunen samaten Rock, ein brinnends Licht in der Hand tragend, darnach alle andere Fürsten und Herrn mit fast viel Volks“<sup>62</sup>.

Die Ausformung der durch Marien-<sup>63</sup> und Eucharistiefrömmigkeit stark geprägten „Pietas Austriaca“, von Kapuzinern und Jesuiten besonders gefördert,

62 Alois MITTERWIESER. Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern (München 1930) 29–30; weitere Teilnahmen Karls V. sind für die Reichstage in Regensburg von 1532 und 1541 belegt.

63 Siehe das entsprechende Kapitel bei Maria WOINOVICH, Die Heiligenverehrung des Zeitalters der Gegenreformation und des Barock im Spiegel der Kirchen Wiens (Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1941) [keine durchgehende Paginierung].

suchte über Legendenbildung an die Eucharistieverehrung von Rudolf von Habsburg<sup>64</sup> und Maximilian I. anzuknüpfen. Neben den vierzigstündigen Gebeten und den Sakramentsspielen nach spanischem Vorbild trugen vor allem Fronleichnamsprozessionen und -bruderschaften zur nachtridentinischen Erneuerung katholischen Lebens in der Öffentlichkeit bei. Der Herrscher begleitete dabei die im Gegensatz zum Mittelalter öffentlich sichtbare Monstranz und den hostientragenden Geistlichen. Karl II. von Innerösterreich nahm seit 1572 an den Grazer Fronleichnamsprozessionen teil<sup>65</sup>, bereits Ferdinand I. hatte, im Fall seiner Anwesenheit in Wien, das Sakrament ebenfalls begleitet<sup>66</sup>. In der Schilderung des Hofgeistlichen Lamormaini (1570–1648) diente die jährliche Anwesenheit des Kaisers, der „*Zu Fueß, mit endecktem Haupt, mit einem schlechten Kränzlein von Rosen auff dem Kopff, mit einem Windtlicht in der Hand*“ teilnahm, vorwiegend dazu, „*seinem Herrn, den man im Triumph herumb truge*“, zu dienen<sup>67</sup>. Andersgläubige – worunter nicht nur Protestanten, sondern auch Muslime<sup>68</sup> verstanden wurden – sollten dadurch wenn schon nicht bekehrt, so doch beeindruckt werden.

### Grüne Äste, aber keine Eschen und Eichen oder der umstrittene Platz nach dem Sakrament im grundherrschaftlichen Markt Scheibbs im 17. Jahrhundert

Die Fronleichnamprozession als eines der wichtigsten religiösen, gemeinschaftlichen Ereignisse<sup>69</sup> von Bürgern, Marktrat und Klerus fand auch im kleinen niederösterreichischen Eisen- und Proviantmarkt Scheibbs durch lange Jahre hindurch ihren Niederschlag im Marktgerichtsprotokoll<sup>70</sup>. Der ca. 450 Einwohner

64 Zur Pietas Eucharistica Anna CORETH, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (Wien 1982) 18–32.

65 CORETH, Pietas Austriaca (wie Anm. 64) 29–30.

66 Ernst TOMEK, Das kirchliche Leben und die christliche Caritas in Wien. In: Anton MAYER (Hg.), Geschichte der Stadt Wien V (Wien 1914) 160–330, hier 319.

67 Lamormaini nach CORETH, Pietas Austriaca (wie Anm. 64) 28.

68 Richard PERGER/Ernst Dieter PETRITSCH, Der Gasthof „Zum Goldenen Lamm“ in der Leopoldstadt und seine türkischen Gäste. In: JB des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 55 (1999) 147–172, hier 169; Ibrahim Pascha betrachtete 1700 die Fronleichnamprozession von einem Haus am Graben. Siehe auch eine Fronleichnam-Beschreibung eines Jesuiten aus Naxos, wo eine von den Türkischen Behörden gestattete Prozession stattfand, Walter PUCHNER, Barocke Fronleichnamprozessionen auf den Kykladen im 17. Jahrhundert. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LII/101 (1998) 391–408.

69 Die Wichtigkeit des Fronleichnamfestes und der Corporis-Christi-Prozession in der alltäglichen Lebenspraxis wird auch in Gerichtsakten deutlich, indem dieser Tag häufig als Datierungshilfe dient: NÖLA, St. Pölten, Gerichtsarchiv [GA] Gaming, K 1, Scheibbs, 1673 März 2, Aussage der Kindsmörderin Magdalena Dammelbergerin: Unzucht - „*daz andere mahl am tag deß heiligen fronleichnamstag*“; NÖLA, GA Gaming, K 4, Scheibbs, 1753 August 6, Aussage Jakob Neustifter: Eine Diebsbande kehrt „*umb den fronleichnams tag zuruckh*“; NÖLA, GA Gaming, K 4, Burghausen, 1753 März 14, Aussage Simon Rain: „*Um die [...] fronleichnamszeit anno 1751 [...] einen durchaus liecht braunen stir [...] verlohren*“; NÖLA, GA Gaming, K 5, Scheibbs, 1759 August 15, Aussage Elisabeth Medlin: Einer Wirtin wird eine gestohlene Zinnschüssel „*umb den fronleichnamstag [...] angefallt*“.

70 Marktgerichtsprotokoll liegen nur für die Jahre 1625–1626, 1656–1664, 1668–1686 und ab 1695 durchlaufend vor. Die Marktgerichtsprotokolle des 17. Jahrhunderts bis einschließlich 1718 verzeichnen jedes Jahr die Prozessionsordnung der Corporis-Christi-Prozession; andere Prozessionen (Wallfahrten) werden nur fallweise ins Marktgerichtsprotokoll eingetragen.

umfassende Markt unterstand grundherrschaftlich dem Gaminger Prior bzw. Prälaten, der nicht direkt im Markt Aufsicht führte, sondern durch seinen höchsten weltlichen Beamten, den im Markt Scheibbs wohnhaften Gaminger Hofrichter, mittelbar über die Geschehnisse im Markt informiert war. Der in unregelmäßigen Abständen gewählte Scheibbser Marktrichter mußte nach der Wahl durch die ca. 68 Bürger des Marktes vom Marktherrn bestätigt werden<sup>71</sup>. Vor der Bestätigung durfte sich der Gaminger Prior – ein möglichst „*getreuer*“, rechtgläubiger Marktrichter sollte gewählt werden – beim Hofrichter über die Hintergründe der Wahl informiert haben. Die aufmüpfigen Scheibbser Bürger verhielten sich ihrem Marktherrn gegenüber immer wieder „illoyal“, wie lang andauernde Prozesse vor der Niederösterreichischen Regierung vom 16. bis 18. Jahrhundert belegen. Das Marktgeschehen selbst war durch die Schicht der mächtigen Eisen- und Proviant Händler bestimmt, die durch ihre wirtschaftliche Potenz das politische Marktleben dominierten und meist auch die Mehrheit im Marktrat stellen konnten. Den Fronleichnamsprozessionen als Visualisierung von bürgerlicher und marktherrlicher Herrschaft und politischer Ordnung im Markt kam deshalb große Bedeutung zu.

Am 29. Mai 1600 mahnte der Gaminger Prior Bartholomäus in einem Schreiben an den protestantisch dominierten Scheibbser Marktrat die Abhaltung der kommenden Fronleichnamsprozession nachdrücklich ein: „*was vor wenig jahrenn ich euch wegen der leblichen procession, so in der christlichen catholischen khirchen alten wolhergebrachtem gebrauch in der gannzen christenhaith auf den heiligen fronleichnamstag [...] jährlich angestellt und gehalten wierdet, zugeschriben und anbevolhen, defelben werdet ihr euch gueth zu erindern haben*“<sup>72</sup>. Die Praxis im Markt sah aufgrund der protestantischen Mehrheit unter den Bürgern allerdings anders aus, weil nämlich „*ihr eure söhn und töchter, wie auch gesindt darzu gar nit gehalten, sonndern der maiste thail in heüsern verbliben, dieselb auch denen der procession und stationen beiwohnenden durch ihr freches zum fenster aussehen, vill ergernus geben unnd in ihrer andacht verhindert haben*“<sup>73</sup>. Die Forderung des Marktherrn war deutlich und unmißverständlich, jeder Bürger mußte unter Androhung von Strafe an Leib und Gut verpflichtend bei der Prozession erscheinen: „*das ihr sambt euren weib, khindern unnd gesinndt dem heiligenn Gotsdiennst und darauf folgenden procession [...] mit andacht beywohnet unnd vollenden helffet, also hernach auch den achtisten tag begehret und das solches alle eure mitburger und inwohner alhie gleichsfahls volziehen, ihnen zum wißen erindern und einsagen laßet*.“<sup>74</sup> Leider läßt eine Lücke in den Marktratsprotokol-

71 Siehe dazu Martin SCHEUTZ, *Alltag und Kriminalität. Disziplinierungsversuche im steirisch-niederösterreichischen Grenzgebiet* (MIOG Ergänzungsband 38, Wien 2001) und DERS., *Öffentlichkeit und politische Partizipation in einem grundherrschaftlichen Markt im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Scheibbser Taidinge und die Strategie der Ämtervergabe*. In: MIOG 109 (2001) 382–422; DERS., *Eine Rebellion gegen die von Gott vorgesezte Obrigkeit. Das lange Ringen um Abgaben. „Herrschaft“ und Religion zwischen dem Markt Scheibbs und dem geistlichen Grundherrn, der Kartause Gaming, im 16. Jahrhundert*. In: Ursula KLINGENBÖCK/DERS. (Hgg.), *Regionalgeschichte in der Eisenwurzen am Beispiel des Raumes Scheibbs* (St. Pölten 2003) (in Druck).

72 Stadtarchiv [StA] Scheibbs, Karton 129. Schreiben des Gaminger Priors an den Scheibbser Marktrat vom 29. Mai 1600.

73 Ebenda.

74 Ebenda.

len erst wieder für das Jahr 1626 einen Blick auf die tatsächliche Praxis der Fronleichnamsprozession in Scheibbs zu. Am 10. Juni 1626 ordnete der Scheibbser Marktrichter die verbindliche Teilnahme von allen Bürgern, Frauen, Kindern und Gesinde an, zudem sollte jeder Bürger den Platz vor seinem Haus säubern, die Schweine und anderes Getier mußten während der Prozession eingesperrt werden<sup>75</sup>. Rund dreißig Jahre später – eine weitere Lücke in den Marktgerichtsprotokollen verwehrt nähere Angaben – hat sich bereits ein feststehendes Formular entwickelt, das stereotyp jeweils im Vorfeld der kommenden Fronleichnamsprozession ins Marktgerichtsprotokoll eingerückt wurde: *„Weillen ubermorgen daß hochheyllige fest Corporis Christi einfält, alß ist ainer ersamen gmain und burgerschafft per decretum anbevohlen worden, selbigen sambt ihren dienstleüthen und inwohnern zu befürderung der ehre Gottes bey dem umbgang alß dem ambt der heiligen mößß beyzuwohnen“*. Auch die Art des Schmuckes während der Prozession wird genauer vorgeschrieben. *„Die wänth mit grüenen ästen zu spallieren, die gasßen und daß pflaster mit plümben und graß zu bestreüen, sich aber vor abestung der eschen undt aychen bey straff aines reichsthallers zu enthalten.“*<sup>76</sup> Dieser Eintrag von 1657 bringt detailliertere Aufschlüsse über die Prozessionsordnung im Markt Scheibbs. Mehrere getrennte Prozessionsteile lassen sich dabei als feststehende Rubriken ausmachen: *„In beglaitung des venerabile“*, *„himmelstrager“*, *„neben des himmels quardi“*, *„vor den frauen“*, *„vor den jungfrauen“*, *„handwerchs zunfften“* und *„pauren“*.

Die labile politische Lage innerhalb des Marktes – angesichts der immer wieder auftauchenden Konfrontationen des Marktrichters mit dem Hofrichter und angesichts bürgerlicher Zwistigkeiten untereinander – wird auch an der umkämpften Position direkt hinter dem Venerabile deutlich<sup>77</sup>. Zwischen 1657 und 1662 paradierte dort jeweils der Marktrichter mit dem Ratssenior. Im Jahr 1663 gab es laut Marktgerichtsprotokoll einen ersten, sicherlich auch vom Marktherrn unterstützten Versuch, an dieser Stelle den Hofrichter neben dem Ratssenior zu platzieren – dieser Versuch dürfte vom Marktrat und den Bürgern erfolgreich bekämpft worden sein. Erst im Jahr 1686 scheint in dieser offensichtlich strittigen Angelegenheit eine Einigung erzielt worden sein, Hof- und Marktrichter gingen nunmehr gleichrangig hinter dem Altarssakrament einher. Bis 1705 hatte diese Prozessionsordnung Bestand, ab diesem Zeitpunkt tauchte bis 1711 der für den Eisenhandel in den Niederösterreichischen Eisenwurzen zuständige und in Scheibbs wohnhafte landesfürstliche Eisenkämmerer, begleitet vom Hofrichter, hinter dem Altarssakrament auf – der Marktrichter dürfte in diesem Stellvertreterkrieg um die Präzedenz im Markt den kürzeren gezogen haben. Wiederholt hatte der Gaminger Prior versucht, den Markt stärker an die Kandare zu nehmen, etwa 1696 durch die

75 StA Scheibbs, Hs. 3/6, Marktgerichtsprotokoll, Eintrag 10. Juni 1626, unfoliiert: *„Herr richter hat ainer ersamen burgerschafft ernstlich eingesagt, daz jeder burger sambt seiner hausfrau, khinder und gesindt morgens dem heiligen Gottesdienst und der procession mit andacht und vleiß beiwohnen solle, nitweniger soll jeder vor seinem hauß den plaz seybern, und wasser auf die tüllen tragen lassen, reverendo die schwein unnd annders viech solle man entzwischen innen halten, nitweniger solle die wacht, wie von alters der ordnung nach bestellt werden.“*

76 StA Scheibbs, Hs. 3/7, fol. 34v, Eintrag vom 28. Mai 1657.

77 Angaben liegen gemäß dem Marktgerichtsprotokoll für 1657–1670, 1672, 1674–1678, 1680–1684, 1686, 1699–1706, 1709–1711 vor. Danach finden sich in der noch bis 1718 geführten Prozessionsordnung in dieser Rubrik keine Angaben mehr.



vergebliche Einsetzung des alten Hofrichters als direktes Aufsichtsorgan im Scheibbser Marktrat<sup>78</sup>. Diese neue Ordnung der Prozession prämierte auf jeden Fall für alle TeilnehmerInnen sichtbar die Stellung des Hofrichters als Vollzugsorgan des Marktherrn innerhalb des Marktes.

Die jeweils vier Träger des Baldachins rekrutierten sich zum Großteil aus dem insgesamt zwölf Mitglieder zählenden Marktrat. Die den Baldachin links und rechts begleitende Garde entstammte dagegen nicht dem Rat, sondern wurde von den übrigen Bürgern gestellt. Obwohl die zwölf Eisen- und Provianthändler, die mit dem Lebensmittelhandel zum und dem Eisentransport vom steirischen Erzberg ihr Geld verdienten, den Marktrat beherrschten und durchschnittlich mehr als die Hälfte der Markträte stellten, bildete sich ihre politische, soziale und ökonomische Vormacht nicht adäquat in der Fronleichnamsprozessionsordnung ab. Die sakrale Ordnung folgte der profanen demnach nur begrenzt, eine „wechselseitige Abbildbarkeit von religiösen und sozialen Symbolisierungen“<sup>79</sup> dürfte bewußt vermieden worden sein. Das Interesse bei der Ausrichtung der Prozession lag eher darin, möglichst alle Teile der marktischen Bevölkerung repräsentativ in der Prozession abzubilden. Die „*beförderung der ehre Gottes*“ schloß ein, daß die „*burger so viel möglich sambt dero ierigen zu dem heiligen Gottes dienst und umbgannng erscheinen und beywohnen*“<sup>80</sup>. Deutlich wird die ordnungspolitische Funktion der Prozession auch, indem der Marktrat dafür sorgte, daß sowohl die verheirateten Frauen als auch die „*jungfrauen*“, jeweils von einem Bürger präsiert, bei der Prozession mitmarschierten. Die Ordnung der Geschlechter, die Dominanz der hausbesitzenden Männer über die verheirateten und unverheirateten Frauen, wurde damit zusätzlich visualisiert. Die Handwerkszünfte wählten repräsentativ einen Bürger, der am Beginn der jeweiligen Handwerksgruppe vermutlich ein Zunftszeichen bei der Prozession vorantragen durfte. Seit 1704 wurden insgesamt sechs Bürger als Vorgeher bestimmt<sup>81</sup>: Jeweils ein Bürger marschierte in der Prozession vor den Scheibbser Schmieden, den Schneidern, den Bäckern, den Webern, den Maurern und den Schustern; erstmals 1710 werden Müller als eigene Zunft zusätzlich in der Prozessionsordnung erwähnt. Die Route dürfte entlang der Hauptstraße durch den Markt geführt haben und dann um die Ringmauer herum, ausgehend vom Wiener Turm (dem nördlichen Haupttor), zum Flecknertor und weiter zum südlichen Gäminger Turm, dem zweiten Haupttor der Stadt<sup>82</sup>. Die Prozession endete schließlich am Stegtor. Bei diesen Toren „wachten“ die jeweils

78 Martin SCHEUTZ, *Konkurrierende Disziplinierungsgewalten im grundherrschaftlichen Markt. Der Gäminger Hofrichter mit und gegen den Scheibbser Marktrichter und –rat während des 18. Jahrhunderts.* In: *Pro Civitate Austriae NF 4 (1999) 41–64*, hier 57.

79 Norbert SCHINDLER, „Und daß die Ehr Gottes mehrers befördert würde ...“. *Mikrohistorische Bemerkungen zur frühneuzeitlichen Karfreitagsprozession in Traunstein.* In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 136 (1996) 171–200*, hier 177.

80 StA Scheibbs, Hs. 3/9, fol. 362v, Eintrag vom 18. Juni 1685.

81 Im 17. Jahrhundert wurden laut Marktgerichtsprotokoll jeweils vier Bürger als „Handwerksvertreter“ bestimmt. Zum verpflichtenden Erscheinen von Bürgern und Handwerkern bei der Fronleichnamprozession an steirischen Beispielen Leopold KRETZENBACHER, *Heimat im Volksbrauch. Kulturhistorische Wanderungen in den Südoostalpenländern (Klagenfurt 1961) 116.*

82 Nach Auskunft von Herrn SR Johann Eckel, Stadtarchivar von Scheibbs, ging der Zug im 19. Jahrhundert von der Pfarrkirche durch die Hauptstraße [Altar Kaufhaus Schwarz und Kaufhaus Aigner/Pemsel], querte die Erlauf und zog über die Römerbrücke zum Kapuzinerkloster [Altar] und um die Stadtmauer zum Marktplatz [Altar] zurück.

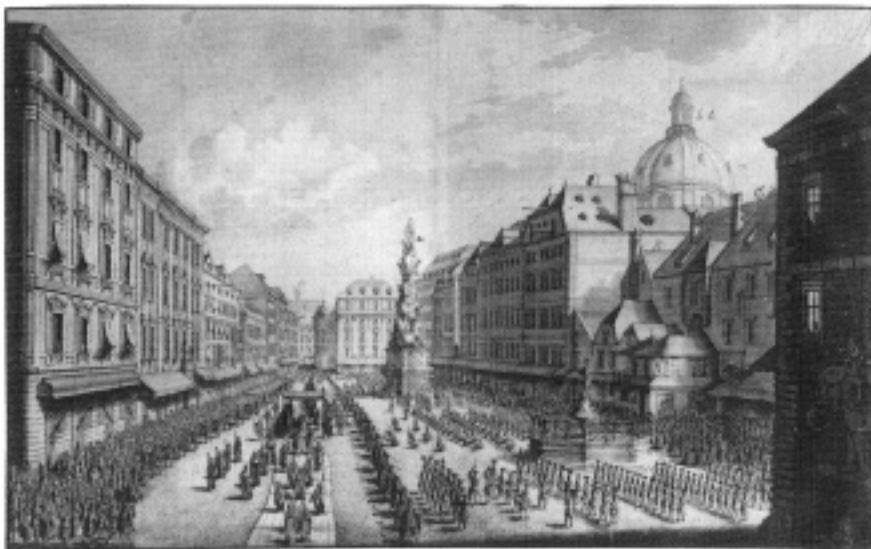


Abb. 5: Salomon Kleiner (1700–1761): Der Graben während der Fronleichnamsprozession (vor 1725)

beauftragten Torwächter und Inwohner, die vermutlich für den Aufbau der Altäre und die Bereitstellung von organisatorischer Hilfe zuständig waren. Als der Pfarrer 1738 eigenmächtig die Route, ohne Zustimmung der Bürger und des Marktrates, ändern wollte, hagelte es in der Ratssitzung vom 3. Juni, also noch vor der bald darauf stattfindenden Prozession, Proteste. Der Marktrichter berichtete, *„welcher gestalten er vernohmen, daß der herr pfarrer alt hergebrachter gewohnheit [...] die procession zum untern spital nicht halten, sondern nur zu den wohlwürdigen PP. Capucinern gehen wolle, derley alte gewohnheit aber abzubringen seye nicht löblich.“*<sup>83</sup> Als lediglich angedeuteter Grund der Routenänderung dürfte eine verschmutzte Gasse gedient haben, weil der Marktrat beschloß, daß der *„weeg zwischen den ziegl garthen gesäubert und in stand gebracht“* werden sollte. Aber erst im darauffolgenden Jahr war der Pfarrer offensichtlich zu einem Kompromiß bereit. Eine Beschwerde der Bürger auf dem von allen Bürgern zu besuchenden Georginachtaiding von 1739 forderte den Marktrat dazu auf, *„dahin zu trachten, damit anheüer widerumben am fest corporis Christi die procession zum untern spital vorgehomen und gehalten werde.“*<sup>84</sup> Das Streuen von Blumen, das Schmücken des Marktes mit grünen Zweigen – bei Strafe durften keine Eichen und Eschen verwendet werden – gehörte ebenso wie das Abschießen von Böllern zum feststehenden Brauchtum dieser Prozession. Die jährlich gewählten Viertelmeister, deren Kompetenz vor allem in der regional auf ihr Viertel beschränkten Feuerbekämpfung lag, bekamen zusätzlich zu ihren Amtspflichten noch das Abschießen von *„dopplhakhen“* bei den vier Altären auferlegt. Das dazu benötigte Pulver erhielten sie von dem für die Waffen des Marktes zuständigen Rüstmeister<sup>85</sup>. Im Jahr 1719

83 StA Scheibbs, Hs. 3/12, fol. 156v, Ratssitzung 3. Juni 1738.

84 StA Scheibbs, Hs. 3/12, fol. 174r, Georginachtaiding 23. Mai 1739.

85 StA Scheibbs, Hs. 3/9, fol. 293v, Eintrag für den 10. Juni 1683: *„Viertlmaister sollen daz pulffer beyem risslmaister nehmen. an fleggner thor schießt man daz jahr nit.“*

kam es bei der Prozession zu einem Unfall, als aufgrund eines „zersprungenen doppelhackhen“ ein Schlossermeister „an der hiernschalle verlezet“ wurde und „umb mittagzeit dises eine zeitliche mit dem ewigen verwechslet“<sup>86</sup>.

Insgesamt betrachtet, war der mit der organisatorischen Abwicklung beauftragte Scheibbs' Marktrat bei der Abhaltung der Fronleichnamsprozession um einen hohen Grad an Konsensualität bemüht, indem versucht wurde, möglichst alle Bevölkerungsteile des Marktes einzubinden. Die sensible Frage nach der ersten Position hinter dem Altarssakrament – diesen Platz versuchten der bürgerliche Marktrichter und der Ratssenior bzw. auch der landesfürstliche Eisenkammerer zu beanspruchen – konnte der Marktrat offensichtlich nicht allein entscheiden<sup>87</sup>. Der Marktherr versuchte dort, für alle Prozessionsteilnehmer sichtbar, seinen höchsten Beamten zu platzieren und damit auch seinen herrschaftlichen Anspruch auf die bestimmende Gestaltung der Marktpolitik und des Marktlebens zu manifestieren.

### Fronleichnamsprozessionen in Wien in der Frühen Neuzeit

Fronleichnamsprozessionen als feierliche Prozessionen werden zumindest seit 1334 in Wiener Kirchen abgehalten, erst 1363 ordnete Rudolf IV. einen öffentlichen Umzug in der Stadt an<sup>88</sup>. Diese öffentlichen Prozessionen dienten der Inszenierung von Herrschaft vor einer bürgerlich-repräsentativen Öffentlichkeit und stellten eine durch Prozessionsordnungen minutiös geregelte Partizipationsmöglichkeit von Bürgern an der Repräsentation von Herrschaft im öffentlich zugänglichen Raum dar<sup>89</sup>. Die gleichzeitige Abhaltung von Fronleichnamsspielen ließen diesen Tag zu einem der wichtigsten Ereignisse im festlichen Jahresablauf werden. Die Wichtigkeit der Prozessionen wird auch dadurch verdeutlicht, daß die Prozessionsordnung der Wiener Handwerker von 1463 auf ein eigenes Pergamentblatt im ansonsten auf Papier geschriebenen Wiener Handwerksordnungsbuch aus dem 15. Jahrhundert eingefügt wurde.

Mit dem Einsetzen der Reformation nutzten Stadtbewohner bzw. Besucher der Stadt die Fronleichnamsprozessionen – als einen bewußt provozierenden Ausdruck von Religiosität – zu gezielten Provokationen und zerstörten damit die Eintracht der Stadtgemeinde als eines der konstitutiven Elemente von Prozessionen<sup>90</sup>. Ein fränkischer Bäckerknecht entriß 1549 dem Priester bei der Fronleich-

86 StA Scheibbs, Hs. 3/11, fol. 30v, Eintragung der Jurisdiktionssperre am 8. Juni 1719.

87 Siehe zum Vergleich auch die Prozessionsordnung beim Tod des Marktherrn, SCHEUTZ, Alltag und Kriminalität (wie Anm. 71) 117–118.

88 Gustav GUGITZ, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde (Wien 1949) 309–315; Leopold SCHMIDT, Wiener Volkskunde. Ein Aufriß (Wien 1940) 52–53; Artikel Fronleichnam und Fronleichnamsprozession. In: Felix CZEIKE (Hg.), Historisches Lexikon II (Wien 1993) 425; Für das 19. Jahrhundert Otto FRIEDLÄNDER, Letzter Glanz der Märchenstadt. Bilder aus dem Wiener Leben um die Jahrhundertwende 1890–1914 (Wien 1948) 33–44.

89 Am Beispiel von München 1612: Ordnung der gantzen Procession deß Allerheiligsten (München 1612) [ÖNB 79 Q 140]; siehe Schweizer Beispiele bei KRÖMLER, Der Kult der Eucharistie (wie Anm. 22) 116–123.

90 Vgl. Gabriela SIGNORI, Ritual und Ereignis. Die Straßburger Bittgänge zur Zeit der Burgunderkriege (1474–1477). In: HZ 264 (1997) 281–328, hier 323; Signori spricht mit Blick auf Straßburg von Bittprozessionen als „Stabilisierungsstrategie“ und „Informationszeremonial“, deren Abhaltung vom Stadtrat beim geringsten Anzeichen von Unstimmigkeit unterbunden wurde.

namsprozession am Graben die Monstranz<sup>91</sup>, trat das Venerabile mit Füßen und wurde dafür zum Tode verurteilt<sup>92</sup>. Rund zwanzig Jahre später verspottete ein Württemberger Bäckerjunge die Monstranz, worauf er gemäß einer jahrhundertlang tradierten konfessionalisierenden Erinnerungskultur – wie Matthias Fuhrmann noch 1739 zu berichten wußte – „*durch den laidigen Teuffel von der Erd erhoben, weit herumgeführt [wurde ...] auf die Erd gefallen, und halb todter und sprachloß gefunden*“<sup>93</sup>.

Als sich 1566 der Bischof von Gurk als Administrator des Bistums Wien an Maximilian II. mit der Bitte wandte, daß der Kaiser dem Hof eine verpflichtende Teilnahme an der Fronleichnamsprozession nahelegen möge, replizierte dieser, es werde „*ein yeder sich wissen zu halten*“<sup>94</sup>. Maximilian II. verfügte andererseits, seiner Politik einer äußeren Korrektheit gegenüber der katholischen Kirche folgend, daß die unwilligen Rektoren der Universität „*in publicis actibus*“ sowohl am Festgottesdienst wie auch am Fronleichnamzug teilnehmen mußten. Überregionale publizistische Berühmtheit erlangte der „Wiener Milchkrieg“ von 1578, als es während der Fronleichnamsprozession am Graben unter Anwesenheit von Kaiser Rudolf II., der Erzherzöge Ernst und Maximilian sowie von Herzog Ferdinand von Bayern zu Tumulten kam, bei denen einige Marktbuden zu Bruch gingen und – namengebend – Milch aus Kannen verschüttet wurde. Über die berühmte Bildersammlung des Zürichers Johann Jakob Wick (1522–1588)<sup>95</sup>, die Fugger-Relationen<sup>96</sup> und Briefe des kaiserlichen Hofrates Georg Eder ventilierte man dieses Ereignis im Heiligen Römischen Reich und der Schweiz (Abbildung 1)<sup>97</sup>. Im selben Jahr wurde auch die Fronleichnambruderschaft in St. Stephan, die Mitte des 16. Jahrhunderts aufgehört hatte zu bestehen<sup>98</sup>, neu gegründet: 37 Personen, darunter

- 91 Zur Monstranz im Zusammenhang mit der Pietas Eucharistica Franz MATSCHE. Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“ I (Berlin 1981) 115–119.
- 92 Max VANCOSA. Politische Geschichte. In: Anton MAYER (Hg.), Geschichte der Stadt Wien IV (Wien 1911) 109–158, hier 116–117; Theodor WIEDEMANN, Geschichte der Reformation und Gegenreformation II (Prag 1890) 59–60; „*Den 27 tag Junii ist durch einen losen Menschen (seines hantwerg ein pecken jungen) das hochwürdig Sacrament mit sambt der Monstranzen auf die Erdt geworfen worden zu Wien auf dem Graben, beschehen vor eines Zinngiesser haus. Zu einem Zeichen hat man ein klain Hiell dahin gebaut, als noch heudt zu tag noch da stet. Als auch mir onzaigt ist worden, ist der Peckenjunge herausgeloffen aus dem Zighaus und dem briester die Monstranz mit gwalt genomen und gesagt: das euch Gott schennt, was thut ir eurem Gott fir ain Er, auff das Ir inn also herumtragt in dem Koth.*“ Zum Graben als Bühne und Inszenierungsfläche Felix CZEIKE, Der Graben (Wien 1972) 48–54.
- 93 Zu diesem Vorfalle von 1570 Mathias FUHRMANN, Alt- und Neues Wien ... Anderer Teil (Wien 1739) 807.
- 94 Andreas EDEL, Der Kaiser und Kurpfalz. Eine Studie zu den Grundelementen politischen Handelns bei Maximilian II. (1564–1576) (Göttingen 1997) 101–104, hier 102.
- 95 Abbildung bei Walter STURMINGER, Der Milchkrieg zu Wien am Fronleichnamstag 1578. In: MIOG 58 (1950) 614–624, Abbildungen nach S. 616. Zu Wick und seiner Sammlung Matthias SENN, Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert (Zürich 1975).
- 96 Zu den Fuggerzeitungen in Wien Michael SCHILLING, Zwischen Mündlichkeit und Druck: Die Fuggerzeitungen. In: Hans-Gert ROLLOFF (Hg.), Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit (Chloe 25/2, Amsterdam 1997) 717–727.
- 97 Siehe die Quellensammlung bei STURMINGER, Milchkrieg (wie Anm. 95) 617–624.
- 98 TOMEK, Das kirchliche Leben (wie Anm. 66) 300–302; 308: 1695 wurde eine neue aus 72 „Jüngern“ bestehende Fronleichnambruderschaft gegründet. Siehe auch Joseph OGESSER, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien (Wien 1779) 280–284; Siehe auch N.

Domherren und Chormeister von St. Stephan, der Bürgermeister und die Konvente von St. Dorothea, der Schotten, St. Jakob und St. Laurenz traten ein; die Anschaffung eines „rot damaskener“ Himmels wurde sofort beschlossen. Der Jesuit Georg Scherer motivierte seine 1588 zu vermehrter Eucharistiefrömmigkeit aufrufende „*Predig vom Fronleichnamfest vnd Vmbergang. Geschehen zu Wien in Österreich*“ darin, daß „*jhrer vil aber auß gefaßtem Jrthumb vnd böser Vberredung / oder auß lauter Vnwissenheit sich vber solchen Ceremonien vnd Ordnung höchlich ärgern / vnd dauon schimpfflich reden und vrtheilen.*“<sup>99</sup> Nach einer breiten Erörterung der verschiedenen „*Vrsach*“ der Prozession kommt Scherer zum Schluß, „*jhr wöllet euch [...] zum zukünfftigen Gottsleichnamfest vnd Vmbergang / auff das Christlich-ist staffiern / vnd keinen Teufel dauon abhalten vnd abschrecken lassen.*“<sup>100</sup> Und weiter „*bedencket vnnd führet zu Gemüth die Excellenz vnnd Fürtrefflichkeit dises Geheimnuß / jubiliert vnnd triumphieret mit ewren Fahnen / Kränzten / Püscheln / zierlichen Stäben vnd Stangen / laßt euch die öfftere Communion befohlen seyn.*“<sup>101</sup> Die Wiedereinführung der Fronleichnamprozessionen angesichts einer überwiegend protestantischen Bürgerschaft am Ende des 16. Jahrhunderts<sup>102</sup> wurde obrigkeitlicherseits unter Rückgriff auf spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen<sup>103</sup> auf dem Weg einer Erneuerung von Frömmigkeitsritualen durch selektive Tradition<sup>104</sup> mittels Disziplinierungsmaßnahmen erzwungen; die Partizipanten verinnerlichten diese Normvorgaben allmählich (Abbildung 2). Das Fest Fronleichnam wurde nicht nur am eigentlichen Fronleichnamstag, sondern auch durch die acht Tage der Fronleichnamsoktav hindurch gefeiert. Die Stadtbeschreibung des Protestanten Johann Basilius Küchelbecker (1697–1757) hierarchisiert diese Umzüge zusätzlich stadttopographisch: Nach dem eigentlichen Fronleichnamfest, das mit einer Prozession ausgehend vom Stephansdom begangen wurde, folgten durch die ganze Fronleichnamsoktav hindurch Prozessionen durch die Stadt – am unmittelbaren Tag nach Fronleichnam eine Prozession bei den Minoriten, am darauffolgenden Tag beim Bürgerspital, dann beim Professhaus der

N.: Regulu und Ordnungen Einer uralten und Hochlöbl. S.S. Corporis Christi Bruderschaft. Jn der Kaiserl. Königl. Pfarr-kirchen St. Michael alhier in Wien. Samt denen Indulgenzen und Versen. So bey dem Allerheiligsten Frohn-leichnam Festes. Dann Denen gewöhnlich-wochentlichen Pfingst-täglichen Umgängen können geübet werden (Wien 1758).

99 Georg SCHERER. Ein Predig vom Fronleichnamfest vnd Vmbergang. Geschehen zu Wien in Österreich/durch Georgium Scherer Societatis IESU. am Tag der H. Dreyfaltigkeit (Ingolstadt 1588) 1: Scherer führt, biblisch argumentierend, insgesamt 10 „*Vrsach*“ der Fronleichnamprozession an. Siehe auch AGGERMANN-BELLENBERG. Grazer Fronleichnamprozession (wie Anm. 20) 209–221.

100 SCHERER. Ein Predig (wie Anm. 99) 36.

101 SCHERER. Ein Predig (wie Anm. 99) 37.

102 Siehe den Überblick bei Arthur STÖGMANN. Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580–1660). In: Andreas WEIGL/Susanne Claudine PILS (Hgg.). Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession (Wien 2001) 482–564.

103 Ferdinand OPLL. Leben im Mittelalterlichen Wien. In: Peter CSENDES/Ferdinand OPLL (Hgg.). Wien. Geschichte einer Stadt von den Anfängen bis zur Ersten Türkenbelagerung I (Wien 2001) 475–478; Ferdinand OPLL. Leben im mittelalterlichen Wien (Wien 1998) 122–131. Zur bewußten Anknüpfung der Frömmigkeitspraxis an das Spätmittelalter Elisabeth KOVÁCS. Spätmittelalterliche Traditionen in der österreichischen Frömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Peter DINZELBACHER/Dieter R. BAUER (Hgg.). Volksreligion im hohen und späten Mittelalter (Paderborn 1990) 397–417.

104 Wolfgang BRÜCKNER. Die Neuorganisation von Frömmigkeit des Kirchenvolkes im nachtridentinischen Konfessionsstaat. In: JB für Volkskunde 21 (1998) 7–32, hier 8.

Jesuiten (bei den Dominikanern), bei den Schotten, den Franziskanern, bei den Paulanern, und schließlich führt am achten Tag eine „letzte“ Fronleichnamsprozession, wiederum vom Stephansdom ausgehend, durch die halbe Stadt<sup>105</sup>.

Die Prozessionen als Leit- und Abgrenzungsmotiv der „ecclesia triumphans“ gegenüber Andersgläubigen entwickelten sich zu einer festen Gewohnheit, die in ihrer herrschaftlichen Personalverschränkung von Kirche und weltlicher Obrigkeit kaum mehr angreifbar schien<sup>106</sup>. Nach einer Verordnung von Kaiser Matthias mußte seit 1616 das Allerheiligste in öffentlicher Prozession unter einem Baldachin in Begleitung von Windlichtern und zweier Fahnen zu den Kranken gebracht werden<sup>107</sup>. Seit 1622 nahm der Kaiser jährlich, in allmählicher Ausformung der höfisch-repräsentativen *Pietas Austriaca*, an der Wiener Fronleichnam-Prozession teil<sup>108</sup>. Leopold I. förderte neben den Predigten, den Jesuitendramen und der sakralen Kunst besonders die Wallfahrten und Prozessionen in Wien durch seine persönliche Teilnahme<sup>109</sup>. Die Fronleichnamsprozession des Hofes wurde gemeinsam mit den in prächtigen roten Samt gekleideten Ritter vom Goldenen Vlies als sogenanntes „Toison-Fest“ des Hofes gemeinsam mit der bürgerlichen Stadt begangen<sup>110</sup>. Die politische und ständische Elite trat dabei in direkten Kontakt zu den Untertanen, soziale Rollen wurden dadurch verfestigt<sup>111</sup>. Neben den höchsten geistlichen Würdenträgern aus Wien nahmen auch auswärtige Geistliche an den Prozessionen teil. So sangen bei der Fronleichnamsprozession von 1648 der Dompropst von St. Stephan, der Prälat von Säusenstein, der Schottenabt und der Propst von St. Pölten je ein Evangelium bei einem der vier Altäre. Die zunehmende Okkupation der Prozession durch das Kaiserhaus wird auch durch Änderungen im Ablauf der Prozessionen deutlich. Am Fronleichnamstag fanden, von Reisenden genau registriert, zwei sozial unterschiedlich verortete, strukturell getrennte Prozessionen statt. Einerseits gingen die bürgerlichen Handwerke mit ihren kostbaren Fahnen, zum anderen die von Kaiser und Hof, Stadtmagistrat und Militär begleitete Sakramentsprozession als Nobelprozession. Wienreisende der Frühen Neuzeit rezipierten die in der Stadt umziehenden Fronleichnamsprozessionen vorwiegend als Ausdruck von höfischem Glanz und – schon weniger signifikant – als Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses innerhalb der Residenzstadt mit größter Genau-

105 Johann Basilius KÜCHELBECKER, *Allerneueste Nachricht vom Römisch-Käyserlichen Hof. Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien, und der umliegenden Oerter* (Hannover 1732) 234–235. Zu Küchelbecker siehe Kai KAUFFMANN, „Es ist nur ein Wien!“. *Stadtbeschreibung von Wien 1700 bis 1873. Geschichte eines literarischen Genres der Wiener Publizistik* (Wien 1994) 69–87.

106 BRÜCKNER, *Die Neuorganisation* (wie Anm. 104) 11–15.

107 TOMEK, *Das kirchliche Leben* (wie Anm. 66) 242.

108 TOMEK, *Das kirchliche Leben* (wie Anm. 66) 320; Anton Edler von GEUSAU, *Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich IV* (Wien 1793) 17.

109 Zum katholischen „Reshaping“ der Stadt John P. SPIELMAN, *The City and the crown. Vienna and the Imperial Court 1600–1740* (West Lafayette/Indiana 1993) 101–122, bes. 105–107; Rouven PONS, „Wo der gekrönte Löw hat seinen Kayser-Sitz... Herrschaftsrepräsentation am Wiener Kaiserhof zur Zeit Leopolds I. (Egelsbach 2001) 377–387.

110 KÜCHELBECKER, *Allerneueste Nachricht* (wie Anm. 105) 220–221. Neben den Gala-Tagen (Namenstags- und Geburtstagsfest von Mitgliedern des Kaiserhauses) werden die Toison-Feste (gemeinsam mit den Rittern vom Goldenen Vlies) und die gewöhnlichen Andachten (die den Kaiser allein betrafen) in der Hierarchie der Hofveranstaltungen unterschieden.

111 Für Leopold I. Birgit ERTL, *Religiöse Propaganda zur Zeit Leopolds I. – unter besonderer Berücksichtigung der Heiligenverehrung* (Dipl. Wien 1998); Maria GOLOUBEVA, *The glorification of Emperor Leopold I. in image, spectacle and text* (Mainz 2000) 45–81; bes. 59, 73, 80.

igkeit. Der Augsburger Benediktinermönch Reginbald Möhner<sup>112</sup>, ein Flüchtling vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der in Österreich vorübergehend als Pfarrer Unterschlupf fand, beschreibt bei seinem Wienbesuch im Jahr 1650 den strukturellen Aufbau der Fronleichnamsprozession, wohl unter Verwendung einer verschriftlichten Prozessionsordnung: „*Hab ich in festo Corporis Christi bei der Procession diese Ordnung verspirt*“. Er listet namentlich 50 Handwerkszünfte nach ihrer Prozessionsreihenfolge auf. Die am Beginn des Zuges gereihten Zimmerleute führten nach dem Bericht des Augsburger Mönches Möhner eine circa 34 Meter hohe Zunftstange mit, die mit Wachs umwickelt war und aufgrund des großen Gewichtes und der großen Windanfälligkeit dieses Handwerkszeichens von 20 Männern getragen werden mußte. Jedem Handwerk zog eine möglichst prächtig ausgestaltete und andere Zünfte im wahrsten Wortsinn in den Schatten stellende Zunftfahne<sup>113</sup> voran, „*darin ihr heiliger Patron und Werkhzeüß gemalt, absonderliche Spilleüth seindt gefolgt, 3 des Handtwerkhs welche Chorrökh angehabt, einer in der Miten mit einem Crucifix oder Heiligenbildtnus, die 2 neben ihm mit brenneten leüchtern*.“ An diesen langen Zug der Wiener Handwerke schloß sich der städtische Klerus und erst dann folgte die höfische Musik: „*alsdan der Bischoff mit dem Venerabili und hernach die fürstliche Personen und andere vornehmme Leüth*.“ Die rangmäßig wichtigsten Positionen im Zentrum der Prozession, hinter dem „Himmel“, nahmen weltliche Würdenträger ein. Der Mönch Reginbald Möhner interpretiert diese Prozession als öffentlich, indem er seinen Eintrag abschließend mit der Bemerkung enden läßt: „*welches Alles wol zue sehen und etlich Stundt geweret hat*.“ Der Conseiller des Pariser Parlaments, Gouveau, beschreibt dagegen, vor französischem Rezeptionshintergrund, die Fronleichnam-

112 Albin CZERNY, Ein Tourist in Oesterreich während der Schwedenzeit. Aus den Papieren des Pater Reginbald Möhner, Benedictiners von St. Ulrich in Augsburg (Linz 1874) 118–119; weitere Belege für Fronleichnam (1647) 102: „*Nach Pfingsten seindt wür widerumb auff Wien kommen und hab ich in festo Corporis Christi bei der Procession dise Ordnung verspirt. 3 Compagnia Burger haben gehalten mit fliegeten Fanen auf dem hohen Markh. Von S. Stephanie Dohmkirchen aus seindt anfangs die Handwerker gangen. 1. Die Zimmerleüth mit einer schweren Stangen 18 Klafter hoch, welche ganz mit gesponnenem Wachs umbwunden und auffrecht, wegen der Schwere, von ungefar 20 Männern ist getragen worden, 2. die Campelmacher. 3. Die Schlosser. 4. Die Maurer. 5. Die Hueter. 6. Wolschlager. 7. Die Koler. 8. Die Refler. 9. Die Faszieder. 10. Die Hafner. 11. Die Ziegler. 12. Die Hauwer auf der Leimgruben. 13. Die Zapler oder Cartewoner. 14. Die Tuechscherer. 15. Die Trachsler. 16. Die Tischler. 17. Die Bader. 18. Die Sailer. 19. Die Hauwer vor dem Schottenthor. 20. Die Beittler. 21. Die Handschuechmacher. 22. Die Bortenwürker. 23. Die Daschner. 24. Die Zingiesser. 25. Die Weissgerber. 26. Die Lederer. 27. Die Satler. 28. Die Messerer. 29. Die Schwertfeger. 30. Die Binder. 31. Die Ferber. 32. Die Fischer. 33. Die Obsler. 34. Die Schuester. 35. Die Schmidt. 36. Die Bogner. 37. Die Barchetweber. 38. Die Maler. 39. Die Steinmezen. 40. Die Salzler. 31. Die Lebzelter. 42. Die Melber. 43. Die Miller. 44. Die Bekhen. 45. Die Schneider. 46. Die Fleischhaker. 47. Die Leinwather. 48. Die Kramer. 49. Die Kürsner. 50. Die Goldtschmidt. Deren ieden ist vorgetragen worden ein Zunftfanen, darin ihr heiliger Patron und Werkhzeüß gemalt, Absonderliche Spilleüth seindt gefolgt. 3 des Handtwerkhs welche Chorrökh angehabt, einer in der Miten mit einem Crucifix oder Heiligenbildtnus, die 2 neben ihm mit brenneten Lüechtern [!]. Wan dise ganz in der Statt herkommen und schon widerumb auf S. Stephani Freüdthoff sündt gestanden, ist er, der Clerus, nacheinander von der Music, alsdan der Bischoff mit dem Venerabili und hernach die fürstliche Personen und andere vornehmme Leüth kommen, welches Alles wol zue sehen und etlich Stundt geweret hat.*“

113 Zu Zunftfahnen in Fronleichnamsprozessionen AGGERMANN-BELLENBERG, Grazer Fronleichnamsprozession (wie Anm. 20) 306–372. Siehe zum Schmuck auch Helmut P. FIELHAUER, Die Fronleichnamstangen in Rohr am Gebirge. In: DERS.: Volkskunde als demokratische Kulturgeschichte. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten (ND Wien 1995) 18–31.

prozession des Jahres 1661 deutlicher als Möhner als Fest dynastisch-habsburgischer und höfischer Repräsentation<sup>114</sup>. Um die Teilnahme aller innerhalb der Stadtmauern befindlichen Bewohner zu sichern – entweder als Teilnehmerschaft oder als Publikum –, blieben die Stadttore bis gegen Mittag versperrt<sup>115</sup>. Der Ablauf der nach der Beschreibung Gouveaus lediglich aus Männern bestehenden Prozession, die auf ausgelegten Brettern einherschritt, wird detailliert beschrieben: zuerst die Zünfte, dann die Bruderschaften und Geistlichen, dann „*folgen eine Menge Bürger und Herren, die deutschen, wie die ungarischen.*“ Nach dem vom Bischof getragenen Sakrament folgt der Kaiser in Begleitung von zwei Erzherzögen und dem Hof. Gouveaus Hauptaugenmerk wandert vom öffentlich zur Schau getragenen Leib des Herrn zum aufwendig gewandeten kaiserlichen Körper und dessen höfischer Repräsentation über prunkvolle Gewänder<sup>116</sup>. Wird schon die französische Kleidung der höfischen Entourage gesondert bemerkt, so folgt eine detaillierte Beschreibung der kaiserlichen Gewänder. „*Der Kaiser hatte ein schwarzes Gewand aus venetianischem Stoff ganz bedeckt und besetzt mit seidenen Spitzen, die Unterschoss sehr eng und beinahe spanisch, ein Wamms mit großen Hacken, die Strümpfe aus Seide, Feder und Garnitur von kirschrother Farbe, einen sehr großen Kragen und den Orden des goldenen Vlieses über den Mantel.*“ Erwähnung findet auch die Musik und der im Vergleich zu französischen Fronleichnamsprozessionen differenzierte Gebrauch von Teppichen. Auch der russische Reisende Peter Tolstoi konzentriert sich in seiner Beschreibung des Zuges von 1697 auf den Kaiser: „In Vienna there was a great procession, that is, a walk with the cross. In this procession were the emperor, the empress, and all their children, and I saw the emperor, the empress, and all the children“<sup>117</sup>. Besonders der Kniefall des Kaisers und Hofstaates bei der Pestsäule und im Stephansdom wird als Kumulation kaiserlicher Devotion und der in vielen Reiseberichten erwähnten herrscherlichen

114 Camillo LIST, Reisetagebuch eines Franzosen durch Niederösterreich im Jahre 1661. In: Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien 6 (1900/1901) 79–82, 84–86. hier 81: „*Diesen Tag hält man die Procession des Frohleichnamfestes ab, welcher zuerst alle Zünfte der Stadt in corpore mit ihren Fahnen und Bändern, welche nicht in geringer Anzahl sind, beiwohnen; dann folgen jene von allen Bruderschaften und Klöstern der Religiosen und Mönche, welche in der Stadt sind; dann folgen eine Menge Bürger und Herren, die deutschen sowie die ungarischen, dann sofort darnach das heilige Sacrament, welches vom Bischof der Stadt getragen wurde. Hinter diesem schritt der Kaiser, begleitet von zwei Erzherzogen und gefolgt von den Herrschaften des Hofes in großer Menge und sauber gekleidet, die meisten auf französische Art. Der Kaiser hatte ein schwarzes Gewand aus venetianischem Stoff ganz bedeckt und besetzt mit seidenen Spitzen, die Unterschoss sehr eng und beinahe spanisch, ein Wamms mit großen Hacken, die Strümpfe aus Seide, Feder und Garnitur von kirschrother Farbe, einen sehr großen Kragen und den Orden des goldenen Vlieses über den Mantel. Die Straßen, wo die Procession vorbeizog, waren nicht mit Teppichen belegt, wie in Frankreich; man sieht nur einige Stücke an den Orten, wo die Altäre waren; alle Gardesoldaten waren in Ordnung an ihren Plätzen und auf allen Avenuen, und man hörte von allen Seiten Trompeten und eine Unmasse anderer Instrumente, welche in Frankreich nicht in Gebrauch sind. Die Procession ging zwischen 5 oder 6 Uhr; die Pforten der Stadt waren bis Mittag gesperrt, die Frauen wohnten dieser Procession nicht bei, aber sahen sie bei den Fenstern vorüberziehen, welche alle mit Teppichen geschmückt waren.*“

115 Diese Vorgangsweise ist auch zur Sicherstellung der Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst belegt, siehe Achim LANDWEHR, Policy im Alltag. Die Implementation frühneuzeitlicher Policyordnungen in Leonberg (Frankfurt am Main 2000) 186–187.

116 Zur Verlagerung der Rezeption TERSCH, Die Kategorisierung (wie Anm. 18) 116–117.

117 Englische Übersetzung bei Max J. OKENFUSS (Hg.), The Travel Diary of Peter Tolstoi. A Muscovite in Early Modern Europe (DeKalb/Ill. 1987) 60. Ich danke Harald Tersch für die Vermittlung dieses Textes.



„*tugend*“<sup>118</sup> der Frömmigkeit interpretiert. Die Gewichtsverlagerung in der Rezeption der Prozession vom bürgerlichen Handwerk zu Kaiser und Hof wird an diesen Beispielen deutlich<sup>119</sup>. Auch der Hessisch-Darmstädter Gesandte Justus Eberhard Passer vermerkt in seinem Bericht weniger die Zurschaustellung der Monstranz als die Präsenz des Kaisers<sup>120</sup>. Einige Jahre später sah der Reisende Karl Ludwig Pöllnitz in dieser Prozession „*einen der prächtigsten*“ Aufzüge „*von der Welt*“<sup>121</sup> und meinte damit deutlich Hof und Kaiser.

## Die Darstellung der Wiener Fronleichnamsprozession im Wienerischen Diarium / der Wiener Zeitung im 18. Jahrhundert

Das wie die meisten Zeitungen des 18. Jahrhunderts zweimal wöchentlich<sup>122</sup>, jeweils am Mittwoch und Samstag erscheinende „Wienerische“ (auch „Wienerisches“, „Wiener“) Diarium<sup>123</sup> als das offizielle Publikationsorgan der Stadt wendet den Fronleichnamsprozessionen große Aufmerksamkeit zu. Diese älteste regelmäßig erscheinende Zeitung der Welt, die mit „*allergnädigsten Privilegio*“ seit dem 8. August 1703 erscheint, war keine Hofzeitung, sondern ein Privatunternehmen<sup>124</sup>, unterlag aber wie alle Zeitungen den seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Bestimmungen der Zensur<sup>125</sup>. Alle in dieser Zeitung aufgeführten Nachrichten sind somit als Resultat von verschiedenen Filterungsprozessen zu werten. Naturgemäß widmete die in einer Auflage von 1000 bis 1500 Stück erscheinende Zeitung dem kaiserlichen Hofleben, das vom „Diarium“ exklusiv geschildert werden durfte<sup>126</sup>, große Aufmerksamkeit. Das Diarium brachte neben Staatsangelegenheiten, ausländischen politischen Nachrichten sowie vermischten

118 Casimir FRESCHOT, Relation von dem käyserlichen Hofe zu Wien (Köln 1705) 56.

119 OKENFUSS, Peter Tolstoi (wie Anm. 117) 60–64.

120 Ludwig BAUR, Berichtes des Hessen-Darmstädtischen Gesandten Justus Eberhardt Passer an die Landgräfin Elisabeth Dorothea über die Vorgänge am Kaiserlichen Hofe und in Wien von 1680 bis 1683. In: AÖG 37 (1867) 273–409, hier: 342: „*Den 18. Maij. [28. Mai 1682] ist der große Umgang geschehen, deme I. K. Mt. Zu fuß mit beygewohnt*“; S. 379: „*Den 7. Juny [17. Juni 1683] Heut ist Frohnleichnamstag celeberrirt worden, vnd Ihre Kayser. Mt. mit der procession gangen*“;

121 Charles-Luis de PÖLLNITZ, Des Freyherrn von Pöllnitz Briefe, welche das merckwürdigste von seinen Reisen und die Eigenschaften derjenigen Personen, woraus die vornehmsten Höfe von Europa bestehen, in sich enthalten I (Frankfurt am Main 1738) 288: „*Am Fronleichnamstage begleitet der Kaiser das Hochwürdige, und sind die Strassen, wo der Zug durchgeheth, mit Bretern belegt. Ihre Majestäten begeben sich gleich des Morgens mit einem grossen Gefolg nach der St. Stephans-Kirche, wohnen dem Gottesdienst, und nachhero dem Umgang bey. Die Kaiserin folget unmittelbar dem Kaiser nach, und begleiten sie alle Hof-Dames in fürtreflich kostbarer Kleidung, welches dann diesen Aufzug zu einen der prächtigsten von der Welt machet.*“

122 Jürgen WILKE, Die Zeitung. In: Ernst FISCHER/Wilhelm HAEFS/York-Gothart MIX (Hgg.), Vom Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700–1800 (München 1999) 388–402, hier 392.

123 Ich verwende im Folgenden standardisiert für die Zeit zwischen 1703 und 1779 die Bezeichnung „Wiener Diarium“, ab 1780 „Wiener Zeitung“.

124 Wolfgang DUCHKOWITSCH, Absolutismus und Zeitung. Die Strategie der absolutistischen Kommunikationspolitik und ihre Wirkung auf die Wiener Zeitung 1621–1757 (Diss. Wien 1978) 157–195.

125 Zur Zensur im 17. Jahrhundert (Jesuiten/Universität, NÖ. Regierung) Helmut LANG, Die deutschsprachigen Wiener Zeitungen des 17. Jahrhunderts (Diss. Wien 1972) 49–57.

126 Martha BERGER, „Wienerisches Diarium“ 1703–1780. Ein Beitrag zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Presse (Diss. Wien 1953) 117–118; Vertrag mit Johann Peter van Ghelen: *durch behörigen Weeg die Verfügung beschehen, womit ihm, van Ghelen, gleichwie*

Neuigkeiten (vorwiegend von fremden Ländern) auch eine Liste der in Wien Verstorbenen, von Hof- und Magistratsedikten und eben auch Nachrichten aus Wien. Innen- und außenpolitische Nachrichten<sup>127</sup> wurden dem Leser ohne Kommentar und ohne Autorennennung referierend dargeboten. Abschließend füllten die lukrativen Anzeigen – das Diarium besaß hierbei das Monopol für Wien – das Blatt<sup>128</sup>. Die Redaktion des Diariums befand sich seit 1721 im Haus zum Roten Igel, Tuchlauben 12, und damit unweit der Prozessionsstrecke.

Jedes Jahr (mit Ausnahme von 1779), ausgehend vom Jahr 1704<sup>129</sup>, fand sich darin auch ein Bericht über die große Wiener Prozession am Fronleichnamstag. Das Ausmaß der Berichterstattung stabilisierte sich, nach anfangs nur kurzen Erwähnungen zwischen 1704 und 1709, auf eine Berichtlänge zwischen 117 und 132 Worten. Ein erster Höhepunkt läßt sich zwischen 1740 und 1749 feststellen. Erst in Josephinischer Zeit, also zu einer Zeit der Reformen und der Einschränkung des Prozessionswesens, wurde den Berichten über die Wiener Fronleichnamsprozession erneut größeres Augenmerk geschenkt. Der rhetorische Aufwand wurde unter Joseph II. bereits nach 1770 merklich erhöht und erreichte einen absoluten Höhenpunkt von durchschnittlich 347 Worten zwischen 1780 und 1789, also fast dreimal so umfangreich wie in den 1710er Jahren.

*Tabelle 1: Fronleichnamberichterstattung nach Berichtlänge im Wiener Diarium / in der Wiener Zeitung 1704–1799*

Zeitraum	Gesamtzahl Worte im jeweiligen Zeitraum	Durchschnittliche Berichterstattung Worte pro Prozession
1704–1709	567	81,5
1710–1719	1315	131,5
1720–1729	1255	125,5
1730–1739	1166	116,6
1740–1749	1679	167,9
1750–1759	1347	134,7
1760–1769	1249	124,9
1770–1779 <sup>130</sup>	1983	220,33
1780–1789	3477	347
1790–1799	1220	122
Gesamt	15084	160,46

QUELLE: Wiener Diarium / Zeitung 1704–1799

*vorhin dem Schönwetter, die nachrichten der hohen promotioen, tauffen, todtfählen, copulation und ankunften prästitis prästandis ausgefolgt werden.*

127 Die bisherige Auswertung der Wiener Zeitung für verschiedene Fragestellungen läßt zu wünschen über: Für Spanien Eleonore SENNER, Die Zeit Karls III. von Spanien (1759–1788) im Spiegel der Berichterstattung des „Wiener Diarium“ (Diss. Wien 1999); Waltraud STANGL, Tod und Trauer bei den österreichischen Habsburgern 1740–1780 dargestellt im Spiegel des Hofzeremoniells (Diss. Wien 2001).

128 BERGER, „Wienerisches Diarium“ (wie Anm. 126) 144.

129 Wiener Diarium, Nr. 84/1704: „Heut verfügten Sich Ihre Majest. der Röm. König nach der Dombkirchen zu St. Stephan / und wohnten alldar der Corris[!] Christi-Procession bey in Begleitung der anwesenden Rittern des guldnen Fluß und anderer hohen Kays. und Königl. Ministern / wobey sich dann auch die hiesige Universität / der Stadt-Rath / nebst der Clerisey und die Burgerl. Zunfften eingefunden.“

130 Für das Jahr 1779 fand sich lediglich eine Beschreibung der Fronleichnamsprozession in Preßburg.

Voraussetzung für die Abhaltung der Fronleichnamsprozession war schönes Wetter, bei Regen fand die Prozession – das Wiener „Diarium“ fügt hier in der Berichterstattung ein „nur“ hinzu – innerhalb des Domes statt, was allerdings aufgrund des meist guten Fronleichnamswetters in den untersuchten Jahren nur vier Mal geschah<sup>131</sup>. Bei den Wiener Fronleichnamsprozessionen herrschte sprichwörtlich gutes Wetter<sup>132</sup>. Im Jahr 1780 fand zwar wegen Regens die „gewöhnliche“ Prozession nicht statt, dennoch wurden die Spitalsinsassen – die Prozession besaß sozial-integrativen Charakter – und die „Clerisey [...] durch die gewöhnliche Strassen“<sup>133</sup> geschickt. Ansonsten versetzte die beginnende Fronleichnamsprozession die Stadt schon zeitig am Morgen in Unruhe. Die Beginnzeit der Prozession lag im 18. Jahrhundert wechselnd zwischen 4 und 7 Uhr<sup>134</sup>. Aus der josephinischen Perspektive entzündete sich bereits daran Kritik: „Schon vor Tags um 3 Uhr geschah der Aufbruch, meistens durch die ganze vorhergehende Nacht sauffender und lärmender Bursche, man zog in die Stadt um seinen Posten und Rang wohl zu behaupten, und zwar unter klingenden Spiele, so wie siegreiche Eroberer unter Jauchzen und Toben, den Kampfplatz ihrer Tapferkeit besetzen, und dieses geschah, wegen den unbequemen grossen Fähnen, um doch in ihre Reihen einrücken zu können, weil es unmöglich gewesen wäre, zugleich auszurücken“<sup>135</sup>. Die verschiedenen bürgerlichen Zünfte versammelten sich um den Stephansdom und zogen mit

131 Wiener Diarium Nr. 48/1727: „wegen des grossen eingefallenen Regens nicht durch die Stadt / sondern nur in der Kirchen hat können gehalten werden“; Nr. 49/1740: „dann dem gewöhnlichen Umgang / welcher aber wegen eingefallenen Regen-Wetters nicht durch die Stadt / wie sonst geschehen können / sondern deswegen in besagter Metropolitan-Kirchen hat gehalten werden müssen“; Nr. 44/1755: „wegen eingefallenen Regen-wetters, dem gewöhnlichen grossen Umgang zwar nicht wie sonst durch die Haupt-gässen dieser Stadt, sondern in dasiger Metropolitan-kirche beygewohnt“; Wiener Zeitung Nr. 43/1780: „bey eingefallener übler Witterung, von Sr. hochfürstl. Eminenz Herrn Kardinal Erzbischofen das hochwürdige Altarsakrament nur in der Kirche unter höchst- und hoher Begleitung zu vier Altären getragen“. Siehe auch Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITZER (Hgg.). Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johan Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlicher Obersthofmeisters 1742–1772 III (Wien 1910) 242: „Den 29. [Mai 1755] fuhren wie in der Fruh nach St. Stephan; die Ordonanz ware zwar um 7 Uhr in der Statt gegeben und sollte die Procession (wie es die Kaiserin, wann sie mitgeheth, es immer haben will) vor den Ammt sein; allein da sich das Wetter bei Zeiten zum Regen angelassen, so kamen wir erst nach 8 Uhr in die Kirchen. Das Ammt wurde wie sonsten zuvor gehalten und die Proession giengte nur in der Kirchen herum.“

132 Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran 7. Heft (Wien 1807) 13: „Ich hab fürn Herrn Vettern wieder ein ganze Butten voll beysamm. Da ist d' vorige Wochen wieder die große Frohnleichnam-Prozession gwest, und da hats bey der Nacht und in der Fruh grengt. Wie aber 's Wetter die schön uniformirten Burgerregimenter hat aufziehn sehn, so ists auf einmal freundlicher worden, und hat d' Regnkappen abgelegt, und da ist der schönste Tag wordn.“; Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran 8. Heft (Wien 1808) 24: „O je, Herr Vetter! für d' Fronleichnamprozession hat's Wetter doch ein größern Respekt, als 's fürs Feuerwerk in Prater.“ Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran 8. Heft (Wien 1812) 3–4: „Es ist wirklich ein seltner Fall, daß an Fronleichnamstag ein schlechts Wetter ist, und das hat auch heur wieder zutroffen. Vorher hat durch 8 Täg ein kalts, regnerisches Wetter anhalten; aber kaum ist der Frohnleichnamsumgung im Anzug gwest, so hat sich auf einmal der Wetterhahn aufn Dach von der Stephanskirchen umdraht, und da habn wir den schönsten Tag ghabt.“

133 Wiener Zeitung Nr. 43/1780.

134 Beginnzeiten der bürgerlichen Prozession nach den Berichte im Wiener Diarium/der Wiener Zeitung: 1764–1766, 1770, 1775, 1777–1778: 4 Uhr; 1717–1719: 6 Uhr; 1746, 1749–1750, 1753–1756, 1758–1759, 1761–1762, 1783–1784: 5 Uhr; 1782: 6 Uhr; 1786–1789: 7 Uhr; 1763: 8 Uhr;

135 Abschilderung des alt. und neuen Zunftgepräges am Fronleichnamstage. Nebst gelegentlicher Erörterung des wahren Ranges aller Stände (Wien 1781) 7–8, siehe Anhang 3.

ihren kostbaren Fahnen, die sowohl Symbole der Zusammengehörigkeit, Differenzierungsmerkmal gegenüber anderen Zünften wie auch Symbole der Religiosität waren<sup>136</sup>, los.

Mehrere unterschiedliche Routen für die Fronleichnamsprozession lassen sich im 18. Jahrhundert gemäß ihrer Erwähnung im Wiener Diarium bzw. in der Wiener Zeitung nachweisen. Erstmals 1757<sup>137</sup> wird die Route der bürgerlichen Zünfte näher ausgeführt. Ausgehend vom Dom zogen die Zünfte über den Stock im Eisen-Platz, die Kärntnerstraße, vorbei am „deutschen Theater“, an den Augustinern und der Hofkirche sowie am Königinkloster über den Kohlmarkt und den Graben – die beste Inszenierungsfläche der Stadt für geistliche und weltliche Prozessionen (Abbildung 3)<sup>138</sup> – zurück zum Dom<sup>139</sup>. Diese Route läßt sich 1782 zuletzt in der Wiener Zeitung nachweisen. Im Jahr 1783<sup>140</sup> kommt eine neue, westlicher orientierte, beträchtlich ausgeweitete Routenplanung durch eine damit höfischer werdende Stadt zum Zug<sup>141</sup>: Ausgehend vom Dom über Wollzeile und Bäckerstraße ging es zum Hohen Markt, sodann über die Wipplingerstraße und den Judenplatz<sup>142</sup> auf den Platz Am Hof, wo sich ein Altar befand; von dort über Freyung und Herrengasse und Kohlmarkt auf den Graben, sodann über die Dorotheergasse, vorbei an der Augustinerkirche zum Neuen Markt. Der Rückweg zum Stephansdom erfolgte über die Kärntnerstraße und den Stock im Eisen-Platz. Diese umfangreiche Ausweitung des Fußmarsches dürfte nicht lange Bestand gehabt haben, weil sich bereits 1784<sup>143</sup> eine neue Routenführung nachweisen läßt: Ausgehend vom Dom über den Stock im Eisen-Platz, Kohlmarkt und Michaelerplatz führte der Weg über die Herren- und die Strauchgasse und den Heidenschuß zum Platz Am Hof. Von dort wandte sich die Prozession weiter über den Judenplatz, die Wipplingerstraße zum Hohen Markt und führte über den Lichtensteg

136 Wilfried REININGHAUS. Sachgut und handwerkliche Gruppenkultur. Neue Fragen an die „Zunftaltertümer“. In: Otto Gerhard OEXLE/Andrea VON HÜLSEN-ESCH (Hgg.). Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte (Göttingen 1998) 429–463, hier 455–457.

137 Erwähnung dieser Route im Wiener Diarium/der Wiener Zeitung von 1758. 1759. 1770. 1772–1778. 1782.

138 Ausführlich bei Janet K. PAGE, Music and the royal procession in Maria Theresia's Vienna. In: Early Music XXVII (1999) 96–118.

139 Als Beispiel der „*feyerliche Umgang*“ von 1757. Wiener Diarium, Nr. 47/1757: „*durch die Kärntner-strassen, Augustiner-gassen, Kohl-markt und Graben, bis wieder in ersagte Metropolitankirche zurück*“; Wiener Zeitung Nr. 44/1782: Die Handwerkszünfte zogen *aus der St. Stephans Metropolitankirche durch die Kärntnerstrasse, Kohlmarkt, Graben und Stockameisenplatze wieder nach diesem Gotteshaus zurück*“; Zu den Straßennamen Richard PERGER, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen (Wien 1991).

140 Wiener Zeitung Nr. 50/1783: „*Sie giengen aus der Metropolitankirche bey St. Stephan neben dem Bischofhofoe aus, zogen durch die Waldzeile, und durch den Schwiebogen die Bäckerstraße, den liechten Steg, und kamen auf den hohen Markt. Von hier aus giengen sie weiter durch die Wildwerkerstrasse, über den Judenplatz auf den Hof, und dann über die Freyung durch die Herrengasse, über den Kohlmarkt auf den Graben.*“

141 Siehe Karte 9 bei Elisabeth LICHTENBERGER, Die Wiener Altstadt. Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City II (Wien 1977).

142 Siehe als Vergleich AGGERMANN-BELLENBERG, Grazer Fronleichnamprozession (wie Anm. 20) 76. Friedrich III. ließ in der Grazer Judengasse eine Gotsleichnamskapelle errichten.

143 Wiener Zeitung Nr. 47/1784: „*Sie giengen aus der Metropolitankirche zum heil. Stephan bey dem Hauptthore aus, zogen über den Stockameisenplatz, den Graben und über den Kohlmarkt nach dem Michaelerplatz, von da durch die Herrengasse, und das Strauchgäßchen über den Heidenschuß auf den Platz am Hofe, von hieraus über den Judenplatz durch die Wildwerker-*

zurück zum Dom<sup>144</sup>. Dieser immer noch recht lange Weg wurde zumindest seit 1799<sup>145</sup> nochmals verkürzt, indem man vom Dom über den Stock im Eisen-Platz und die Bognergasse zum Platz am Hof gelangte, von dort ging es dann weiter über den Judenplatz, den Hohen Markt und den Lichtensteg zurück zum Dom. Entsprechend den spürbaren Routenveränderungen ab den 1780er Jahren, die den westlichen Teil der Stadt bevorzugten, verlagerten sich auch die Standorte der Altäre, auf denen die Evangelien gelesen wurden. Im Jahr 1716 spiegeln die vier im Wiener Diarium genannten Geistlichen, nämlich Domdechant, Propst von St. Dorothea, Schottenabt und Dompropst die traditionelle Routenwahl Kärntnerstraße, Augustinerstraße, Kohlmarkt und Graben wider<sup>146</sup>. In den 1780er Jahren etablierten sich Graben, Hoher Markt und der Platz am Hof als fixe Altarstandorte, der Michaelerplatz findet nach der Mitte der 1790er Jahre keine Berücksichtigung mehr.

*Tabelle 2: Altarstandorte (nach den Berichten der Wiener Zeitung)*

1783	Hoher Markt	Am Hof	Graben	Neuer Markt
1784	Graben	Michaelerplatz	Am Hof	Hoher Markt
1785	Graben	Michaelerkirche	Am Hof	Hoher Markt
1786	Säule am Graben	Michaelerkirche	Säule am Hof	Säule am Hohen Markt
1787	Graben	Michaelerplatz	Am Hof	Hoher Markt
1788	Graben	Michaelerplatz	Am Hof	Hoher Markt
1790	Graben	Michaelerplatz	Am Hof	Hoher Markt
1793	Graben	Michaelerplatz	Am Hof	Hoher Markt
1799	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Bischofshof <sup>147</sup>
1800	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Bischofshof

QUELLE: *Wiener Diarium / Zeitung 1704–1799*

Das personale Inventar der Wiener Fronleichnamsprozessionen war außerordentlich groß. Nach einer detaillierten Beschreibung aus dem Jahr 1660 nahmen

*strasse, über den hohen Markt, und den Lichtensteg nächst dem Bischofshofe nach der Metropolitankirche zurück*“.

- 144 Gustav GUGITZ/Anton SCHLOSSAR (Hgg.). Johann Peztl. Skizze von Wien. Ein Kultur- und Sittenbild aus der josephinischen Zeit mit Einleitung, Anmerkungen und Register (Graz 1923) 244–245: Peztl zwischen 1786 und 1790 erschienenes Werk beschreibt diese Routenführung ebenfalls: „Die bürgerlichen Zünfte und dergleichen Korps ziehen schon sehr früh aus. Die eigentliche Prozession nimmt erst um 9 Uhr ihren Anfang. Sie geht von der Stephanskirche aus, über den Stock-im-Eisen-Platz, den Graben, den Kohlmarkt, die Herrngasse, das Strauchgäßchen, über den Hof, den Judenplatz, die Wipplingerstraße, den Hohen Markt und die Bischofgasse wieder nach der Domkirche zurück. Die vier Evangelien sind: 1. bei der Säule am Graben, 2. neben der Michaelerkirche, 3. bei der Säule am Hof, 4. bei der Säule am Hohen Markt. Eine Stelle an den Fenstern dieser Gegenden wird an diesem Tage sehr eifrig gesucht.“
- 145 Wiener Diarium Nr. 42/1799: Die Prozession „ging von der Metropolitankirche zum heil. Stephan aus, über den Stockameisen-Platz, den Graben, die Bognergasse, den Hof, über den Judenplatz, den hohen Markt, und den Liechtensteg, nach besagter Metropolitankirche zurück“.
- 146 Wiener Diarium Nr. 1342/1716: „bey welcher Procession das erste Evangelium Ihre Hochwürden / Titl. Herr von Lambrecht / Dom-Dechant alhier und das andre Ihre Hochwürden / Titl. Herr Propst zu St. Dorothe / Can. Reg. S. Aug. und dan das dritte Ihre Hochwürden / Titl. Herr Abt zun [!] Schotten / Ord. S. Bened. das vierdte aber Ihre Hochwürden / Titl. Herr von Breitenbücher / Dom-Propst dahier/ gelesen“;
- 147 Die Residenz des Wiener Bischofs befand sich in der Rotenturmstraße 2, siehe Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien I (Wien 1992) 390–391.

allein rund 5500 bürgerliche Handwerker samt Knechten daran teil. Die Abfolge der Prozession war genau geregelt, Prozessionsordnungen schrieben den Platz der einzelnen Handwerker innerhalb der Prozession fest. Die Positionen wechselten dennoch im Laufe der Jahrhunderte stark, wie ein tabellarischer Vergleich von Prozessionsordnungen und Augenzeugenberichten aus den Jahren 1463, 1650, 1660, 1753 und 1788 verdeutlicht<sup>148</sup>. Lediglich die Zimmerleute zu Beginn und die Goldschmiede am Ende des Handwerkszuges bildeten fixe Positionen. Eigene Prozessionsordnungen, erstmals 1463 für Wien belegt, regelten die vielfach umstrittene, auf soziale Veränderungen nur langsam reagierende Reihenfolge innerhalb der Prozession. Die Prozessionsordnungen behielten ihre Wichtigkeit zumindest bis ins 18. Jahrhundert, wie sich aus den häufigen Annoncen im Wiener Diarium/in der Wiener Zeitung, wo gedruckte Ordnungen um 3 Kreuzer zum Kauf angeboten wurden, erschließen lässt (erwähnt etwa 1752, 1765, 1775, 1779 und 1782)<sup>149</sup>. Das Wiener Diarium fügte beispielsweise 1753 die Ordnung der bürgerlichen Handwerkszünfte als Anhang an die Mittwochausgabe, rechtzeitig vor der am nächsten Tag stattfindenden Fronleichnamsprozession<sup>150</sup>. Die Stellung der einzelnen Handwerke innerhalb der Stadt wurde mit den Ordnungen stratigraphisch sichtbar gemacht und lässt sich als Visualisierung von sozialer Schichtung innerhalb der Stadt interpretieren. Die Prozessionen als Ort bürgerlicher Partizipation an Herrschaft und höfisch-bürgerlicher Repräsentation lassen Rückschlüsse auf das soziale städtische Gefüge zu<sup>151</sup>.

148 Die zahlreichen Wiener Fronleichnamsprozessionsordnungen des 19. Jahrhunderts habe ich nicht berücksichtigt. Siehe etwa die „Ordnung der feyerlichen Prozession, welche am heiligen Fronleichnamstage aus der hohen Metropolitankirche und Domkirche zum heil. Stephan in Wien gehalten wird“, ohne Jahr [ÖNB 234.369-B Neu Mag].

149 Wiener Diarium, Nr. 44/1752: „NB. Bey dem Verleger des Wienerischen Diarii ist zu haben: Ordnung deren Bürgerl. Handwerkszünften alhier zu Wien, wie solche am Fronleichnamstag und in der Octav bey der grossen Proceßion mit ihren Fahnen zu gehen pflegen: wie auch deren Spitälern, und Ordens geistlichen, etc. das Exemplar pr. 3 kr.“; Wiener Diarium, Nr. 45/1765: „Im Zeitungskomtoir ist zu haben: Beschreibung der feyerlichen Proceßion, welche am heiligen Fronleichnamstag vor der hohen Metropolitankirche zum heil. Stephan in Wien gehalten wird. Kostet 3 kr.“; Wiener Diarium, Nr. 47/1775: „Bey den Verlegern des Wienerischen Diariums ist zu haben: Ordnung der bürgerl. Handwerkszünften allhier zu Wien, wie solche an dem heiligen Fronleichnamstage mit ihren prächtigen Fahnen aufeinander folgen. 3 kr.“; Wiener Diarium, Nr. 44/1779: „Verzeichniß der bürgerlichen Zünfte mit ihren Fahnen, wie solche an denen Fronleichnamstagen bey der Proceßion auf einander folgen. Das Stück 3 kr.“; Wiener Zeitung Nr. 45/1782: „Beschreibung der feyerlichen Prozession, welche am heiligen Fronleichnamstag von der hohen Metropolitankirche zum heil. Stephan in Wien gehalten wird. Kostet 3 kr.“.

150 Wiener Diarium, Nr. 49/1753.

151 LÖTHER, Prozessionen (wie Anm. 31) 142–147.

**Tabelle 3: Reihenfolge der bürgerlichen Handwerke bei den Fronleichnamsprozessionen: 1463, 1650, 1660, 1753 und 1788 (im Wortlaut der Quellen)**

	<b>Ordnung 1463<sup>152</sup></b>	<b>Möhner 1650</b>	<b>Müller 1660 (mit Teilnehmerzahl)</b>	<b>Prozessionsordnung 1753</b>	<b>Wiener Zeitung 1788</b>
1.	Zimerleut	Zimmerleüth	Zimmerleute 400	Zimmer-Leute	Zimmerleute
2.	Slosser, sparer, rinkler	Campelmacher	Mauerer 400	Maurer- u. Steinmetz-Zunft	Maurer u. Steinmetzen
3.	Nadler, eisenzieher	Schlosser	Tischer [!] 200	Ziegel-Decker	Ziegeldecker
4.	Wiltpreter, hünrairer, keser	Maurer	Unbekant Handwerck <sup>153</sup> [Schlosser] 200	Tischler-Zunft	Schreiner
5.	Vilzhueter	Hueter	Unbekant Handwerck <sup>154</sup> [Oeler ... Häringer] 70	Schlosser, Groß-Uhrmacher Oeler, Greißler, Käbstecher u. Häringer	Schlosser Großuhrmacher und Sporer
6.	Wolslaher	Wolschlager	Köche 24	Köche	Griesler, Käsestecher u. Häringer
7.	Tuchmacher, tuchbraiter	Koler	Wagner 54	Kohl-Messer Wagner	Stadtköche Kohlmesser
8.	Koler	Refler	Bildschnitzer 28	Drächsler	Wagner
9.	Refler	Faszieher	Schiffer 34	Schif-Leute	Drechsler
10.	Trager pei dem Roteturn	Hafner	Bierführer 40	Fasszieher	Schiffleute
11.	Messer, meltrager	Ziegler	Barbierer und Bader 64	Bader	Fuhrleute
12.	Vaszieher, wagenfürer	Hauwer auf der Leimgrube	Seiler 36	Sailer	Faßzieher
13.	Hafner, ziegelknecht	Zapler oder Cartewoner	Hutmacher 34	Huterer	Seiler
14.	Die vor Widmer tor	Tuechscherer	Töpfer 36	Hafner	Hutmacher
15.	Die vor Schottentor	Trachsler	Ziegelmacher 44	Leinweber	Töpfer
16.	Obser	Tischler	Korbmacher 40	Korbel-macher	Leinweber
17.	Keufel am Hof	Bader	Kuchen-Becker 28	Lebzelter	Korbmacher
18.	Mentler, joppner	Sailer	Kornmäßer 34	Mehl-messer	Lebküchner (Lebzelter)
19.	Tuchscherer	Hauwer vor dem Schottenthor	Fütterer 36	Fütterer	Mehlmesser
20.	Chunter	Beittler	Müller 100	Müller	Fütterer
21.	Wagner, grichtmacher	Handschuechmacher	Becker 136	Bäcker	Müller
22.	Tischler, drechsel, holzschuster, schussler	Bortenwürker	Kupferschmiede 66	Sieb- und Käppel-macher	Bäcker
23.	Pader / K	Daschner	Schneider 120	Nadler	Siebmacher, Kammacher und Bürstenbinder
24.	Sailer	Zinggiesser	Flischer 280	Schneider	Nadler
25.	Peutler, velverber	Weissgerber	Rothgiesser 70	Leinwat-Handler	Schneider
26.	Hantschuster	Lederer	Weißgerber 50		Flischhauer
27.	Gürtler / K	Messer	Handschuh-Macher 34		
28.	Paineingürtler	Sattler	Lohgerber 162		

<sup>152</sup> Das Kürzel „/ K“ bedeutet „und ir knecht.“

<sup>153</sup> Johann Joachim MÜLLER, Entdecktes Staats-Cabinet. Zweyte Eröffnung (Jena 1714) 232: „Ein unbekannt Handwerk / auf dessen Fahne war der Nahme Leonhardus mit Gold geschrieben.“ Nach der Prozeßordnung von 1753 handelt es sich um die Schlosser.

29.	Taschner	Schwertfeger	Sattler 128	Glocken- u. Zinn-giesser	Leinwandhändler
30.	Zingiesser	Binder	Riemer 158	Weisgärber	Zinngiesser
31.	Irher	Ferber	Schwertfeger 134	Taschner	Weißgärber
32.	Puchveler, sliemer	Fischer	Böttiger 126	Handschuh-macher	Taschner
33.	Riemer	Obsler	Fischer 128	Lederer	Handschuhmacher
34.	Ledrer	Schuester	Gärtner 20	Sattler	Lederer, Lederzurichter und Rothgärber
35.	Zemstrikcher, ratsmid	Schmidt	Stein-Metzen 148	Riemer	Sattler
36.	Satler / K	Bogner	Schuster 408	Schwert-feger	Schwertfeger
37.	Messrer / K	Barchetweber	Schmiede 180	Küfner oder Faßbinder	Faßbinder
38.	Swertfeger	Maler	Kramer 150	Fischer	Fischer
39.	Pinter	Steinmezen	Schnürmacher 152	Oebstler	Zieryärtner
40.	Leczelter	Salzler	Strumpfstricker 16	Gärtner	Kücheryärtner
41.	Verber	Lebzelter	Lederbereiter 30	Kuchel-Gärtner	Schuhmacher
42.	Flotzer / K	Melbler (Mehlverkäufer)	Brantwein-Brenner 126	Schuhmacher	Schmiede
43.	Vischer / K	Miller	Kürschner 104	Schmiede	Schnürmacher (Posamentirer)
44.	Schuester / K	Bekhen	Mahlers Jungen 30	Schnür-macher	Strumpfstricker
45.	Huefsmid / K	Schneider	Mahler 26	Strümpf-würker	Branntweinbrenner
46.	Plattner, brünner, helmsmid	Fleischhaker	Würtzkrämer 230	Leder-Zurichter	Bierbräuer
47.	Pogner, pheilsniczer / K	Leinwather	Schwartzfärber 20	Brandweiner	Kürschner
48.	Parchanter, weber		Schön- und Kunstfärber 12	Bier-bräuer	Glaser
49.	Seiden und andere schniermacher <sup>155</sup>		Kramer	Kannengießer 34	Kürschner Goldschmiede
50.	Maler, schilter, glaser, goldslaher, seiddennater	Kürsner	Sporer 16	Fleischhaker	–
51.	Smerber, öler, kerzenmacher	Goldtschmidt	Schlösser 141	Glaser	–
52.	Stainmeczen, mauer / K	–	Tuchscherer 24	Goldschmiede	–
53.	Salzer	–	Tuchmacher 106	–	–
54.	Mülner <sup>156</sup>	–	Buchbinder 24	–	–
55.	Pekchen, melber / K	–	–	–	–
56.	Sneider / K	–	–	–	–
57.	Fleischakcher / K	–	–	–	–
58.	Kramer, wachsgiesser, leinbater	–	–	–	–
59.	Kursner / K	–	–	–	–
60.	Münser / K	–	–	–	–
61.	Goltsmid / K	–	–	–	–
			5491 Teilnehmer		

154 MÜLLER, Entdecktes Staats-Cabinet (wie Anm. 153) 232: „Dergleichen Zunfft / auf welcher Fahne der Nahme Oswald.“ Nach der Prozessionsordnung von 1753 handelt es sich um „die Oeler, Greißler, Käßstecher und Häringer.“

155 Nach Uhlirz Einfügung aus dem 16. Jahrhundert.

156 Nach Uhlirz Einfügung von anderer Hand.



QUELLE: Fronleichnamsprozessionsordnung von 1463<sup>157</sup>, Reisebericht des Augsburger Mönchs Reginbald Möhner von 1650<sup>158</sup>; Reisebericht von Johann Sebastian Müller von 1660<sup>159</sup>, Prozessionsordnung von 1753<sup>160</sup> und 1788<sup>161</sup>

Die den Zünften vorangeführten riesigen Fahnen, die von mehreren Männern mittels Stützstangen getragen werden mußten (Abbildung 4), symbolisierten diesen Kampf um Rangverbesserung. Der Kampf um symbolisches Kapital wurde über die Ökonomie der Handwerke geführt: „*Man erkannte aus der Pracht dieser Fahne sogleich die erträglichere Einkünfte deren Handwerkern*“<sup>162</sup>. Manche dieser auf Machtposition innerhalb der Stadt verweisenden Zunftfahnen kosteten zwischen 5000 und 6000 Gulden. „*Je breiter die Mäntel mit Gold besetzt, je dicker die Bäuche waren, je reicher war die Zunft*“<sup>163</sup>. Besonders die Fahnenräger, auf deren Rücken die meterhohen Fahnen ruhten, waren aufs prächtigste gekleidet und sorgfältig auf ihre körperliche Erscheinung hin ausgewählt. In josephinisch-kritischer Sicht dieser „Entgleisung“ von Volksfrömmigkeit liest sich das so: „*so betrachte man nur einen so genanten im Zunftputze gekleideten Fleischhackerknechte, der ganze Anblick fällt roth aus, nicht gar wie ein römischer Senator, die Schuhe sind mit grossen schweren silbernen Schnallen gezieret, die Strümpfe von rother Seide, so fein, wie sie hochwürdige Bischöfe, und Kardinäle tragen [...] ein hochaufsteigender, gekrauster, und feiner Federbusch, zieret den obnehin zu diesen Ziel von gutem Wuchs und Gestalt ausgesuchten Burschen so schlittenmäßig aus, daß er nirgend ohne Verwunderung vorübergehen kann, und von keinem der weiblichen Geschöpfe, ohne Entzücken kann gesehen werden.*“<sup>164</sup> Besonders kritisiert wird im aufklärerischen Diskurs die verheerende Wirkung von Windstößen auf das Rückgrat der Fahnenräger und die dadurch entstandenen wirtschaftlichen Folgekosten von Invalidität<sup>165</sup>.

157 Zitiert nach Karl UHLIRZ. Urkunden und Regesten der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (1440–1519). In: JB der kunsthistorischen Sammlung 17 (1896) CLXXIII. Zitiert auch bei OGESSER. Beschreibung der Metropolitankirche (wie Anm. 98) 284–288 und Joseph FEIL. Beiträge zur älteren Geschichte der Kunst- und Gewerbs-Thätigkeit in Wien. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien III (Wien 1859) 290 und Anton Edler von GEUSAU. Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich III (Wien 1791) 101–104. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl, Wien.

158 CZERNY. Tourist (wie Anm. 112) 118–119.

159 Johann Sebastian MÜLLER. Reiß-Diarium bey Kayserlicher Belehnung des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen. In: Johann Joachim MÜLLER. Entdecktes Staats-Cabinet darinnen so wohl das Jus Publicum, Feudale und Ecclesiasticum. Als auch die Kirchen- und Politische Historie. Zweyte Eröffnung (Jena 1714) 232–234.

160 Wienerisches Diarium Nr. 50/1753.

161 Wiener Zeitung, Nr. 42/1788.

162 Abschilderung, 9.

163 OBERMAYR [Joseph Richter]. Bildergalerie katholischer Misbräuche. Hg. Otto Maußer (Frankfurt/Leipzig 1784/ND München 1913) 101. Dazu auch KAUFFMANN. Es ist nur (wie Anm. 105) 199–203; Franz KOHLSCHNEIDER. Brauchtum in der Satire der Aufklärung. Zur „Bildergalerie katholischer Misbräuche“ von Joseph Richter. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 104 (2001) 425–443.

164 Abschilderung, 11–12.

165 Zur Kritik der „Josephiner“ an Wallfahrten, Volksfrömmigkeit und Prozessionen Klaus GOTTSCHELL. Dokumente zum Wandel im religiösen Leben Wiens während des Josephinismus (Wien 1979).

Die von der weltlichen Obrigkeit aufgrund diverser Ausschreitungen mißtrauisch beäugte Abhaltung von Prozessionen unterlag im 18. Jahrhundert einem zunehmenden Regulierungsdruck<sup>166</sup>. Das Setzen von Maibäumen bei Prozessionen wurde 1741 verboten, das Schießen 1754, hingegen blieben Trompeten und Pauken 1767 ausdrücklich erlaubt. Die großen Fahnen, die prunkvolle Kleidung der Fahnenträger, die „*besonderen Kleidungen, Schürzen, hohen Federn auf den Hüten und Kasketen und dergleichen von den Fahnrägern, nebst den vor den Fahnen vorgehenden Musiken*“ wurden mit Hofentschließung vom 16. Mai 1781 „*allgemein verboten*“<sup>167</sup>. Schließlich wurden mit Hofdekret von 7. Oktober 1782 alle Prozessionen bis auf die theophorische am Fronleichnamstag und die anlaßbezogenen Bitt-Prozessionen abgestellt<sup>168</sup>. Der Widerstand von Klerus und Untertanen war jedenfalls beträchtlich, wie nach dem Tod Josephs II. sichtbar wurde<sup>169</sup>.

### Der Hof und die Fronleichnamsprozession: Die Nobelprozession

Der Kaiser bzw. ein Erzherzog/eine Erzherzogin begleitete „*nach alten Weltberühmten Andachts-Eifer gegen das Hochwürdigste Altars-Sacrament des Allerdurchleuchtigsten Ertz-Haus von Oesterreich zu alles Volkes höchster, und besonderer Auferbauung, die von oft-benannter Metropolitan-Kirche aus, gewöhnlicher massen geschehener [!] Fronleichnams-Procession*“<sup>170</sup>. Die seit zumindest 1622

166 Zum Verhältnis „Josephinismus“ und Religion (mit weiterführender Literatur) Harm KLUETING. „Der Genius der Zeit hat sie unbrauchbar gemacht“. Zum Thema Katholische Aufklärung – Oder: Aufklärung und Katholizismus im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Eine Einleitung. In: Harm KLUETING (Hg.). Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland (Hamburg 1993) 1–35, hier 22–26.

167 Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die K.K. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze II (Wien 1785) 408–409. Siehe zur Einschränkung der „Barockfrömmigkeit“ Harm KLUETING. Der Josephinismus. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der theresianisch-josephinischen Reformen (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 12a, Darmstadt 1995) 178–179, 307, 331, 342, 356–357.

168 Johann Nepomuk Freiherr von HEMPEL-KÜRSINGER. Alphabetisch-chronologische Übersicht der k.k. Gesetze und Verordnungen vom Jahre 1740 bis zum Jahre 1821 als Haupt-Repertorium VII (Wien 1827) 434–437; Joseph KROPATSCHEK. Oesterreichs Staatsverfassung II (zwey Hauptstücke der dritten Abtheilung) (Wien 1791) 68–76.

169 Ferdinand MAAß. Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1850 IV: Der Spätjosephinismus 1790–1820 (FRA II/74, Wien 1957) 215: Bericht des Präses der Geistlichen Hofkommission Baron Kressel an den Kaiser, über Beschwerden der Bischöfe in den deutschen Erblanden: „*Die Gottesdienst-Ordnung und die Leitung der äusserlichen Religionsübungen soll ganz ihnen überlassen werden. Die Anträge, die sie in dieser Hinsicht machen, gehen grösstenteils auf die Wiederherstellung der so schädlichen Missbräuche, die man als gemeinschädlich und mit dem wahren Gottesdienst unvereinbarlich ansah, nämlich auf die Vermehrung willkürlicher, theils spöttlicher Andachten, der Prozessionen, der Segen, der Bruderschaften, ohne welchen die katholische Religion lange in ihrem wahren Glanze gewesen.*“

170 Wiener Diarium, Nr. 48/1743: Siehe auch Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vater in Kakran, über d'Wienstadt, 36. Heft (Wien 1797) 36: „*Gestern ist bey uns der große Umgang gewesen, und da ist der allerhöchste Hof mitgangen, und hat durch seine auferbauliche Andacht dem ganzen Volk ein Beyspiel gebn.*“; Der wiederaufgelebte Eipeldauer. Mit Noten, 9. Heft (Wien 1799) 9: „*Ueber 8 Täg drauf ist der Fronleichnamumgang gewesen, und da hat wieder der Hof dem ganzen Volk ein Beyspiel von seiner Andacht gebn; aber bey vielen gnädigen Herrn habn halt d' Stecherl und die doppelten Brilln und d' Augn wieder mehr z' thun ghabt, als 's Maul mit'n Bethen.*“; Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran, Heft 9 (Wien 1810) 44: „*Ein Paar Täg nach der Beleuchtung z' Baaden ist hier der Fronleichnams-Umgang gwest,*

jährlich belegte Anwesenheit des Kaisers stellte das zentrale Element der hierarchisch-ständisch durchstrukturierten Sakramentsprozession dar<sup>171</sup>. Die Berichte des Wiener Diariums über die Fronleichnamsprozession sind in der Regel in den Tagesablauf des Monarchen eingebettet. Der Bericht über die kaiserliche Beteiligung an der Fronleichnamsprozession von 1726 beginnt folgendermaßen: „*haben Sich Ihre Regierend- Röm. Kaiserl. und Königl. Kathol. Majestät / unser Allergnädigster Herr / von Dero Sommer-Pallast Favorita zeitlich herein in die albiesige Metropolitan-Kirche zu St. Stephan verfügut.*“<sup>172</sup> Nach dem Ende der Prozession und der dreimaligen Salve der Stadtgarde anlässlich der Rückfahrt des Monarchen wird der monarchische Tagesablauf weiterverfolgt. „*Nachdeme vorher Ihre Kaiserl. Cathol. Majestät aus obgedachter Metropolitan-Kirche wieder in die Favorita zuruk gekehret: alwo nach-Mittag abermalen öffentliche Vesper gehalten wurde.*“<sup>173</sup>

Kaiser Josef I. und Karl VI. waren mit wenigen Ausnahmen (1711–1712: Kaiserwitwe) in eigener Person bei den Prozessionen am Fronleichnamstag anwesend. Unter Maria Theresia und Franz Stefan etablierte sich eine Art Aufgabenteilung: Zwischen 1740 und 1765 begleitete Franz Stefan mehrmals allein die Fronleichnamsprozession, häufiger waren beide „*Majestäten*“ anwesend. Nach dem Tod Franz Stefans im August 1765 nahm Josef II. nur unregelmäßig an den Fronleichnamsprozessionen teil und schickte teilweise männliche und weibliche erzherzogliche Vertreter. Zum Teil etablierte sich auch ein höfisch-bürokratisches Substitutionswesen, indem Obersthofmeister, Oberstallmeister, Landmarschall, aber auch Minister oder Statthalter von Österreich unter der Enns und die Präsidenten der Niederösterreichischen Regierung die Stelle unmittelbar nach dem Allerheiligsten einnahmen.

*und da habn wir Wiener d'Freud ghabt, unsern geliebten Kaiser nach so langer Zeit wieder in unsern Mauern z'sehn; denn er hat selber ein Beyspiel der Andacht gebn, und ist mit der Prozession gangen.“*

- 171 OGESSER, Beschreibung der Metropolitankirche (wie Anm. 98) 288–289: „*Im Jahr 1622 geschieht in dem Stadtarchiv zum erstenmal Meldung, daß der allerhöchste Hofstaat die Fronleichnamsprozession begleitet habe. Heutiges Tags folgen nach den Zünften die Spitäler, nämlich: Das Waisenhaus am Rennwege. Das Johannepomuzenispital. Das grosse Armenhaus in der Alstergasse. Das kaiserl. Hofspital. Nach diesen kömmt die gesammte Geistlichkeit in folgender Ordnung: Die P.P. Trinitarier. Karmeliter. Serviten. Barfüß. Augustiner. Paulaner. Barmherzigen Brüder. Kapuziner. Augustiner von der Landstrasse. Minoriten. Franziskaner. Dominikaner. Hierauf das zahlreiche Volk. Die regulirten Chorherren bei St. Dorothe. Die Pfarrgeistlichen zu den Schotten. Die Pfarrgeistlichen des Bürgerspitals mit den Knaben und Mädlein verschiedener Stiftungen. Die Geistlichen der kaiserlichen Pfarr bei St. Michael. Die burgerlichen Offizier. Der äußere Stadtrath, das kaiserl. königl. Stadt- und Landgericht, und der innere Stadtrath, dabei dem Herrn Stadtrichter das Schwert vorgetragen wird. Die k.k. Leibkakiern, Trompeter, und Paucker, Hoffurrier, und Edelknaben. Kammerfurier. Hofmusik. Erbischofliche Kur. Stephansorden bis auf die Großkreuze. Theresienorden bis auf die Großkreuze. Großkreuze des Stephansordens. Großkreuze des Theresienordens. Ritter des goldenen Vließes eingetheilt mit dem hiesigen Domkapitel, an dessen rechter Seite außer der Treppe die Dekane von den vier Fakultäten der Universität mit dem Rektor Magnifikus, welch letzterer von zweenen Rathsherrn begleitet wird. Das hochwürdigste Gut unter einem prächtigen Baldachin, dessen Quasten von den Kammerherren, die Stangen aber von den Bürgern des äußeren Raths getragen werden. Hierauf folgt der allerhöchste Hof, nach diesem die geheimen Räte, Kammerherren und Truchsesse. Den Beschluß macht eine Brigade von der ungarischen Leibgarde zu Pferd, und eine Kompagnie Granadier.“*

172 Wiener Diarium, Nr. 40/1726.

173 Wiener Diarium, Nr. 40/1726.

*Tabelle 4: Kaiser bzw. StellvertreterInnen bei den Fronleichnamsprozessionen nach den Berichten des Wiener Diarium / der Wiener Zeitung*

<b>Jahr</b>	<b>Kaiser</b>	<b>Kaiserin</b>	<b>Erzherzog /-zöge</b>	<b>Erzherzogin/ -innen</b>	<b>Mitglieder des Kaiserhauses</b>	<b>Ersatz</b>
1704-1710 1711	Kaiser	-	- Samt Jungen Herrschaften	-	-	-
1712	-	-	-	Elisabeth	Eleonora Magdalena Eleonora Magdalena Theresia (Witwe Leopolds I.)	-
1713-1715 1716 1717-1731 1732	Kaiser Kaiser Kaiser	Gemahlin			Amalie Wilhelmine (Witwe Josefs I.)	
1733-1740 1741 1742 1743	Kaiser Ehe-Gemahl Herzog von Lothringen	Königin  -			Maria Anna (Tochter Karls VI.)	
1744-1745 1746	Ehegemahl Majestäten	Majestät Majestäten			Prinzessin Anne Charlotte	
1747 1748	Kaiser				Elisabeth Christina (Witwe Karl VI.)	
1749	Majestäten	Majestäten			Prinzessin Charlotte von Lothringen	
1750 1751-1752 1753 1754 1755-1758	Majestäten Kaiser Majestäten Kaiser Majestäten	Majestäten  Majestäten  Majestäten			Charlotte	

1759	Majestäten	Majestäten	Joseph, Karl, Peter Leopold	Christina, Elisabeth, Amalia	
1760	Majestäten	Majestäten	Joseph, Karl, Leopold	Maria Anna, Maria Amalia	
1761	Majestäten	Majestäten	Josef, Peter Leopold	Maria Anna, M. Christine, M. Elisabeth, M. Amalia	
1762-1763	Majestäten	Majestäten	Ältere durchl. Herrschaften	Ältere durchl. Herrschaften	
1764	Kais. König. Hof				
1765	Majestäten	Majestäten			
1766				Maria Anna, M. Elisabeth, M. Amalia	
1767	Kaiser			Maria Anna; M. Amalia, M. Karoline	
1768		Kaiserin	Zwei Erzherzöge	Vier ältere Erzherzoginnen	
1769		Kaiserin	Ferdinand, Maximilian	Maria Anna, M. Elisabeth, M. Amalia	
1770		Kaiserin	Ferdinand, Maximilian	Maria Ann, Christine, Elisabeth	Charlotte
1771	Kaiser		Ferdinand	Maria Anna, Elisabeth	
1772	Kaiser			Elisabeth	
1773			Maximilian		
1774	Kaiser				
1775					Minister
1776	Kaiser				
1777					Minister
1778 <sup>174</sup>					Obersthofm., Statthalter NÖ.
1780			Maximilian		
1781					Oberstallmeister/ Vizestatthalter
1782	Kaiser				
1783			Maximilian		
1784					Obersthof- marschall, oberster böhmischer und österreich. Kanzler

174 Die Angabe des Wiener Diarium für 1779, wo von einer Fronleichnamsprozession in Preßburg berichtet wird, habe ich nicht berücksichtigt.

1785	Kaiser		Franz		
1786	Kaiser		Franz		
1787			Franz		
1788					Obersthof-meister, Präsid. NÖ. Landes- reg., Landmarschall
1789			Erzherzog N.N.		
1790	König		Franz, Ferdinand		
1791			Franz, Josef		
1792					Obersthof-meister, Regierungspräsi.
1793	Kaiser	Kaiserin	Leopold, Josef	Klementina, Amalia	
1794			Leopold		
1795	Kaiser	Kaiserin	Joseph	Beide Erzherzoginnen	
1796	Kaiser	Kaiserin		Beide Erzherz.	
1797	Kaiser	Kaiserin			
1798	Kaiser	Kaiserin	Joseph, Johann, Anton	Amalia	
1799	Kaiser	Kaiserin	Anton, Johann		
1800	Kaiser	Kaiserin	Anton, Johann		

QUELLE: Wiener Diarium / Zeitung 1704-1799

Die für die Regentschaft Josephs II. konstatierte Reduktion der öffentlichen, unter Teilnahme des Kaisers abgehaltenen Gottesdienste in Wiener Kirchen findet also auch bei der Teilnahme an den Fronleichnamsprozessionen ihre Bestätigung<sup>175</sup>. Die Rezeption der Fronleichnamsprozession als Form kaiserlicher Repräsentation wurde dadurch in der städtischen Öffentlichkeit abgeschwächt. Das Wiener Diarium bemerkte 1748, als die Kaiserwitwe Elisabeth Christina stellvertretend für das Kaiserhaus der Fronleichnamsprozession beiwohnte, beiläufig: Alle folgten „in ihrer Ordnung [...] als wären die Allergnädigsten Herrschaften zugegen, dem Hochwürdigsten durch die gewöhnliche Strassen.“ Abschließend bemerkt der anonyme Berichterstatter, daß es „an Pracht, und Ehrerbietigen Anbettung des Hochwürdigen Altars-Sacrament der all-jährlichen Gewohnheit nach nichts erwunden, als daß solcher die Gegenwart der Gnädigsten Allerdurchleuchtigsten Kaiserl. Herrschafte entbehren müssen.“<sup>176</sup> Erst während der Mitregentschaft Josephs II. werden die Erzherzöge regelmäßiger als kaiserliche Substitute eingesetzt. Franz II. besuchte dagegen im Verein mit mehreren Erzherzögen die Fronleichnamsprozessionen wieder regelmäßig selbst. Die vom Wiener Diarium vermeldete Anwesenheit des Kaisers mußte übrigens nicht zwingend bedeuten, daß der Herrscher bzw. dessen Gemahlin durchgehend an der ganzen Prozession teilnahm. Maria Theresia, wie der Obersthofmeister berichtet, „fuhr zwar mit zur Kirchen, nahm den ersten Segen, verblieb aber nicht beim Umgang, sondern begab sich indessen all'incognito in das auf dem Graben befindliche Haus des geheimen Zahlmeisters Carl v. Dier und verweilte alda bis zur Annäherung des Hochwürdigen, da sie sich auf den, unweit des an den Säulen hergebrachter Massen aufgerichteten Altars an seinem gewöhnlichen Platz für beide Maystätten gestellten Bettschimmel begab und alldorten unß kniender erwartete und sodann die Procession bis in die Kirchen mit begleitete.“<sup>177</sup> Die große Hitze scheint Maria Theresia wiederholt auf den langen Prozessionswegen Schwierigkeiten bereitet zu haben<sup>178</sup>, weshalb auch die Reihenfolge der Veranstaltung geändert wurde: Zuerst erfolgte die Prozession und dann das Hochamt. Der Hof erschien in der Regel erst, wenn die bürgerliche Handwerksprozession bereits in vollen Zügen oder schon nahezu vorbei war und die Zünfte mit ihren Fahnen gleichsam als Empfangskomitee bereits wieder um den Stephansdom Aufstellung genommen hatten. Der Kaiser wurde dabei von den höchsten geistlichen Würdenträgern beim Haupttor feierlich empfangen<sup>179</sup>. Die Prozessionsbeschreibung von 1785 in der Wiener Zeitung

175 Elisabeth KOVÁCS, Kirchliches Zeremoniell am Wiener Hof des 18. Jahrhunderts im Wandel von Mentalität und Gesellschaft. In: MÖSTA 32 (1979) 109–142, hier 131–132. Joseph II. reduzierte die Ausfahrten zu öffentlichen Gottesdiensten von 1766 bis 1773 auf ein Drittel, von 1773 bis 1780 auf ein Fünftel verglichen mit den öffentlichen Gottesdiensten unter Karl VI. und Franz Stephan von Lothringen.

176 Wiener Diarium, Nr. 48/1748.

177 Für 1756 Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITTER, Johann Josef Khevenhüller-Metsch IV (Wien 1914) 29–30.

178 Für 1758 Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITTER, Johann Josef Khevenhüller-Metsch V (Wien 1911) 37: „Die Kaiserin absentirte sich wegen der grossen Hitz nach den zweiten Evangelio und bliebe im königlichen Closter bis zu End der Procession, da sie wieder zurück nach St. Stephan gefahren und sich sogleich in das Oratorium verfügete hat.“

179 Für 1774 Maria BREUNLICH-PAWLIK/Hans WAGNER, Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Khevenhüller-Metsch, Kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776 (Wien 1972) 28: „Den 2. kamme der Kaiser allein nach St. Stephan, und da er in der Statt wohnhaft, so fuhr er in grossem Publico dahin, bei welcher Gelegenheit der Hof sonsten immer bei der

verdeutlicht dies: „Mittlerweile hatten sich Se. Maj. der Kaiser und des Erzherzogs Franz K. H., um 9 Uhr in prächtigen Galawägen, unter Begleitung der gesammten K. K. Hoflivree zu Fuß, dann einiger K. K. Kamerherren, nicht minder der Obristhofämter und der Leibgarden Capitaine, mit beyden adelichen Leibgarden zu Pferde, von der Burg aus nach der St. Stephans Metropolitankirche erhoben, allwo der hiesige Cardinal-Erzbischof, im Pontifikalornat, so wie die Herren Ritter des goldenen Vliesses, die Großkreuze, Kommandeurs und Ritter von dem Militär- und St. Stephans-orden, weiters die K. K. geheimen Rätthe, Kammerherren und Truchsesse, das Domkapitel, die hiesige Universität und der Stadtmagistrat, zum Empfang Sr. Maj. sich einfanden.“<sup>180</sup> Während die Wiener Zeitung dem Procedere der Prozession große Aufmerksamkeit schenkt, werden Equipage und Kleidung des Kaisers – anders als dies Reisende taten – nur selten beschrieben. 1782 und 1785 vermerkt die Wiener Zeitung den von den Garden begleiteten „prächtigen Galawagen“ und auch die militärische Gewandung des Kaisers in „Feldmarschalluniform.“<sup>181</sup> Nach dem Empfang des Kaisers folgte das Hochamt und erst dann die vom Kaiser begleitete Sakramentsprozession, schon davor ergoß sich die Menge der bürgerlichen Zünfte auf den mit Brettern ausgelegten Pfaden. Die Kinder aus dem Waisenhaus am Rennweg, die Ordensgeistlichen, die Generalseminaristen und die vermutlich gemischtgeschlechtlich besetzten Pfarrgemeinden aus den Vorstädten unter „Anführung“ ihrer Pfarrer und Vikare, die verschiedenen Pfarrer aus der Stadt, die Benefiziaten und die Weltpriester eröffneten dann den zweiten Teil der hier idealtypisch geschilderten Prozession von 1786. Danach kamen die uniformierten Offiziere der bürgerlichen Regimenter, der Stadtmagistrat, das Stadt- und Landgericht, wobei dem Stadtrichter als Symbol seiner amtlichen Funktion ein silbernes Schwert nachgetragen wurde, dann die „K. K. Hoflivree; die Chorgeistlichen von St. Stephan; die Hofmusik; die K. K. Truchsessen; die K. K. Kammerherren; die K.K. geheimen Rätthe; die Ritter, Commandeurs und Großkreuze von dem St. Stephans- und dem militarischen Maria Theresia-Orden und endlich die Ritter des goldenen Vliesses mit dem hiesigen Domkapitel.“<sup>182</sup> Danach

*grossen Kirchen-Thür absteiget. mithin auch alldorten vom Clero und übriger Suite empfangen wird. Dises Mal aber geschahe aus Verstoß, daß der Kaiser auf der Seiten halten lassen. wo er in Campagne-Wägen auszusteigen pfeget. und würrklich in seiner Knie-Banck im Presbyterio eine geraume Zeit warten müssen. biß der Cardinal und übriger Cortége dahin nachgekommen.“*

180 Wiener Zeitung Nr. 43/1785.

181 Wiener Zeitung Nr. 44/1782; Wiener Zeitung Nr. 43/1785: „Mittlerweile hatten sich Se. Maj. Der Kaiser und des Erzherzogs Franz K. H., um 9 Uhr in prächtigen Galawägen, unter Begleitung der gesammten K. K. Hoflivree zu Fuß, dann einiger K. K. Kamerherren, nicht minder der Obristhofämter und der Leibgarden Capitaine, mit beyden adelichen Leibgarden zu Pferde, von der Burg aus nach St. Stephans Metropolitankirche erhoben [...]“. Der Kaiser in Uniform wird 1785, 1786 und 1792 erwähnt.

182 Wiener Zeitung, Nr. 48/1786. Zum Vergleich GUGITZ/SCHLOSSAR, Johann Peztl. Skizze von Wien (wie Anm. 144) 245: „Wenn der Kaiser in Wien ist, wird der Aufzug glänzend. Die bürgerliche Artillerie macht den Anfang, nach ihr kommen die Geistlichen der noch bestehenden Klöster und der sämtlichen Pfarrkirchen, darauf folgt die ganze Dienerschaft vom Hofe, die Universität, die Domherren, die Kammerherren, die Geheimen Räte, die Ritter des St. Stephansordens, des militärischen Theresienordens und des goldenen Vliesses. Das Venerabile wird von dem Erzbischof getragen. Nach demselben geht der Kaiser und die hohen Personen vom regierenden Hause, den Schluß machen die Damen. Nebenher zu beiden Seiten die deutsche Garde und die deutsche Nobelpgarde zu Fuß. Hinter ihnen die ungarische und galizische Nobelpgarde zu Fuß. Hinter ihnen die ungarische und galizische Nobelpgarde zu Pferde, eine Grena-



folgte der von vier Bürgern des äußeren Rates getragene Baldachin, genannt „Himmel“, über dem Allerheiligsten; vier kaiserliche Kammerherren trugen als Zeichen der Union von Stadt und Kaiserhof die vom Baldachin herabhängenden goldenen Quasten. Links und rechts vom Baldachin gingen die adelige Leibgarde mit entblößtem Degen und Edelknaben mit brennenden Wachslichtern. Unmittelbar darauf folgte der Kaiser oder ein Mitglied des Kaiserhauses, gefolgt von einigen Hofdamen. Den Zug beschloß die adelige ungarische und galizische Leibgarde zu Pferd, gefolgt von einer Kompagnie Grenadieren<sup>183</sup>.

Die verschiedenen Plätze der Innenstadt, auf denen sich die feierlich geschmückten Altäre befanden, wurden zudem während der Fronleichnamsprozession als Inszenierungsfläche der Stadtgarde und des Militärs verwendet. Am Beginn des 18. Jahrhunderts präsentierten sich die kaiserliche Leibgarde und die bürgerliche Stadtgarde „mit schwarzen Piquen“ am Graben. Angesichts der Monstranz „fielen die Soldaten, nach kommandirtem Tempo, auf das rechte Knie, nahmen ihre Mützen und Kaskette ab, und präsentirten mit entblößtem Haupte das Gewehr.“<sup>184</sup> Außerdem schoß die Stadtgarde am Ende der Prozession eine dreifache Salve in die Luft, wenn der Kaiser den Stephansdom verließ. Das Wiener

*dierkompanie mit kriegerischer Musik zum Schluß. Während des ganzen Zuges das majestätische Glockengeläute von allen Kirchtürmen, Vokal- und Instrumentalmusik usw. Eine dreimalige Generaldecharge von einem auf dem Graben postierten Grenadierbataillon macht den Schluß.“*

183 Die genaueste Schilderung der Prozession findet sich in der Wiener Zeitung, Nr. 42/1788: „Nach diesen burgerlichen Zunftgenossen folgten: Die Kinder aus dem Waisenhouse, die PP. Karmeliter von der Laimgrube; die Serviten; die Augustiner Barfüßser; die Paulaner; die Karmeliter aus der Leopoldstadt; die barmherzigen Brüder; die Kapuziner; die Augustiner von der Landstrasse; die Minoriten; die Franziskaner; die Dominikaner; die sämtlichen Alumnus des hiesigen K.K. Generalseminariums mit ihren Vorstehern; die Filialpfarre unter den Weißgärbern; die Pfarren zu St. Johann von Nepomuk an der Praterstrasse; zu St. Lorenz am Schottenfeld; zu unser lieben Frauen am Rennwege; zu St. Karl; zu St. Joseph in der Leopoldstadt; die Pfarre in der Alstergasse; von St. Florian zu Mätzleinstorf; die Pfarre in der Rossau; im alten Lerchenfeld; zu Maria Hülf; zu St. Joseph auf der Laimgrube; im Sonnenhof; zu St. Sebastian und Rochus auf der Landstrasse; zu St. Peter und Paul zu Erdberg; zu den heil. Schutzengeln auf der Wieden; Maria Treu in der Josephstadt; zum heil. Aegidius zu Gumpendorf; zu den heil. 14. Nothelfern im Lichtenthal; zum heil. Ulrich vor dem Burgthor; zum heil. Leopold in der Leopoldstadt; zu St. Hieronymus; zum heil. Augustin bey Maria Loretto; zu St. Maria Rotunda; zu den neun Chören der Engeln am Hof; zum heil. Peter; bey unser lieben Frauen zum Schotten, und die Pfarre zu St. Michael. Zwischen den Alumnus und Pfarren ging männliches Volk paarweise eingetheilt: dann folgten die sämtlichen Benefiziaten; Weltpriester und die übrige regulirte Geistlichkeit; die Oberoffiziere vom Bürgerregimente in ihren Uniformen; die äussern Rathsherren; der Stadtmagistrat; die K.K. Hoflivree; die K. K. Trompeter und Paucker; die K. K. Hofmusik; die Hauptpfarr zu St. Stephan mit der Erzbischöfl. Kurgestlichkeit; das Domkapitel und an deren rechten Seite ausser der Treppe die Dekanen von den vier Fakultäten der hiesigen Universität, mit dem Rektor Magnifikus, unter Vortretung ihrer Pedellen; das hochwürdige Gut, getragen von dem Kardinalen Erzbischof unter einem prächtigen Himmel, wovon die Quasten die K. K. Kammerherren, den Himmel selbst aber Bürger des äußern Raths trugen, zu beyden Seiten gingen die K. K. Edelknaben mit brennend Wachsfakeln und die K. K. Leibgarden dienten zur Bedeckung; darauf folgten bey Abwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, und des Erzherzogs Franz, der K. K. erste oberste Hofmeister, Fürst v. Starhemberg etc. und der K. K. Präsident der N. Oe. Landesregierung, und Landmarschall, Herr Graf von Pergen etc.; die K. K. geheimen Rätthe; die K. K. Kammerherrren, die K. K. Truchsesse, und einige Damen. Den Beschluß machte ein Kommando von dem bürgerl. Regimente mit klingenden Spiele, unter Anführung ihrer Offiziere.“

184 Friedrich NICOLAI, Beschreibung der Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781 V (Berlin/Stettin 1785) 11.

Diarium berichtet erstmals 1742 von einer Änderung hinsichtlich der Präsentationsform der Stadtgarde: „eine Battaillon von dem Löbl. Bayraitischen Regiment / auf dem Graben in Gewehr gestanden.“<sup>185</sup> Auf dem prominentesten Platz der Stadt wurde zumindest seit damals das bürgerliche Aufgebot durch reguläres Militär ersetzt bzw. ergänzt. In den 1780er Jahren verfestigte sich dann folgende Aufstellung: Am Graben stand jeweils ein Bataillon Grenadiere, am Hof die bürgerliche Artillerie und am hohen Markt befanden sich die bürgerlichen Unteroffiziere der bürgerlichen Regimenter mit Fahnen<sup>186</sup>.

Bezüglich der Rangfolge in der Nobelprozession kam es immer wieder zu Rangstreitigkeiten: So stritten sich etwa der Stadtrat und die Universität um die Präzedenz<sup>187</sup>. Diese Streitigkeiten konnten sich, wie für das Beispiel Graz belegt, auch auf die äußere Ausgestaltung der Prozession direkt auswirken, indem die Grazer Jesuiten, direkt mit der Corporis-Christi-Bruderschaft konkurrierend, ihren Schwerpunkt auf die Karwoche bzw. das Schauspiel verlegten und bei der Fronleichnamsprozession wenig visuellen Prunk entfalteten.<sup>188</sup> Streitigkeiten um die Reihenfolge bei der Wiener Fronleichnamsprozession bestanden aufgrund unklarer Angaben in den „Statuta ordinis“ auch zwischen den Rittern vom Goldenen Vließ und dem Domkapitel. „So wurde endlichen das Temperament ergriffen, daß führohin die jüngere Ritter – massen die vier oder sechß ältere ohnedeme jederzeit neben den Großmeister und um das Hochwürdigste ausser deren Brettern gegangen – mit dem Domb Capitl und zwar dergestalten sich einzuthheilen hätten, daß zum Voraus das Capitls Creutz, und hierauf zwei Dombherrn, sodann zwei Ritter und sofort immer zwei gehen solten, jedoch mit der weitem, denen Rittern des goldenen Flusses allerdings zustehenden Distinction, daß sie die lezte an den Clerum assistentem schliessen sollen, um die nächste an ihren Großmeister zu sein.“<sup>189</sup>

## Die Kritik der Aufklärer – Prozessionen als Unterhaltung

Reisende des 17. Jahrhunderts bemerkten bei der Betrachtung von Fronleichnamsprozessionen vorwiegend die Repräsentation von Kaiser und Hof, die

185 Wiener Diarium, Nr. 42/1742.

186 Wiener Zeitung, Nr. 48/1786; vgl. auch Nr. 51/1791: „Auf dem Graben, auf dem Michaelsplatze, auf dem Hofe und auf dem Hohenmarkte, wo die vier Evangelien gelesen wurden, paradirte auf ersterem Platze Militare, auf den anderen Plätzen Bürgerkorps.“

187 TOMEK, Das kirchliche Leben (wie Anm. 66) 224–225; Karl FAJKMAJER, Skizzen aus Alt-Wien (Wien/Leipzig o. J.) 56. Seit 1683 gingen das Stadtgericht und Stadtrat links und die Universität rechts von den Zelebranten. Siehe zum Vergleich auch Eva KIMMINICH, Prozessionsteufel, Herrgottsmaschinen und Hakenkreuzflaggen. Zur Geschichte des Fronleichnamfestes in Freiburg und Baden (Freiburg 1990) 10–12. Zu den Streitigkeiten zwischen Jesuiten, Studenten und Corporis-Christi-Bruderschaft um die Präzedenz zwischen 1687–1693 und 1713–1715 AGGERMANN-BELLENBERG, Grazer Fronleichnamsprozession (wie Anm. 20), 234–260.

188 Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN, Quellenvergleich zu den Fronleichnamsprozessionen in den Städten Graz und Salzburg vor und nach der Reformationszeit. Die Rolle der Corporis-Christi-Bruderschaften in der Fronleichnamsprozession. In: Helmut EBERHARDT/Edith HÖRANDNER/Burkhard PÖTTLER (Hgg.), Volksfrömmigkeit. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1989 in Graz (Wien 1990) 267–283, hier 282.

189 Rudolf Graf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITZER (Hgg.), Aus der Zeit Maria Theresias III (Wien 1908) 331: „und zumahlen es immer Händel abgesetzt wegen der Stelle, so die Toiso-

teuren, modischen Kleider, die prächtigen Kutschen und die festliche Musik<sup>190</sup>. Der Fokus der aufklärerischen Kritik an der Wiener Fronleichnamsprozession hatte sich im Vergleich dazu verändert. Wallfahrtswesen, Prozessionen und Bruderschaften gehörten zu den aufklärerisch am häufigsten beanstandeten „Mißständen“ der Frömmigkeit der Wiener Bevölkerung<sup>191</sup> und wurden auch literarisch bekämpft. Die Aufklärer versuchten diese Praktiken disziplinierend und „policylich“ einzudämmen<sup>192</sup>. Der protestantische deutsche Aufklärer Friedrich Nicolai, der als „Kreuzritter der Vernunft“ nach Wien kam und vor der Folie der deutschen Tugendhaftigkeit antithetisch die lasterhaften, barbarischen Züge des „Österreichischen“ darstellte<sup>193</sup>, betrachtete deshalb auch das sich ihm 1781 bietende Spektakel zu Fronleichnam befremdet und als „auffallende Sonderbarkeiten der katholischen Kirche“<sup>194</sup>. Nicolais vor- und grundsätzliches Unverständnis interpretierte die Bittgänge bewußt als „Erfindung der Klerisey [...] um die Pfafferey dem gemeinen Manne durch das müßige Spatzierengehen angenehm zu machen.“ Vor Nicolais Augen fand am 14. Juni 1781, bewirkt durch die einschneidenden Veränderungen Josephs II. aus demselben Jahr, eine stark reduzierte Prozession statt. Die übergroßen und schweren, aus Gold und Silberstoffen gefertigten Fahnen waren erstmals verboten und durch einfache Standarten und Kreuze ersetzt worden. Die Prozession schritt aber weiterhin auf den drei Ellen breiten Brettern, die ausschließlich für diesen Zweck aufgelegt worden waren, einher. Nachdem siebenundvierzig Zünfte an den Zuschauern, von Nicolai nicht weiter kommentiert, vorbeigezogen waren, folgten die Waisenknaben, die „beständig folgende elende Reime sangen: Vater ewig ungebohren / Kyrie eleison! / O Maria sey gepriesen, / Weilen du bist auserkiesen, / Gottes selbst Gebährerin / Für uns ein Fürsprecherin! / Alles Unheil von uns treibe, / Bitt für uns! Bitt für uns! / Bitt für uns im letzten Streit, / Mutter der Barmherzigkeit!“<sup>195</sup> Während der aus geistig und kulturell höherstehender Position auf die Wiener Verhältnisse verächtlich herablickende Nicolai an den Waisenkindern lediglich deren schlecht geschmiedete Reime bemängelt, wendet sich seine kirchenfeindliche Kritik vor allem der „Klerisey“ zu. „Dummheit und Stolz zusammen liegt nirgends sichtlicher zu Tage, als wenn man einen schmutzigen Kapuziner oder Trinitarier in einem reichen gestickten Meßgewande einherschreiten siehet“<sup>196</sup>. Die Kritik Nicolais machte vor dem „angemaß-

*nisten hierbei einnehmen solten (als worinfahs die Statuta ordinis nicht deutlich lauten, sondern es nur heisset: circa magistrum et inter clerum, mthih die Toisonisten und das Domb Capitl immer um den Vortritt gezancket und sich keines von beiden separiren lassen wollen) [...]“.*

190 OKENFUSS, Tolstoi (wie Anm. 117) 60–64.

191 Peter Claus HARTMANN, Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806. Verfassung, Religion und Kultur (Wien 2001) 130–131.

192 Siehe zum Aspekt der „Polizierung“ des Redens über Wissen und Gesellschaft im 18. Jahrhundert auf der Grundlage von Intelligenzblättern Thomas KEMPF, Aufklärung als Disziplinierung. Studien zum Diskurs des Wissens in Intelligenzblättern und gelehrten Beilagen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (München 1991).

193 Siehe zu Nicolai vor allem Lucjan PUCHALSKI, Imaginärer Name Österreich. Der literarische Österreichbegriff an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Wien 2000) 108–138. Zum Wiener Mythos der Antimoderne Thorsten SADOWSKY, Reisen durch den Mikrokosmos. Berlin und Wien in der bürgerlichen Reiseliteratur um 1800 (Hamburg 1998) 40–47.

194 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 66.

195 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 68.

196 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 68–69.

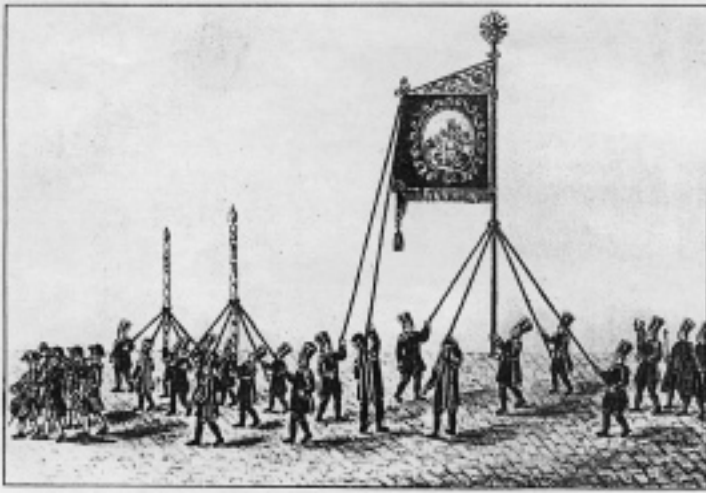


Abb. 6: Die Fleischhauerzunft mit ihrer Zunftfahne bei der Fronleichnamsprozession [abgebildet in: Eugen VON PAUNEL (Hg.): Josef Richter: Die Eipeldauer Briefe 1785-1797, Bd. 1 (München 1917) 121]

ten“ Rang des Klerus nicht halt. Der „*Stolz der Geistlichkeit, welche sich*“ in der Prozession „*einen Rang unter den Vornehmsten vorbehalten hat*“, wird angegriffen. Die „*Kuraten von St. Stephan, worunter elende Tröpfe sind*“<sup>197</sup>, gingen vor den Rittern des St. Stephans- und Maria-Theresien-Ordens, die nach Meinung Nicolais im Gegensatz zu den Kuraten „*Verdienste um den Staat haben*“. Die Domherren von St. Stephan, „*welche zur Verzehrung ihrer Pfründen weder Gelehrsamkeit, noch Verdienste nöthig haben, und nicht einmal, wie in andern Domstiftern, vom hohen Adel sind*“<sup>198</sup>, gingen zudem anmaßend zwischen den Mitgliedern des vornehmsten Ritterordens, den Rittern vom Goldenen Vließ. Auch der das hochwürdige Gut tragende Kardinal, „*welcher an einem solchen Tage in dem ganzen Pompe seiner geistlichen Würden erscheint*“<sup>199</sup>, fand keine Gnade vor Nicolais kritischem Blick. Der Kardinal empfing „*wirklich die Ehrenbezeugungen [...], welche man der von ihm getragenen Hostie zu erweisen scheint.*“<sup>200</sup> Die sich langsam aufbauende und entlang der Prozessionsordnung entwickelte Kritik Nicolais an der Fronleichnamsprozession erreicht mit der Schilderung des bischöflichen Segens vor der Dreifaltigkeitssäule<sup>201</sup> am Graben seinen kirchenkritischen Höhepunkt. Neben den Soldaten „*fielen die vielen tausend versammelten Menschen, so weit das Gesicht des Erzbischofs reichte, auf dem Platze und selbst in den Häusern, auf die Knie, und empfangen – Nichts! Denn von der Bewegung der Luft, welche von den erzbischöflichen Fingern kreuzweis durchschnitten ward, empfand sicher-*

197 Mit Blickrichtung auf Fast und Pochlin NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 69.

198 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 69–70.

199 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 70.

200 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 70.

201 Siehe Elisabeth PRODIGER, Die Propagierung der Dreifaltigkeitsverehrung bei den Habsburgern zur Zeit Kaiser Leopolds I. – Am Beispiel der Wiener Dreifaltigkeitssäule und der Peterskirche (Dipl. Wien 2001) 55–75 und PAGE, Music and royal procession (wie Anm. 138) 102–103.

lich niemand etwas. Und wenn er die Finger zu rühren unterlassen hätte, so hätte die zur Erde niedergeworfene Menge auch nichts weniger gehabt. Er allein stand da, in der vollen Glorie seines erzbischöflichen Ansehens.<sup>202</sup> Nicolai schien diese Art der Versammlung unvernünftig, im Gegensatz etwa zu Versammlungen, die der Wahl eines Amtmannes vorausgingen oder zu Zusammenkünften zur Einweihung eines wichtigen Gebäudes. Auch der Erzbischof, von Nicolai als offener und heimlicher Widersacher des Kaisers bei der „*Verbesserung des Religionssachen*“ angesprochen, maßte sich mit dieser Fronleichnamsprozession einen Rang an, worin etwas „*für die Menschheit erniedrigendes*“<sup>203</sup> impliziert sei. Der Berliner Aufklärer sah in dieser Prozession vor allem die „*Macht der Hierarchie*“ und den „*Triumph des Aberglaubens*“ versinnbildlicht. Der Kaiser beuge schließlich vor seinem ärgsten Widersacher das Knie, indem die Prozession vor allem den Erzbischof verherrliche<sup>204</sup>.

Diese gegen die geistlich dominierte Hierarchie der Prozession gerichtete Kritik am „alten“ (theresianischen) Wien – der Hof wird darin übrigens nicht inkludiert – findet sich auch in der anonymen, doch vermutlich von Joseph Richter verfaßten „*Abschilderung des alt und neuen Zunftgepräuges am Fronleichnamstage*“ aus dem Jahr 1781 (siehe Anhang 3), die nicht zufällig mit einem Motto Ludovico Muratoris beginnt, wieder. Vor allem der unökonomische, große Geldmittel verzehrende Wettkampf um größtmöglichen Prunk unter den Zünften, das weltliche Gepränge sowie der übermäßige Alkoholkonsum während und nach der bürgerlich-handwerklichen Prozession werden darin angesprochen. Die Prozession als Heiratsmarkt wird ebenfalls thematisiert, „*wie sich bey dieser schönen Gelegenheit verliebte weibliche Kreaturen zudrangen, und sich zur Schau denen Zünften aussetzten, auch bürgerliche Mütter führen ihre zu einer gewissen Bestimmung schon reiffere Töchter in dem Gedränge herbey.*“<sup>205</sup> Auch die anschließenden Besuche der Gast- und Wirtshäuser, wo gespielt, getrunken und häufig auch gestritten wurde, finden bei dieser Kritik der „alten“ Fronleichnamsprozession Erwähnung. Nicht zufällig schließt sich an die Schilderung der stark hierarchisierten Fronleichnamsprozession auch eine Kritik der ungleichen Bewertung der Stände an, weil die zahlreichen Streitigkeiten nach der Prozession darin ihren Ursprung hätten. Der anonyme Autor weist dem Nährstand den ersten, dem Wehrstand den zweiten und dem Lehrstand den dritten Rang zu – bei der Erringung der „*wahren Glückseligkeit*“ sollte es überhaupt „*keinen Vorzug der Stände*“ geben<sup>206</sup>. Der Wettstreit der Stände bei früheren Prozessionen, als „*grotteske*“ Aufzüge charakterisiert, wurde erst durch die Anweisung des „*menschenfreundlichen Monarchen*“ Joseph II. von 1781 unterbunden, indem nun „*nicht mehr die*

202 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 71.

203 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 74.

204 NICOLAI, Beschreibung der Reise (wie Anm. 184) 74: „*Eine solche Frohnleichnamsprozession thut unsäglichen Schaden. Es mögen vernünftige Leute in Wien, das ganze Jahr schreiben, daß der Kayser den Aberglauben hindern, und der Erzbischof denselben befördern will: jährlich ist der Triumph des Aberglaubens. Denn nicht allein der Gegenstand des Frohnleichnamfestes ist offenbar Träumerey und Aberglauben von ein Paar einfältigen Nonnen: sondern auch der große Beförderer des Aberglaubens wird jährlich durch alle Gassen der Hauptstadt im größten Triumph selbst unter Begleitung des Landesherrn geführt und so sagt alles Volk: Dieß ist der Mann den der König ehren will. (B. Esther Ka. 6. V. 9)“.*

205 Abschilderung, 12–13.

206 Abschilderung, 19.

*lustigen Fabnen- und muthigen Lastträger der Zünfte, in ihren Maskenmäßigen Aufzug um die Wette eifern, wer bunter gekleidet seye*<sup>207</sup>. Die 1784 von Joseph Richter unter dem Pseudonym „Obermayr“ herausgegebene „Bildergalerie katholischer Misbräuche“, die darstellerisch in Abhängigkeit zur „Abschilderung“ steht, wendet sich vor allem den bürgerlichen Zünften zu. Kritisiert wird vor allem der ökonomische Verlust, daß *„man Leuten, die wichtiger Geschäfte wegen durch die Gassen gehen und fahren mußten, den Weg mit Brettern verlegte, Wachs und Gras unnützerweise verschwendete, bey der Prozession der wohlhehrwürdigen Patern Franziskaner aus Schulbuben Engeln machte, und das Hochwürdigste selbst durch ein 8 tägiges Spaziertragen profanirte.*<sup>208</sup>

Auch Johann Pezls 1786 erschienene „Skizze von Wien“, als „Präsentation der Ergebnisse der Josephinischen Reformpolitik konzipiert“<sup>209</sup>, bescheinigt der Fronleichnamsprozession eine zunehmende Verweltlichung. *„Es gibt allerdings noch fromme Seelen, welche an diesem kirchlichen Aufzug Erbauung finden, Hochachtung dafür bezeugen und mit wahren Andachtsgefühl und eifrigem Gebet den Umzug begleiten. Aber wirklich ist dieses zu unserern Zeiten der kleinste Teil“*<sup>210</sup>. Pezls Blick, deutlich weniger kritisch als Nicolai, registriert vor allem den unterhaltenden Charakter dieser öffentlichen Veranstaltung, wengleich auch er en passant konstatiert, daß Wohlstand und Pflicht und nicht Andacht unabdingbare Voraussetzungen der Teilnahme darstellten. *„Auf vielen Gesichtern derjenigen, die aus Pflicht oder Wohlstand die Prozession mitmachen, liest man etwas Zerstreung, Kaltsinn und dergleichen. Alle Straßen, durch welche die Prozession zieht, sind zwar mit einer drückenden Menge von Menschen angefüllt, aber der größere Teil derselben kommt bloß, um den Hof, die Damen, die Garden usw. zu sehen*<sup>211</sup>. Die Berichte des Wiener Diariums bzw. der Wiener Zeitung tragen diesem Fokus Rechnung, indem vorwiegend die hochrangigsten Teilnehmer namentlich, die restlichen Teilnehmer aber en bloc als Gruppe in den Berichten aufgeführt wurden.

207 Abschilderung, 5–6.

208 OBERMAYR [Joseph Richter], Bildergalerie katholischer Misbräuche (wie Anm. 163) 102. Dazu Leslie BODI, Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781–1795 (Wien 21995) 140–142.

209 PUCHALSKI, Imaginärer Name Österreich (wie Anm. 193) 150.

210 GUGITZ/SCHLOSSAR, Johann Pezsl, Skizze von Wien (wie Anm. 144) 245–246.

211 GUGITZ/SCHLOSSAR, Johann Pezsl, Skizze von Wien (wie Anm. 144) 246.



	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33
46	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
47	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
48	•	•	-	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
49	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
50	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
51	•	•	-	-	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
52	•	•	•	-	-	•	•	•	•	•	-	-	•	•	-	-	-	•	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
53	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
54	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
55	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
56	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
57	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
58	•	•	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
59	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
60	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
61	•	•	-	•	-	•	•	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	•	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	
62	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	
63	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
64	•	•	•	-	-	•	•	•	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
65	•	•	•	-	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
66	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
67	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
68	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
69	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
70	•	•	-	-	-	-	•	•	•	-	-	-	-	-	-	•	-	-	•	-	-	-	•	•	-	-	-	•	-	-	-	-	
71	•	•	•	-	•	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	•	-	
72	•	•	•	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	•	
73	•	•	•	-	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	•	
74	•	•	-	-	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	•	
75	-	-	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	-	•	•	•	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	-	•	
76	•	•	-	-	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	•	•	-	-	-	•	
77	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	•	-	-	-	-	•	•	-	-	•	•	•	•	•	•	
78	•	-	-	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	•	•	•	-	-	•	•	•	•	•	-	
79																																	
80	•	•	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	•	-	•	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
81	•	•	-	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	•	•	•	•	•	-	
82	•	•	•	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	-	•	•	-	-	•	•	•	•	•	•	
83	•	•	-	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	•	•	-	-	•	•	-	-	•	•	•	•	•	•	-	
84	•	•	•	-	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
85	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	•	
86	•	•	•	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
87	•	•	-	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	-	
88	•	•	•	-	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	•	•	•	•	-	
89	•	•	-	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
90	•	•	•	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	-	
91	•	•	-	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	•	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	-	
92	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
93	•	•	•	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
94	-	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
95	-	•	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
96	-	•	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
97	-	•	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
98	-	•	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	•	•	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
99	•	•	•	•	-	•	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	•	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	
18																																	
00	•	•	•	•	•	-	•	•	•	•	-	-	-	-	-	•	•	•	-	-	-	•	•	-	•	•	•	•	•	•	•	-	

QUELLE: Wiener Diarium / Zeitung 1704-1799



## Resümee

Die als „Volksfrömmigkeit“<sup>212</sup> von den Aufklärern titulierten Kultformen wurden großteils von weltlichen und geistlichen Obrigkeiten, gestützt auf traditionelle Frömmigkeitsformen, seit der Gegenreformation initiiert bzw. vermittelt. Wallfahrt und Prozession, von den Geistlichen kontrolliert und an den Prozeß der Disziplinierung angebunden, repräsentierten das neu gewonnene gefestigte katholische Gemeinwesen<sup>213</sup>. Kritik erlebte diese „Frömmigkeit des Volkes“ durch den Wandel des Frömmigkeitsideals von geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und Bildungseliten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts<sup>214</sup>, welche die Glaubensäußerungen des „Volkes“ in der Praxis vielfach in die Nähe von Aberglauben, Magie und unnützer Prunksucht stellten. Die „Volksreligion“ artete aufgrund der Überbetonung der „äußeren Form“, der rituellen und zeremoniellen Handlungen<sup>215</sup>, mehr und mehr zu einem von mehreren Konfliktfeldern zwischen dem aufgeklärten Absolutismus, den Policywissenschaften und der Kirche aus<sup>216</sup>. Der kontrollierende und disziplinierende Zugang zu den Untertanen wurde verstärkt, indem die zunehmend als „unzüchtig“ diskreditierten Wallfahrten eingeschränkt und die Sozialkontrollen verschärft wurden. Gleichzeitig beschnitt die Obrigkeit den übertriebenen ökonomischen Aufwand bei Prozessionen und Wallfahrten massiv und reduzierte gleichzeitig die Anzahl der Feiertage<sup>217</sup>, die Arbeitsmoral sollte dadurch erhöht werden. Die unzähligen Patente der josephinischen Zeit dienten vor allem der Vermittlung eines neuen Arbeits- und Dienstethos und der Abstellung des unmündigen Gebrauchs von Religion.

Die Wiener Fronleichnamsprozession, zwischen den Eliten und einer – wie auch immer zu bestimmenden – populären Kultur angesiedelt<sup>218</sup>, erfüllte zwei grundsätzlich verschiedene Zwecke: Einerseits positionierte sie die in der Stadt befindlichen Handwerkszünfte im öffentlichen Raum – die Reihenfolge der Zünfte in der Prozession änderte sich dabei mehrmals, was auf heftige Positionskämpfe innerhalb der hinsichtlich des ökonomisch-symbolischen Aufwandes an Fahnen und Kerzen sowie der möglichst kostbaren Kleiderausstattung miteinander in Wettkampf stehenden Zünfte schließen läßt; andererseits war die Wiener Fronleichnamsprozession eine Visualisierung der disziplinierenden Union von Kirche,

212 Siehe zu Begriff und Verortung von „Volksfrömmigkeit“ R. W. SCRIBNER, *Ritual and Popular Religion in Catholic Germany at the Time of the Reformation*. In: *Journal of Ecclesiastical History* 35 (1984) 47–77, bes. 74–77.

213 HOLZEM, *Religion und Lebensform* (wie Anm. 55) 406–407.

214 Im Zusammenhang mit Wallfahrten Walter HARTINGER, *Volksleben zwischen Zentraldirigierung und Widerstand*. In: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* 1996 (1996) 51–66, hier 53–56.

215 Mit einem Fallbeispiel aus Münster Peter HÖHER, *Prozessionswesen im Oberstift Münster zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung*. In: Ruth-Elisabeth MOHRMANN (Hg.), *Städtische Volkskultur im 18. Jahrhundert* (Köln 2001) 157–174.

216 Christof DIPPER, *Volksreligiosität und Obrigkeit im 18. Jahrhundert*. In: Wolfgang SCHIEDER (Hg.), *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte* (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 11, Göttingen 1986) 73–96.

217 Peter HERSCHE, *Wider „Müssiggang“ und „Ausschweifung“*. Feiertage und ihre Reduktion im katholischen Europa, namentlich im deutschsprachigen Raum, zwischen 1750 und 1800. In: *Innsbrucker Historische Studien* 12/13 (1990) 97–122.

218 Dietz-Rüdiger MOSER, *Geselligkeit und Volkskunde*. Zum Festwesen im barocken Wien. In: Wolfgang ADAM (Hg.), *Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter I* (Wiesbaden 1997) 113–134, zu Fronleichnamsspielen und –prozessionen 125–126.

Hof, Staat und Militär vor den Augen einer umfangreichen Zuschauerschaft. Die Prozessionsreformen Josephs II. zielten deshalb auch weniger auf die staatstragende Nobelprozession als vielmehr auf den als volksfrömmelnd verunglimpften bürgerlich-handwerklichen Umzug ab. Besondere Bedeutung kam der schriftlichen „Repräsentation der Repräsentation“<sup>219</sup> zu, den verschriftlichen Berichten des relativ kurzen Zeremonialaktes der Fronleichnamsprozession im offiziösen „Wiener Diarium“ bzw. ab 1780 in der Wiener Zeitung. Während die bürgerliche und unterbürgerliche Beteiligung an der jährlichen großen Fronleichnamsprozession lediglich kurz gestreift wurde, rückten die kurzen Berichte im Diarium die höfische Beteiligung ins rechte Licht und belegen die Wichtigkeit dieser medialen Verdoppelung höfischen Glanzes.

Während die besonders hoch bewertete Position unmittelbar nach dem „Venerabile“ im kleinen grundherrschaftlichen Markt Scheibbs zwischen dem Marktrichter/Bürgerschaft, dem Hofrichter/Grundherrn und dem landesfürstlichen Eisenkammerer höchst umstritten war, wurde darüber im Wiener „Vergleichs“-Beispiel gar nicht erst diskutiert. Allenfalls Streitigkeiten des Domkapitels mit den Rittern vom Goldenen Vließ, die an prominenter Stelle jeweils vor dem Baldachin gingen, lassen sich beispielsweise nachweisen. Der Scheibbser Magistrat mußte eine möglichst hohe Beteiligung der Bewohner des Marktes sicherstellen und sorgte für eine ausgewogene Verteilung der Funktionen innerhalb der Prozession auf alle Bürger; die reichen Eisen- und Provianthändler wurden dabei nicht bevorzugt behandelt. In Wien dürfte vor allem die Reihenfolge innerhalb der bürgerlichen Prozession und hier vor allem die Abfolge der Handwerkszünfte mehrfach gewechselt haben, die Reihenfolge der Nobelprozession dagegen war weitgehend erstarrt. Die körperliche Präsenz des Herrschers wurde, wie die Zeit Josephs II. belegt, allmählich weniger wichtig und mittels symbolischer Repräsentation von Herrschaft entweder durch Erzherzöge oder auch hohe Beamte ersetzt. Die Inszenierung von politisch-sozialer Ordnung in den Fronleichnamprozessionen blieb dabei aber unvermindert aufrecht. Für die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts ist mit Blick auf die zwischen christlichsozialer Regierung und sozialdemokratischer Stadtregierung angesiedelte Wiener Fronleichnamsprozession konstatiert worden, daß der „enorme politische Gehalt der Fronleichnamsprozession [...] manchmal symbiotisch, aber auch konkurrierend mit ihrer religiösen Essenz reagiert“ hat<sup>220</sup>. Aus der frühneuzeitlichen Perspektive läßt sich deren eminent politischer Charakter im öffentlichen Raum der Stadt nur bestätigen.

219 Zitiert nach Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Zeremoniell. Ritual. Symbolik. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. In: ZHF 27 (2000) 389–405, hier 403.

220 Christian STADELMANN, *Die Demonstration des politischen Katholizismus. Fronleichnam in Wien 1919–1938*. In: Olaf BOCKHORN/Gunter DIMIT/Edith HÖRANDNER (Hgg.), *Urbane Welten. Referate der österreichischen Volkskundetagung 1998 in Linz (Wien 1999) 377–401*, hier 398. Siehe für Freiburg KIMMINICH, *Prozessionsteufel (wie Anm. 187) 39–63*.

**Anhang 1: Fronleichnamsprozession 1660 aus Johann Sebastian Müller: Reiß-Diarium bey Kayserlicher Belehnung des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen. In: Johann Joachim Müller: Entdecktes Staats-Cabinet darinnen so wohl das Ius Publicum, Feudale und Ecclesiasticum. Als auch die Kirchen- und Politische Historie. Zweyte Eröffnung (Jena 1714) 232–238.**

[232] Donnerstag den 17. (27.) Maj. war der Catholischen Frohnleichnam-Fest / alda die Processiones ihren Anfang nehmen / gestalt dann die Handwercker / mit ihren sehr kostbaren Fahnen / derer manche 40. 50. 60. 70. biß 80. fl. kostet / sich in die Stephans-Kirchen versamlet / frühe nach 5. Uhren aus derselben in Ihrer Ordnung gangen / und ein und andere Kirche besuchet / und folgeten / wie nachstehet:

Müller:

1. Die Zimmerleute /derer an der Zahl 400
2. Mäurer 400
3. Tischer [!] 200
4. Ein unbekant Handwerck / auf dessen Fahne war der Nahme Leonhardus mit Gold geschrieben 200 [233]
5. Dergleichen Zunfft / auf welcher Fahne der Nahme Oswald 70
6. Köche 24
7. Wagner 54
8. Bildschnitzer 28
9. Schiffer 34
10. Bierführer 40
11. Barbierer und Bader 64
12. Seiler 36
13. Hutmacher 34
14. Töpfer 36
15. Ziegelmacher 44
16. Korbmacher 40
17. Kuchen-Becker 28
18. Kornmäßer 34
19. Fütterer 36
20. Müller 100
21. Becker 136
22. Kupferschmiede 66
23. Schneider 120
24. Fleischer 280
25. Rothgiesser 70
26. Weißgerber 50
27. Handschuh-Macher 34
28. Lohgerber 162
29. Satler 128
30. Riemer 158
31. Schwerdtfeger 134
32. Böttiger 126

33. Fischer 128
34. Gärtner 20  
[234] 35. Stein-Metzen 148
36. Schuster 408
37. Schmiede 180
38. Kramer 150
39. Schnürmacher 152
40. Strumpfstricker 16
41. Lederbereiter 30
42. Brantewein-Brenner 126
43. Kürschner 104
44. Mahlers Jungen 30
45. Mahler 26
46. Würtzkrämer 230
46. Schwarzfärber 20
47. Schön- und Kunstfärber 12
49. Kannengießer 34
50. Sporer 16
51. Schlösser 141
52. Tuchscherer 24
53. Tuchmacher 106
54. Buchbinder 24

Hierauf kamen Ihre Kayserl. Majestät nebst beyden Ertz-Hertzogen / zu Pferd / in die Stephans-Kirche / wohnten der Predigt und hohen Messe bey; Vor Ihr. Majestät giengen alle Cammer-Herren und andere hohe Ministri zu Fuß; Nach deroselben fuhren der Kaysers / und der beyden Ertz-Hertzogen Caretten. Die Kays. Kutsche war mit 6. Schimmeln bespannt / hatte 10. grosse Crystallene Fenster / auswendig roth Preußisch Leder / mit vergöldeten Nä/235/geln beschlagen / inwendig um und um die Küssen und Vorhänge / wie auch der Himmel mit Gold dichte gesticket / der Boden mit gelben Sammet / der Krantz von doppelten göldenen Frantzen / auf den Himmel so wohl auf den Vörder- als Hinter-Gestell übergöldete Adler / mit der Cron / und Creutzweiß geschrenckt / das Schwerdt und Scepter; Die Kutscher hatten von blauen Damast mit göldenen Blumen gestickte Röcke / die Ermel zweyer Hand breit mit Golde verbremet / auf den Hüten schwarz und gelbe Federn / das Pferd-Zeug von rothen Sammet / mit Golde gezieret. Der beyden Ertz-Hertzoge Wagen war in und auswendig von schwarzen Sammet / und vergöldeten Nägeln / und hatten die Kutscher dergleichen Röcke / mit göldenen Knöpfen / und auf den Hüten schwarze Trotzer. Nach geendigter Predigt und hohen Messe gegen 8. Uhr / ist der Ordens-Leute und anderer Procession angangen / wie folgende Ordnung meldet.

1. Kayserl. Spittal-Männer 18
2. Findel-Kinder / grün gekleidet 110
3. Spittal-Weiber 22

NB. In dem hiesigen Kayserl. Spittal pflegen auch Eheleute / so aber quoad thorum & mensam separirt worden / auf und angenommen werden.

4. Servitten 20

5. Augustiner discalceati 80
6. Pauliner 28
7. Barmhertzige Brüder 24
8. Capuciner discalceati 58
9. Augustiner calceati 40
10. Minoriten 42
11. Franciscaner discalceati 80
12. Dominicaner 92
13. Augustiner Canonici Regulares samt ihrem Praelat 18
14. Benedictiner nebst ihrem Praelat 24
15. Findel-Kinder abermahls 40
16. Dorotheer 28
17. Michaeler 12
18. Jesuiter 160  
Der Jesuiter seind in die dreyhundert alhier / weil aber ihr Orden  
sonsten vorangehen soll / schämen sie sich dessen / und machen sich /  
wie auch ietzo geschehen / unter die Bürger.
19. Landschafft-Trompeter und Heerpaucker 6
20. Musicanten in der S. Stephans Kirchen 20  
NB. Die Music in der Stephans-Kirchen kostet jährlich 9000. fl.
21. Unterschiedene Clerici in Praelator-Habit / Meßgewanden und Chor-  
Hemdern. [*keine Zahlenangabe*]
22. Kleine Knaben mit Fackeln und Glöckgen 24
23. Decanus Philosophiae.
24. Decanus Medicinae.  
[237]
25. Decanus Juris.
26. Rector mit den Academischen Habit
27. Ertz-Hertzogs Trompeter 6
28. Käyserl. Trompeter und Heerpaucker 12
29. Käyserl. Musicanten / so nicht alle 18
30. Dom-Herren 10
31. Weyh-Bischoff
32. Burgemeister
33. Stadt-Richter / dem ein silbern Schwerdt nachgetragen wurde 34
34. Der hiesige Bischoff mit dem Venerabili unter einen Himmel / welchen  
4. Cavaliers trugen / neben dem Bischoff vier Clerici, derer 2. räucher-  
ten 9
35. Hinter den Himmel die beyden Ertz-Herzoge / mit brennenden gemahl-  
ten Fackeln / neben dem jungen Ertz-Hertzog gieng sein Hofmeister /  
Graf Rabatha 3
36. Ihre Kayserl. Majest. gleichfals in der Hand eine brennende gemahlte  
Fackel / giengen schwartz in Spanischer Mode / mit dem göldenen Fließ.  
Zur Rechten Graf N. N. zur Lincken Graf Tscherin / mit deme Ihre  
Käyserl. Majestät gar freundlich sprachten.
37. Der Päbstliche Nuncius, Spanische und Venetianische Ambassadeur 3
38. Graf von Portia. Obrister Goffmeister [!] Fürst von Lobkowitz und  
Fürst von Dietrichstein / ieder mit den göld. Vließ 3

Darauf folgten die übrigen Grafen / Her[238]ren / Cavalliers und Bürger in grosser Anzahl. Ohngefehr nach 11 Uhren ist diese Procession wieder in die Stephans-Kirche gangen und darinnen mit Trompeten / Heerpauken und stattlicher Music dieser Actus beschlossen worden / und wird dieses Frohnleichnam-Fest 8. Tage nacheinander mit solchen Umgängen celebriret; Und pflegen Ihre Maj. den ersten Tag als heute / dann künfftigen Sonn- und Donnerstag als den letzten / mit zu gehen. Die Gassen dadurch Ihre Maj. gehen / werden mit Bretern 3. Ellen breit belegt / mit Graß bestreuet und auf den Seiten mit Mäyen besteecket / wie auch an unterschiedenen Orten Altäre auffgerichtet / darbey die vorübergehende Ordens- und andere Personen / wie nichts weniger Ihre Kayserl. Maj. selbst / Ihre Devotion hatten.

**Anhang 2: Prozessionsordnung der Wiener  
Fronleichnamsprozession 1753 (Beilage Wiener Diarium Nr. 49/  
1753) [Wien, gedruckt bey Joh. Peter v. Ghelen, Ihro Röm. Kais.  
Königl. Majestät Hof-Buch-druckern.]**

**Wien.**

Ordnung deren Burgerl. Handwerks-Zunften alhier zu Wien, wie solche am Fronleichnam-Tag, und in der Octav bey der grossen Proceßion mit ihren Fahnen zu gehen pflegen: wie auch deren Spitälern, und Ordens-Geistlichen, etc.

- 1.) Die Burgerl. Zimmer-Leute mit ihrem Fahn, in welchem auf einer Seiten der Heil. Joseph, als der Zunft-Patron, auf der andern Seiten die Arche Noë.
- 2.) Die Maurer- und Steinmetz-Zunft, auf deren Fahne die H.H. Nicostratus, und Symphorianus.
- 3.) Die Burgerl. Ziegel-Decker, auf deren Fahn das Gnaden-Ort, Maria Loretto, vorgestellt ist einer Seits, und der Heil. Schutz-Engel anderer-seits.
- 4.) Die Burgerl. Tischler-Zunft mit ihrem Fahn, auf einer Seite die Seligste Mutter GOTTes, auf der andern die Arche des Bundes.
- 5.) Die Burgerl. Schlosser, und Groß-Uhrmacher mit ihrem Fahn, darauf einer Seits die Mutter GOTTes, anderer Seits der Heil. Leonardus.
- 6.) Die Burgerl. Oeler, Greißler, Käßstecher, und Häringer mit ihrem Fahn, einer Seits der Heil. Oswaldus, und anderer Seits der Heil. Eustachius.
- 7.) Die Burgerl. Köche mit ihrem Fahn, worauf einer Seits die Heil. Anna, anderer Seits aber die Hochzeit zu Cana in Galliläa.
- 8.) Die Burgrrl. [!] Kohl-Messer mit ihrem Fahn, auf welchem beyderseits die Allereligste Mutter GOTTes abgebildet ist.
- 9.) Die Burgerl. Wagner mit ihrem Fahn, worauf auf einer Seiten der H. Prophet Elias, wie solcher auf einem feurigen Wagen gegen Himmel fahret, auf der andern die Heil. Catharina mit dem Rad.
- 10.) Die Burgerl. Drächslers mit ihrem Fahn, darauf das JEsu-Kind bey einer Dräh-Bank, dann die H. Büsserin Maria Magdalena.
- 11.) Die Burgerl. Schiff-Leute mit ihrem Fahn, worauf der H. Nicolaus, und auf der andern Seite der Patriarch Noë.

- 12.)Die Burgerl. Faßzieher-Zunft mit ihrem Fahn, darauf der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, und auf der andern Seite der H. Dominicus.
- 13.)Die Burgerl. Bader mit ihrem Fahn, worauf einer Seits der Samaritan mit denen 2. HH. Aerzten, Cosmus und Damianus, anderer Seits aber der Heil. Apostel Bartholomäus, und die H. Catharina.
- 14.)Die Burgerl. Sailer, welche auf ihrem Fahn, führen die Seligste Mutter GOTTes, und den Heil. Augustinum.
- 15.)Die Burgerl. Huterer mit ihrem Fahn, Christum in Emaus auf einer Seiten, und auf der anderen den Heil. Martinum, und die Heil. Barbaram führend.
- 16.)Die Burgerl. Hafner, oder Töpfnr mit ihrem Fahn, worauf gemahlen einer Seits der H. Florian, und anderer Seits der Heil. Martyrer Sebastianus.
- 17.)Die Burgerl. Leinweber-Zunft, auf ihrem Fahn den Sohn GOTTes einer Seits, und anderer Seits seine heiligste Gebährerin.
- 18.)Die Burgerl. Körbel-macher mit ihrem Fahn, worauf der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius, und die Heil. Catharina.
- 19.)Die Burgerl. Lebzelter mit ihrem Fahn, auf der einen Seite die allerseiligste Jungfrau, und auf der andern den Heil. Ambrosium mit dem Bienen-Korb habend.
- 20.)Die Burgerl. Mehl-messer, auf deren Fahn einer Seits die Mutter GOTTes, und anderer Seits die Heil. Clara
- 21.)Die Burgerl. Fütterer, auf deren Fahn die Geburt Christi, dann die Heil. Agnes.
- 22.)Die Burgerl. Mühler-Meister, auf deren Fahn die Mutter GOTTes einer Seits, anderer Seits der Heil. Nicolaus.
- 23.)Die Burgerl. Bäcker-Meister mit ihrem Fahn, worauf auf einer Seiten die Mutter GOTTes, auf der andern der Heil. Augustinus, und der Heil. Nicolaus von Toledo.
- 24.)Die Burgerl. Sieb- und Käppel-macher, welche auf ihrem Fahn die Heil. Mariam Magdalenam, und den Heil. Propheten Danielem führen.
- 25.)Die Burgerl. Nadler mit ihrem Fahn, worauf einer Seits die HH. Drey-Einigkeit, anderer Seits die Heil. Maria Mutter GOTTes.
- 26.)Die Burgerl. Schneider-Meister mit ihrem Fahn, darauf der Heil. Erz-Engel Michael.
- 27.)Die Burgerl. Fleischhacker mit ihrem Fahn, worauf einer Seits das Apocalyptische Lamm GOTTes auf einem Berg, und die drey Theologische Tugenden, als der Glaub, die Hofnung, und die Liebe; anderer Seits das alte Testamentalisch-Salamonische Opfer im Tempel.
- 28.)Die Burgerl. Leinwat-Handler, auf deren Fahn die H. Mutter GOTTes mit dem Jesu-Kindlein, auf der anderern Seite die HH. Petrus und Johannes bey dem Grab Christi.
- 29.)Die Burgerl. Glocken- und Zinn-giesser tragen an statt des Fahnes auf zwey Stangen zwey schön gearbeitete Blumen-Kriege, und zwey Glocken.
- 30.)Die Burgerl. Weisgärber mit ihrem Fahn, worauf einer Seits die Tauf Christi, anderer Seits die H. Märtyrin Catharina.

- 31.)Die Burgerl. Taschner-Zunft, auf einer Seite der Golliat mit dem David, auf der andern aber der in dem Tempel unter denen Lehrern sitzende 12-jährige JESUS.
- 32.)Die Burgerl. Handschuh-macher mit ihrem Fahn, worauf die HHH. Dreyfaltigkeit auf einer Seite, auf der andern das weinende Mariä-Bild von Pötsch, und der Heil. Udalricus.
- 33.)Die Burgerliche Lederer, welche auf ihrem Fahn führen die seligste Mutter GOTTes, und den H. Erz-Martyrer Stephanum.
- 34.)Die Burgerl. Sattler mit ihrem Fahn, darauf der Heil. Ritter und Martyrer Georgius, und der Heil. Augustinus.
- 35.)Die Burgerl. Riemer, auf deren Fahn der H. Apostel Paulus mit dem Schwert, auf der anderen Seite dessen Bekehrung.
- 36.)Die Burgerl. Schwert-feger mit ihrem Fahn, worauf einer Seite die Heil. Barbara, anderer Seite die H. David, wie er den Golliat überwunden.
- 37.)Die Burgerl. Kufner, oder Faß-binder mit ihrem Fahn, darauf einer Seite ihr Patron, der H. Urbanus Papst, anderer Seite, wie sie ein Faß beschlagen.
- 38.)Die Burgerl. Fischer, den H. Apostel Petrum in ihrem Fahn führend.
- 39.)Die Burgerl. Oebstler mit ihrem Fahn, worauf die H. Mutter GOTTes, und Heil. Anna.
- 40.)Die Burgerl. Gärtner mit ihrem Fahn, worauf einer Seite Adam und Eva im Paradeis, anderer Seite der Welt-Heiland, wie er nach seiner glorreichen Auferstehung der Heil. Magdalena erschienen.
- 41.)Die Burgerl. Kuchel-Gärtner mit ihrem Fahn, worauf einer Seite die HHH. Dreyfaltigkeit, auf der andern die Heil. Martha.
- 42.)Die Burgerl. Schuhmacher mit ihrem Fahn, worauf die Mutter GOTTes, und der H. Leopoldus.
- 43.)Die Burgerl. Schmiede mit ihrem Fahn, beeder Seiten der Heil. Ludwig Bischof.
- 44.)Die Burgerl. Schnür-macher, auf ihrem Fahn die Heil. Mutter GOTTes das JESU-Kindlein in Händen haltend, und den H. Johannem den Tauffer auf einer Seite, auf der anderen den Heil. Paulum habend.
- 45.)Die Burgerl. Strümpf-würker, auf deren Fahn der gute Hirt, u. anderer Seite die Freundschaft Christi.
- 46.)Die Burgerl. Leder-Zurichter mit ihrem Fahn, auf dessen einer Seite der H. Erz-Engel Michael, und auf der andern der H. Bartholomäus.
- 47.)Die Burgerl. Brandweiner, habend auf ihrem Fahn das Mariä-Hülff-Bild, und den Heil. Florian auf der andern Seite.
- 48.)Die Burgerl. Bier-bräuer mit ihrem Fahn, habend eben das, was auf dem Brandweiner-Fahn gemahlen ist.
- 49.)Die Burgerl. Kirschner, auf ihrem Fahn einer Seite die Mutter GOTTes, anderer Seite den Heil. Rochum habend.
- 50.)Nach denen Kirschner gehet die In- und Vorstädtische neu-aufgerichtete Burgerliche Fleischhacker-Zunft, auf einer Seite des Fahnes ist des hohen Priesters Schlacht-Opfer, aus dem alten Testament, auf der anderen Seite der Heil. Johannes der Tauffer vorgestellt.
- 51.)Die Burgerl. Glaser, auf ihrem Fahn GOTT, wie er die Welt erschaffen,



auf der andern Seite den Heil. Evangelisten Lucam, als einen Glaser, habend.

52.) Die Burgerl. Goldschmiede, diese tragen auf 2. Stangen die Heil. Barabaram, und den Heil. Goldschmied Eligium, dann auf 2. anderen Stangen zwey sehr kostbar gearbeitete Kelche.

Hierauf folgen die Spitäler, nämlich:

Vom H. Johannis Nepomuceni-Spital

Vom Armen-Haus in der Alster-Gassen

Vom Kaiserl. Hof-Spital, samt denen Stiftungen für Mägdlein.

Nach diesen kommet die gesammte Geistlichkeit mit ihren kostbar ausgezierten Kreutzen in folgender Ordnung:

Die PP. Trinitarier.

Die PP. Carmeliter.

Die PP. Serviten.

Die PP. Augustiner Barfüßer.

Die PP. Paulaner.

Die Barmherzige Brüder.

Die PP. Capuciner.

Die PP. Augustiner von der Landstraß.

Die PP. Minoriten.

Die PP. Franciscaner.

Die PP. Dominicaner.

Sodann vieles Volk.

Die Caanon. Regul. S. August.

Die Pfarr-Geistliche zun Schotten, Ord. S. Benedicti.

Die Chaosische Stift-Knaben auf der Laimgruben.

Die Pfarr-Geistliche aus dem Burger-Spital, Knaben, und Mägdlein von unterschiedlichen Stiftungen.

Von der Kaiserl. Pfarr von St. Michael, Cleric. Regul. S. Pauli.

Der aussere Stadt-Raht, das Kaiserl. Königl. Stadt- und Land-Gericht und der Innere Stadt-Raht, dabey dem Hrn. Stadt-Richter das Schwert vorgetragen wird.

Der Kaiserl. Hof-Staat, Cavalieren, Kammerern, Geheimen Rähte.

Die Pfarr bey St. Stephan, die Wienerische Universität auf der Seite.

Dann die Herren Ritter des goldenen Vlieses, vor, neben, und hinter dem Baldachin, worunter das Allerhochwürdigste Altars-Sacrament von dem alhiesigen Herrn Erz-Bischoffen getragen, und von Ihro Kaiserl. Majestäten in Begleitung deren Herren Botschaftern gefolget wird. Den Beschluß macht eine Truppe von dem alhier in Garnison liggenden Infanterie-Regiment.

**Anhang 3: Abschilderung des alt. und neuen Zunftgepräuges am Fronleichnamstage. Nebst gelegenheitlicher Erörterung des wahren Ranges aller Stände [zu finden bey Sebastian Hartl in der Singerstrasse im Gewölb nächst dem St. Stephans Thor] (Wien 1781) [UB WIEN I 184.090]**

[2] Dies solemnissimos solis ceremoniis colere, sanctos honorare, & non immitari, nihil est aliud, quam mendaciter adulari.

S. Augustinus Serm. 325.

Das Heilige des Feyertages nur im Aufputze, und Lustigseyn suchen, die Heilige verehren, ohne ihren Tugenden nachzufolgen, heist nichts anders, als Gott und ihnen lügenhaft schmeicheln.

St. Augustinus in der 325. Rede.

[3] Vorerinnerung

Wir pflegen eine grosse Andacht zu nennen, wenn ein Feyertag mit prächtiger Zierung der Kirche, mit vielen Lichtern und Gepränge, mit auserlesener Musik, mit Lobpredigten, und andern glänzenden Zeichen der Andacht begangen wird, wo auch gar oft Fressereyen sich einfinden wollen, um die Ehre und Verehrung des Festes zu vermehren. Sehen wir nun, wer an diesen Festtage die Oberhand behält, die menschliche Begierlichkeit oder die Andacht; mit einem Wort, alle Andacht, welche die Liebe gegen Gott und den Nächsten, in uns nicht vermehret, und unsere böse Neigungen, welche uns in das Verderben stürzen, nicht abzutöden dienen; Kurz welche unseren Verstand in Unterscheidung des Guten von dem Bösen nicht erleuchten, und den Willen, zur frohen [4] Ausübung des Guten anfanen, sind nur Andachten dem blossen Scheine nach, nicht aber nach ihren Wesen. Mit diesem Proberstein soll man wohl alle, und so verschiedene Andachten untersuchen, welche entweder von kurzer Zeit her, oder schon lang sind eingeführet worden, wenn dieses, was doch der einzige Zweck der Andachten insgemein seyn kann, abgehet, so wird unsere Andacht einem in die Luft aufsteigendem Feuerwerke ähnlich seyn, welches zwar grosses Licht und Getöse macht, sich aber in ein Nichts, oder schwarzen Rauch endiget. Moratori von der wahren Andacht eines Christen.

[5] Es läßt sich kaum denken, daß sich die Schätzbarkeit deren, Bequemlichkeit oder unumgängliche Nothwendigkeiten beförderender Ständen, ich meyne die löblichen Zünften, zu allen Zeiten auf diesem Grade von Achtung sollte befunden haben, mit welcher sie sich anjetzo, nicht nur durch Verbesserung verjährter Gewohnheiten, sondern auch durch den Geschmack aufgeklärter Begriffe, welche ihnen, selbst der menschenfreundliche Monarch, anzubefehlen gewürdiget, von den vorigen Zeiten unterscheiden.

Denn auf allerhöchsten Befehl sieht man anheute nicht mehr die lustigen Fahnen- und muthigen Lastträger der Zünfte, in ihren Masken[6]mäßigen Aufzug um die Wette eifern, wer bunter gekleidet seye, es läßt sich keine Zunft mehr von einigen Bierfiedlern vorleyren, um gleichsam den Streit eben so beherzt mit der Fahne zu streiten, als es tapfere Krieger, bey ihrer Feldmusik nur immer thun könnten, man sieht nicht mehr die Herrn Zunftgenossene in zahlreichen Reihen

nachtreten, gemeinlich mit schönen wohlklingenden Menueten, oder wohl gar mit Seiltänzermusik, oder Soldatenmärschen, wenn es Gott will zum Auferbauen aller Umstehenden unterhalten, mit riesenmäßigen Fahnen und mit Puppen besetzten Maschinen, mit Stangen und Laternen, mit Federbüschen und hohen Bündeln, Kasketten, mit Schurzellen und Vortüchern, mit langen an schwersilbernen Ketten hangenden Bestecken, so wunderbar als seltsam gekleidet, einher traben.

Man hätte meinen sollen, die Zünfte von Israel rücken an, um die Stadtmauern von Jericho zu Boden zu stürzen, oder Bachanten hielten ihren Einzug, oder gar Arion seye zugegen, der durch den Zauberton seiner Musik alle Völker nach sich gezogen.

[7] Man betrachte nur einmal diesen grotesken Aufzug, und man wird finden, daß dieser nicht gemacht ware, die Gemüther in den Himmel zu Gott zu erheben, sondern nur das Volk im Lärmen herbeizulocken, Augen und Mäuler aufzusperren, und dieses die Menge von Handwerkern, und ihr wunderbares Betragen mit Fingern zu zeigen, die Bursche und Menscher einander zu bewundern, und zu bewillkommen, zu sehen, welche ihrem Liebsten einen schöneren Buschen oder Blumenkranz gebunden, acht zu geben, welche Zunft es der andern am Putz oder Pracht, und Musik bevorthue, und in wie weit von dem löblichen Alterthum abgewichen, oder wie steif darauf gehalten wurde.

Nun hatte dieser Zug gerade die entgegengesetzte Wirkung von der Absicht der Andacht, er muste sie haben, und dieses will ich in der Folge sonnenklar zeigen. Schon vor Tags um 3 Uhr geschah der Aufbruch, meistens durch die ganze vorhergehende Nacht sauffender und lärmender Bursche, man zog in die Stadt um seinen Posten und Rang wohl zu behaupten, und zwar unter klingenden Spiele, so wie siegreiche Eroberer unter Jauchzen und Toben, den Kampfplatz ihrer Tapferkeit besetzen, und dieses [8] geschahe, wegen den unbequemen grossen Fahnen, um doch in ihre Reihen einrücken zu können, weil es unmöglich gewesen wäre, zugleich auszurücken.

Die im Schlaf begrabene Stadt wurde durch diesen Tumult aus ihrer Ruhe zum geheimnisvollen Spektakel aufgefordert, eine jede Zunft stunde an ihrem Posten und gähnte und paßte, bis der Rang auf Sie kam, doch stunden Sie nicht müßig, sie stunden um bewundert zu werden.

Man sollte kaum denken, daß die löblichen Zünften so viel auf ihre Fahnen zu verwenden vermöchten, da oft ein mit Gold oder Silber schwergestickter Fahne, der in dem Umfange nicht selten eine ganze Gasse einnahm, und noch dazu mit kostbaren und schweren Franzen verbrämt, und gänzlich behangen ware, sich bis in die 15000. fl. an Werth belauften hatte, aber zu was Absichten diese übertriebene beschwerende Ausgaben, oder vielmehr Verschwendungen? zur Ehre Gottes? oder vielmehr zur scheinbaren Pracht und Uebermuth? da sie das Gepränge ihres Alterthums und Vorrechtes, durch die beygemahlten Porträite deren Kaisern, unter [9] denen sie errichtet worden, wie die alten und neuen Münzen aufzeigten. Man erkannte aus der Pracht dieser Fahne sogleich die erträglichere Einkünften deren Handwerkern, so wie man aus dem prächtigeren Putze deren Städtern, auf ihr mehr oder weniger Vermögen schliesset, nun sollte man sich vorstellen mit was bürgerlichen Stolze diese goldreichen Fahnenträger, und ihre Begleiter auf die nicht so Goldschweren Fähne herabsahen.

Diesen tollen Eitelkeiten hat nun, Gott seye es gedankt, die zum besten aller

Unterthanen gemachten ökonomischen Verordnungen unsers menschen-schätzenden Monarchen zur Ersparniß deren Zunftausgaben, und gesittetern Auferbaulichkeit des Gottesdienstes, schon wirklich gesteuert. Die ungeheure riesenmäßigen Fahnen, die wegen dem ungleichen Druck ihrer Last, wegen ihrer Grösse, und ausnehmenden Gewicht, denen obwohl tüchtigen, wackern, und denen Läten wohlgewachsenen Schultern der Fahnenträger, doch oft (besonders wenn sich der Wind fienge) so viel Beschwerden machten, daß viele brave gesunde Bursche und Männer, durch frühzeitige Leibsschaden, auf ihr Lebtag zu Krippeln ruiniret wurden. Und aus was wichtigen Ursachen büßten [10] diese ehrliche Leute öfters ihr gröstes, und einziges Vermögen, ihre Gesundheit ein? Vor das Gemeine Beste, vor das Beste der Zünfte, zur Vertheidigung des Vaterlandes, dieses wäre doch ein Trost, nein, wegen der blossen Eitelkeit, wegen Vorurtheilen, von der Dummheit des Alterthums nicht abzugehen, oder selbes an dergleichen Vorzügen zu übertreffen: mit was andächtigerer Bescheidenheit, sieht man nicht anjezo diese ungeheuren Trophoen des wüsten und trüben Alterthums in geschmeidige Standarten verwandelt, welche von einem Mann bequemlich durch die engsten Gässen, mit Anstand, zur Auferbaulichkeit des Bittganges ohne Lärmen, ohne Zerstörung der Zusehenden, oder der Prozeßion, können getragen werden, und sie enthalten doch ihre Althümer, ihr Gepränge deren Schutzpatronen, und Kaiser, nebst den Zeiten des Handwerkes, mich wundert nur, daß dieß nicht schon eher befolget worden, allein diese, und noch mehrere zu veränderenden Gewohnheiten, die einem Mann ohne Vorurtheil undultbar vorkommen, waren nur der erleuchteten Einsichts, eines, seine Unterthanen genauer kennenden Josephs, der auch sogar das Innere des Guten, und der Andacht selbst, wie der Meta[11]lurg das Gold im Schmelztiegel prüfet, vorbehalten.

Nun damit ich ja nichts übertrieben schildere, da ich vorherho von bunten, und Maskenförmigen Kleidungen deren Zünften redete, so betrachte man nur einen so genannten im Zunftputze gekleideten Fleischhackerknechte, der ganze Anblick fällt roth aus, nicht gar wie ein römischer Senator, die Schuhe sind mit grossen schweren silbernen Schnallen gezieret, die Strümpfe von rother Seide, so fein, wie sie hochwürdige Bischöfe, und Kardinäle tragen, die Beinkleider, Rock und Weste sind rother Scharlach, mit gegossenen prächtigen silbernen Knöpfen, und breiten silbernen Borten herrlich ausstafirt, das Banktuch ist feiner Musselin, mit mehr als Handbreiten der feinsten Spitzen, alles niedlich, und allerliebste, das Halstuch ist eben Musselin, von welchen wie bey einem spanischen Hofkleide etwelche Ellen der feinsten Spitzen herabhängen, von den Lenden hanget an einer schweren silbernen Kette, ein langes silbernes künstlich verfertigtes Besteck herab, das Kasket ist aus kostbaren grünen Sammet, kurz, ein hochaufsteigender, gekrauster, und feiner Federbusch, zieret den ohnehin zu diesen Ziel von gutem Wuchs [12] und Gestalt ausgesuchten Burschen so schlittenmäßig aus, daß er nirgend ohne Verwunderung vorübergehen kann, und von keinem der weiblichen Geschöpfe, ohne Entzücken kann gesehen werden: wie gehört aber dieser zur heiligen Scene? zur Gottesdienstlichen Feyer? zum Erbauen deren Zusehenden und Mitgehenden?

Allein die unanständige Pracht deren Zünften, ware nicht nur in der Art ihres Betragens, und Anzuges, der Andacht entgegen gesezt, sie ware es auch in ihrer Wirkung, und Folge, dann, wo dieser ungewöhnliche, des Jahrs nur einmal zusehende Zug vorüber gienge, wurden auf, und auf die Fenster geöffnet, und mit

Entzücken, diesem halb heilig, halb profanen Spektackel beygewohnt, alte Greise, und fromme Mütterlein besahen, mit kritischen Bemerkungen, die mehr oder weniger Abweichung, von dem Alterthum, sogar Kranke krochen herbey sich, an dem ungewöhnlichen des Spektakels zu laben, und ihr Schmerz wurde durch den Lärm der Vorbeyziehenden auf eine Zeit stumpf.

Man sahe nicht selten, wie sich bey dieser schönen Gelegenheit verliebte weibliche Kreaturen zudrangen, und sich zur Schau denen [13] Zünften aussetzten, auch bürgerliche Mütter führten ihre zu einer gewissen Bestimmung schon reiffere Töchter in dem Gedränge herbey, um von denen vorbeygehenden Zunfthelden, betrachtet, bewundert, und endlich durch den Anfang dieser Bekanntschaft geheurathet zu werden, dann die Töchter zielten auf diesen eben so gierig, als die Bursche, nun da es eben nichts böses ist, wenn Mädchen mit Burschen ehrliche Bekanntschaft machen, um selbe zu Heyrathen, so soll doch ein feyerlicher Bittgang nicht die gelegenheitliche Ursache künftiger Ehen abgeben, es soll bey den Andachten mehr auf das wesentliche, gesehen werden. Ihre Absicht ist Gott um Gnade zu bitten, bevorstehende Straffen abzuwenden, und durch Verdemüthigung oder Zerknirschung seines Herzens sich mit Gott zu vereinigen man soll von einem Bittgang als mehr Christ zurückkommen, dargegen kommt man als mehr Mensch nach Hause, man sehe nun ob die Verbesserung nicht heilsam, nicht höchst nothwendig waren; in diesem bunten Gemenge, sahe man wenige, nur einen Vater unser betten, Musick und Bewillkommung auf den Gässen wartender Bekannten deren mündliche Begrüssungen, Nicken mit dem Kopf oder ein empfindsamer Druck in die Hände, eitles Geschwätze, zunftmäs[14]siger Putz, und was derley mehrere Unanständigkeiten, mußten dieses Fest verherrlichen oder vielmehr entheiligen.

So zohe man den ganzen frühen Morgen, durch die meisten Gässen und Plätze der Stadt Wienn, wo die ungeheuren Fahnen nicht selten an den Schildern hangen blieben, und durch die Schwibbogen zur Aufenthaltung der ganzen Prozeßion, zum Spektakel, und Verwirrung, ja nicht selten zur Beschäftigung deren, die im Gedränge ringeten, oder doch ihrer Träger nicht konnten durchgebracht werden.

Nur schade, daß mit diesen abgeschafften Mißbräuchen denen Ammen, und Kindsweibern die Gelegenheit verschwunden mit Vorzeigung dieser Zunftmasken die Kinder stillen zu können.

Geschah es nun ( was nicht selten vorkam) daß die Fahnenträger Halt machen mußten, damit die Kleriseien nachkommen konnten, so saumten einige Zünftler oder Musikanten doch keinen Augenblick, um nicht müßige Glieder des Staats zu seyn, liesen sie sich ganze Pitschen mit Bier oder Wein herbey bringen, und sofften ganz wacker, und andächtig darauf und so auferbaulich [15] wurde die, in sich löbliche Prozeßion, bis in die Metropolitankirche wieder zurück begleitet, die Fahnen aufgehangen, eine Messe halb schlaffend, halb berauscht angehört, und endlich nach überstandener Geschicht freudenvoll zum Schmaus als dem nun näheren Ziel des heiligen Tages nacher Haus geeilet. Nun wollen wir, dieses wunderliche Betragen deren Zünften in ihrer Wirkung, und Folge betrachten, denn heilige Handlungen, können doch ohnmöglich andere, als zur Auferbaulichkeit, zur Verbesserung des Lebenswandels, zur Bildung vernünftiger, und solcher Handlungen abzielende Wirkungen hervorbringen, welche der Menschheit, dem Chris-

tenthume Ehre machen, aus der Wirkung schließt man mit Recht auf die Vollkommenheit der Ursache.

Also, man eilet nacher Haus, doch unter begleitender Musick, damit man nicht aus der Andacht kommt, und es ist billig, nachdem man sich den halben Tag im Gedränge abgemattet, und den Geist angestrenget, auch den Leib zu erquickern, ohne dessen Erfrischung und gesunder Beschaffenheit die Seele nicht wirken kann. Man tritt ein, die Tische werden gedecket, Speisen in größter Menge aufgetragen, und von den bürgerlichen Mägen ganz begierig verschlun[16]gen; dann es wird das ganze Jahr auf diesen Tag angetragen, und schmähler gelebt, um das Zurückgelegte, zur Verherrlichung dieses Tages im Taumel, und Tumulte verbrassen zu können, Weinflaschen stehen eingekühlt, man trinket einander Gesundheit, dem Zunftmeister, dem römischen Kaiser, dem Erfinder des Handwerks, der Liebsten, dem Meister, der Meisterinn, der sämtlichen hochlöblichen Zunft, zu Ehre des heutigen Fests, auf die alten Hacke, u.s.w. der Wein (es ist doch eine warme Zeit) wird in die begierige Gurgel, wie in einen Schlauch hineingegossen, man discuriert von verschiedenen Gegenständen, bisweilen zankt man sich über das Alterthum, über den Vorzug eigener oder anderer Zünften, und nicht selten wird das Conclusum, mit den Rücken der gegenstretenden Partheyen niedergeschrieben.

Endlich wird nach der Mahlzeit auseinander, gegangen, man taumlet Divisionsweis in die Gärten, dann es wäre eine unverzeiliche Sünde, wider den uralten hochlöblichen Zunftgebrauch, seine Liebste nicht an dem Zunfttage Nachmittag in den Garten, oder Gasthause zu führen. Es wird neuerdings gebrasset, und gelärmet, anheute heist es, will es etwas mehreres sagen [17] keine Groschen, Zwanziger setzen wir in die Schnur, es wird a parte parirt, um 2. Zwanziger, man spielt bis in die späte Nacht, es wird verspielt, man zanket sich über Kleinigkeiten im Spiel, der Gastwirth mischt sich darein, will Vergleich machen, aber die tiefende Bachanten nehmen keine Raison an, sie werden nur hitziger und bewillkommen den bestmeinenden Projektanten des Friedens, mit ihren abgehärteten Fäusten und gutbeschlagenen spanischen Röhren, daß man oft Blut mit Wein, und Bier vermischt, auf den Tischen, und Bänken rinnen sieht, ich weis Jahre, wo man an diesem Feste den Geistlichen, und Wundärzten zugleich herbeyholen muste, die Arreste wurden mit den Trunkenbolden angefüllt, und so endigte sich der heilige Fronleichnamstag.

Ich will mit dieser Beschreibung nicht alle getroffen haben, aber wird dieser Tag, der ein Tag der Andacht und Gottesfurcht seyn sollte, nicht meistens, und gleichsam gedungenerweise, ja gebühmäßig unter lauter Poltern, und Lärmen unter Fressen, und Saufen, und mehreren Ausschweifungen beschlossen? und keiner von den Gesellen glaubte an diesem Tage geirret zu haben, wenn er nicht als ein toller Bachant [18] lärmte, sich vollfrässe und söffe, man sieht wenige die Kirchen oder nur auf einen Raub besuchen, welche Uibereinstimmung mit der Absicht der Kirchen? Abartung von den ersten Christen, die in Frömmigkeit, in eingezogener Sittsamkeit, unter tugendhaften und auferbaulichen Gesprächen nach den Opfer ihrer inbrünstigen Andacht ihre Leiber zwar auch erquickten, aber in nüchterner Mäßigkeit ohne Lärmen, ohne Uiberladung, zur sammentlichen Auferbauung und Ehre des Herrn.

Die Bestimmung des Vorzuges der Stände gibt oft und meistens Gelegenheit zu dergleichen Hitzigkeiten, da nun einer den andern schimpfet, der eine hat zum

Grunde seines Beweises das Alterthum, der andere die Kunst, der dritte die Nothwendigkeit, der vierte das Einkommen u. s. w. da heißt es, was willst dann du sagen, du bist ja nur ein Schuhknecht, ein Truglas, ein Maurerpatzen und u. s. w. der größte Fehler hingegen, der hiebey begangen wird, ist dieser, daß man davon disputirt, da der Kopf nicht tauglich ist, diejenigen Uiberlegungen zu machen, daß Leute davon disputiren, welche auch ausser der Betrunktheit, nicht gehörige Einsicht besitzen, wahren Unterschied zu machen [19] denn wer weis nicht, daß die ganze Welt von jeher mit Rangstreitigkeiten erfüllet gewesen, und noch heutiges Tages, weiß man keine ächte Quelle anzugeben, aus welcher der erste Rang deren Ständen flöße? da man in verschiedenen Ländern verschiedene Gründe annimmt, da einige ihren Vorzug auf das Geblüt, andere auf das Alterthum, andere auf Wissenschaft und Einsicht, andere auf Nutzen, Reichthum, andere auf schöneren Wuchs und Leibsgestalt, andere auf die Macht gründen, wenn man aber die Sache genauer beym Licht betrachtet, so kann eine einzelne, aus erstbenannten Vollkommenheiten, keinen Vorzug der Stände bestimmen, weil die größte Vollkommenheit oder Vorzug des Menschen, die wahre Glückseligkeit ist, diese hingegen weder in der Macht, noch Wissenschaft, noch nützlichen Erfindungen allein, sondern in der Uibereinstimmung dieser Vollkommenheiten zusammengenommen bestehet, dann gleichwie die Grundfeste eines Hauses oder eines anderen in sich selbst nicht verächtlichen, jedoch zur Bequemlichkeit, unentbehrlichen Dinges eben deßwegen zu schätzen ist, weil ohne diesen weder das übrige aufzubauende Gebäude, oder die Bequemlichkeiten des Lebens gar nicht oder rohe beste[20]hen würde, also ist sogar der Geringste, der Verächtlichste aus denen Ständen nach seinen Verdienste zu schätzen, und zu begünstigen, weil er ein Glied des grossen Staatskörpers ausmachet, ohne welchen, obwohl vor sich betrachteten, unbeträchtlichen Glieder, dieser ganze Körper, entweder Nutzen, oder Bequemlichkeit entbehren müste, nur jener Stand ist verachtungswürdig, der seine Pflichten schlecht oder gar nicht erfüllt.

Die Gleichnis des Menenius Agripa kann diese Wahrheit handgreiflich machen, kann wohl das Haupt bey verletzter Däuung des Magens gehörige Lebensgeister zum denken, oder der Nervenbau des ganzen Körpers, die erfordernten Säfte, zu mannhafte, dauerhaften Arbeiten erhalten? die Zähnen an den Füßen, die Finger an den Händen, sind Werkzeuge, ohne welchen das Leben zwar bestehen kann, doch aber welche Bequemlichkeiten, konnte man sich ohne diesen Werkzeugen verschaffen? unterlägen nicht alle Künste, bey Ermanglung dieser Sinnen der Bewegung und des Gefühls? kann man ohne Zähnen den Körper in gehöriger Geschicklichkeit von einem Orte zum andern bringen? kann jemand ohne Finger, Speise, und Trank genie[21] sen, wäre er nicht, ohne diese (so lang man sie nicht verlohren) gering geachtete Werkzeuge zu allerhand Arbeiten, und Künsten der elende immerwährende Gegenstand der Hilfe seines Nebenmenschen?

Nun, die Gleichniß der unentbehrlichen Vereinigung, und Vollkommenheit deren Gliedern, ist deutlich genug, aber eben so deutlich ist der Begrif, von der unumgänglichen Nothwendigkeit des gesunden Standes, und der gehörigen Verhältniß deren Gliedern des Staats-Körpers.

Der Bauernstand verschaffet durch Pflügung der Erde, das Brod, die Grundlage zur Nahrung, ohne welchen der ganze Staatskörper, weder Blut, noch aus dem Blute der Nervenbau, nothwendige Kräften, und Stärke, noch das Haupt

Lebensgeister zum denken bekäme, und eben deswegen hat uns Christus gelehret, daß wir im Vater unser, um Brod, und nicht um andere Dinge bitten sollen, weil Gott will, daß wir der rechten Ordnung nach erstlich nach den nothwendigen, hernach nach den Zufälligen trachten sollen, er lehrte aber, gieb uns heut unser tägliches Brod, weil da wir täglich der Nah[22]rung bedürfen, also auch täglich darum bitten sollen.

Der Ackerbau war das erste Handwerk. Adam ist hierin der Meister, wer lehrte es ihm? dies, was alle andere Künste gelehret, die dringende Nothwendigkeit, nach befriedigter Nothwendigkeit, folgte sogleich die Bequemlichkeit als die zweyte Nothwendigkeit welche alle übrige Stände befördern, doch dieses konnte man nur behaupten, wenn die Menschen wären, wie sie ihrer Bestimmung nach seyn sollten, da wäre der erste der Nährstand, der nöthigste, es folgte der Lehrstand, der Bequemlichkeiten über das menschliche Geschlecht verbreite, unter welchen in ausgedehnten Sinne alle Handwerker, oder ausübende Künste innbegriffen wären, der letzte also wäre der Wehrstand, nur im Falle, da bisweilen Eingriffe in die Rechten, oder Kriege entstünden, allein da den Bruderhaß entweder Eigennutz, oder Hoffarth von dem ersten Brudermörder Kain, bis auf rachgierige, und neidische Eroberer jüngerer Zeiten, noch immer anfachen, da ohne Beschützern des Landes und ihrer Gränzen, ohne einer, die Feinde überwiegender Anzahl, in Waffen geübter Landesbeschützer weder der Ackerbau noch Künste, welche den [23] Frieden und Sicherheit voraussetzen, bestehen können, so nimmt dieser nur durch die Bosheit der Menschen nothwendige Stand, geübter Krieger, die erste Stelle ein, da er der Nothwendigste wird, als ohne welchen die Uibrigen nicht bestehen können, obwohlen auch, da die Streiter auf ihren Beinen ohne Brod, und folglich ohne Ackersmann nicht leben noch viel weniger streiten können, in strengen Verstande dem Ackersmann der erste Rang gebühret, daß also den ersten Rang der Nähr- den zweyten der Wehr- und den dritten der Lehrstand behauptet, obgleich diese Stände, so untereinander verflochten und eingewebet sind, daß der letzte auch in alle zwey unumgänglich einfließet altera sic alterius poscit opem res & conspirat amicae Horat. und das ohne dem Lehrstande nur eine rohe Barbarey und verwirrte Unordnung herrschete, wie uns die Entstehungsart aller Völker und Reichen belehret, da erstens eine Barbarey, oder das blossen Nöthigen bestunde und auf diese bey nach und nach verschafften mehrere Bequemlichkeiten, eine grössere Verfeinerung des Volkes darauf folgte. Beyspiele geben uns in den ältesten Zeiten die Egyptier, Griechen und Römer, in denen neuern Frankreich und alle sich nach diesem bildende Nationen, ob aber gleich die Verfeinerung deren [24] Künsten und Sitten alle Arten der Schwelgereyen und Laster eingeführt hat, so sind doch diese Ausartungen nicht denen Künsten und verfeinerten Sitten, sondern ihrem Mißbrauche, und übler Anwendung zuzumuthen. Ich verhoffe durch die gegebene Schilderung, welche gewiß nicht übertrieben ist, keinen geärgert, noch viel weniger geschmähet zu haben, ich machte sie nur, um durch das ungeräumte voriger Denkungsart, den bessern Geschmack heutiger Sitten, und Gebräuchen im helleren Lichte zu zeigen, von den Vorzügen der Stände glaube ich richtig geurtheilet zu haben, wenn es anders wahr ist, daß Streiten, das Leben, daß Bequemlichkeiten, die unumgängliche Nothwendigkeit zum [!] voraussetzen.